

Vorwärts

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnementspreis pränumerando:
 Vierteljährlich 3,00 Mk., monatlich 1,10 Mk.,
 wöchentlich 28 Pf. frei ins Haus.
 Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-
 Nummer mit illustrierter Sonntags-
 Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Post-
 abonnements: 3,00 Mark pro Quartal.
 Eingetragen in der Post-Verzeichnungs-
 Preisliste für 1897 unter Nr. 7437.
 Unter Kreuzband für Deutschland und
 Österreich-Ungarn 2 Mark, für das
 übrige Ausland 3 Mark pro Monat.
 Erscheint täglich außer Montags.

Die Insertions-Gebühren
 beträgt für die sechsgehaltene Kolonne
 je oder deren Raum 40 Pf., für
 Vereins- und Veranlassungs-Anzeigen,
 sowie Arbeitsmarkt 20 Pf. Inserate
 für die nächste Nummer müssen bis
 4 Uhr nachmittags in der Expedition
 abgegeben werden. Die Expedition
 ist an Wochentagen bis 7 Uhr abends,
 an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr
 vormittags geöffnet.

Kernsprecher: Amt 1, Nr. 1508.
Telegramm-Adresse:
 „Sozialdemokrat Berlin“.

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Bentz-Strasse 2.

Sonntagabend, den 20. März 1897.

Expedition: SW. 19, Bentz-Strasse 3.

Spanische Schandthaten.

Von einem der Prozeßirten in Barcelona, einem Mann in höherer bürgerlicher Stellung, geht uns eine Zuschrift zu, aus der wieder die maßlose Niedertracht zu ersehen ist, mit der die spanischen Behörden die Gefangenen im Fort Montjuich behandeln. Der Schreiber erklärt, daß er selbst Republikaner und Mitglied einer Freimaurerloge sei, aber dem Anarchismus fernsteht, den er in jeder Weise bekämpft habe, daß er seine Verhaftung nach seiner Ueberzeugung nur der Demunziation der Jesuiten zu danken habe, die er stets aufs heftigste bekämpfte und die ihn deshalb grimmig haßten. Der Brief ist in großer Eile geschrieben. Der Schreiber mußte auf dem Wege liegend auf dem Jeldenboden ihn schreiben, weil man den Gefangenen weder Tisch noch Stuhl gewährt. Daher ist der Brief an manchen Stellen so undeutlich, daß sein Inhalt schwer zu entziffern ist. Kleine Zerkhümer in dem Ausdruck, namentlich in der Schreibweise der Namen, sind deshalb nicht ausgeschlossen. Das Schreiben lautet:

Nach Schluß des... Kriegsgerichts wurde ein Schriftstück redigiert, in dem die letzten Erklärungen der Gefolterten niedergelegt waren. Dieses Aktenstück wurde den Richtern vorgelesen. Da jedoch der Untersuchungsrichter selbst das Schriftstück aufgesetzt hatte und es nach dem Gesetze nur der Präsident des Kriegsgerichts zu unterzeichnen hat, so ist selbstverständlich, daß das Schriftstück, das mit den Gerichtsakten nach Madrid geschickt worden ist, kein Wort von den Folterungen enthält. Wie haben deshalb jede Hoffnung verloren, daß man uns noch nach Recht und Billigkeit behandle. Der Prozeß wird nicht kastriert werden.

Am Ende des Monats August oder Anfang September kam der Gendarmenlieutenant Portas zu Molas in die Zelle des Briefschreibers und sagte ihm, daß er an seinem Martyrium nicht schuld sei und, um ihm die Wahrheit seiner Worte zu beweisen, zeigte er ihm eine von Anfang April vorigen Jahres datirte Mittheilung und erzählte ihm folgendes: Verschiedene Deputationen aus der Caspstraße (in der beläufig bemerkt die Jesuiten ein Kloster hatten) hätten den damaligen Gouverneur von Barcelona besucht und ihm mitgetheilt, daß die Anarchisten ein Attentat vorbereiteten. Der Gouverneur, der den Führer der Barcelonaer Anarchisten, Ascheri, im Solde hatte, habe darauf geantwortet, daß er daran nicht glaube, da ihm sein Agent darüber keine Mittheilung gemacht habe. Nach einigen Tagen berichtete Freifeuer, der Polizeichef, dasselbe an den Gouverneur. Durch diese wiederholten Angaben beunruhigt, ließ der Gouverneur Ascheri kommen, und dieser im Einverständnis mit Freifeuer präsentierte einen Bericht, den er unterschrieb, in dem er 28 von den jetzt Angeklagten denunzirte und ihnen die Rollen zuschrieb, auf die sie im Prozeß nachher angeklagt wurden.

Es ist dieser Geschichte, die Portas erzählte, nicht viel Glauben beizumessen. Was Portas mit dieser Darstellung erreichen wollte, ist: sich von aller Schuld freizusprechen und diese auf Ascheri abzuwälzen.

Als die Schinderknechte die armen Gefangenen auf die Folter spannten, entschuldigten sie sich damit, daß sie arme Soldaten seien, daß die Qualen, die sie ihnen bereiten müßten, nicht von Portas, sondern von höherer Stelle angeordnet seien.

Sollte einer der Gefolterten als Zeuge einem anderen gegenüber gestellt werden, so sagten sie ihm vorher den Namen desselben und beschrieben den Anzug, das Schuhzeug und alle äußerlichen Kennzeichen dessen, den man ihnen gegenüber stellen wollte.

Eines Nachts hatte Marzo den Jnismus, zu Molas zu sagen: Wie kommt es, daß alle, die ich Dir gegenüberstelle, rundweg das leugnen, was Du sagst? Molas antwortete: Schiden Sie sie nur einige Tage in die Folterkammer, wie Sie es mit mir thaten und schnell werden unsere Aussagen übereinstimmend sein.

Eines Nachts, als Sunn gefoltert wurde, fiel er in Ohnmacht, da ihm der Hodsack schmerzte. Die Fenster laufen bestürzt zu Marzo und meldeten es ihm, worauf dieser antwortete: Ach was, das wird nicht so schlimm sein! Darauf setzten sich die Heuler in Bewegung und trugen Sunn, wie wir glauben, nach Nr. 8 am Exerzierplatz. Wir sahen dieses aus unserer Zelle und der Dr. Paz, der gerade in unserer Zelle anwesend war, wurde eilig gerufen. Dieser Vorgang beweist, daß Marzo von den Folterungen wußte, was er bis jetzt geleugnet hat.

Der Kommandant des Schlosses ging morgens auf der Bastion, auf welche von den unterirdischen Zellen die Fenster mündeten, spazieren. Molas, der eine Zigarette rauchen wollte, bat den Gendarmen Mayans um Feuer, da die Gefangenen keine Schwefelhölzer bei sich haben dürfen. Statt dessen giebt ihm der Gendarm einen fürchterlichen Faustschlag ins Gesicht. Molas glaubte sich bei dem Kommandanten beschweren zu sollen, in der Hoffnung, daß eine bessere Behandlung ihm zu theil werde. Der General hieß ihn groß zum Teufel gehen, er kammere sich um solche Lappalien nicht.

Der Apparat, mit dem ein Theil der Gefangenen am Kopfe gefoltert wurde, ist folgender: Es ist ein eiserner Cylinders, der im Vordertheil ein Scharnier hat. Alle Stücke sind beweglich und werden durch eine kleine Kurbel, die der Garotte ähnlich sieht, angedreht. Ein Stück zwängt die Oberlippe ein und zieht sie nach oben und reißt das Fleisch der Lippe von dem Zahnfleisch los; ein anderer Theil des Apparates saßt und zieht die Unterlippe nach unten. Um das Athmen möglich zu machen, ist der Apparat mit einem Röhrrchen versehen, das sehr tief in den Mund gesteckt wird. Der Apparat ruht auf der Schulter und zwei nach oben drückende Theile quetschen Röhrenboden und Schläfe.

Dieser Apparat wurde bei Galis und Molas angewandt. Letzterer ist später wahnsinnig geworden. Molas wurde bis vor kurzem vor niemanden gelassen, um die schrecklichen Verwundungen verborgen zu halten.

Rogues sagt, daß man ihm mit einem brennenden Eisen eine Hinterbacke verbrannte. Noch heute sieht man die Narbe in Form eines lateinischen N. Sunn wurde so gefoltert, daß er an den Vorderarmen förmliche Keimringe von zusammengequetschtem Fleisch bekam.

Portas bedrohte die Gefangenen mit den schlimmsten Mißhandlungen, wenn sie vor dem Kriegsgericht über die an ihnen verübte Tortur sprechen wollten.

Molas war der erste, der dennoch diese Schreuslichkeiten zur Sprache brachte. Der Auditor: küsterte darauf dem Präsidenten

des Gerichtshofes etwas zu und dieser verbot Molas den Mund. Darauf erhob sich ein Artilleriekapitän, der den zweiten Platz zur Rechten des Präsidenten inne hatte, und erklärte, daß Geseh mache den Angeklagten zur Pflicht, zu sagen, was sie zu sagen hätten. Darauf fuhr Molas fort, Portas und die Gendarmen wegen ihrer Schandthaten anzuklagen, aber der Präsident verbot ihm abermals, zu sprechen und als Molas hiergegen protestirte, ließ er ihn aus dem Gerichtssaal bringen.

Als Rogues vor dem Gerichtshof erschien und auch von den Folterungen zu reden anfing, wiederholten sich dieselben Szenen wie bei Molas. Darauf erhob sich der erwähnte Artilleriekapitän — Don Mariano Fino ist sein Name — der in Ehren genannt zu werden verdient, und las die Artikel des Gesetzes vor, die dem Angeklagten alles zu sagen erlauben, was er für seine Verteidigung nöthig hält. Rogues erreichte jetzt, daß man eine Untersuchung zusagte. Nach Rogues traten Mas und Sunn auf und erzählten ebenfalls was sie erlebt hatten.

Nach Schluß des Kriegsgerichts kam Portas in die Zellen der Gefangenen und spielte sich als reumüthigen, von Gewissensbissen geplagten Menschen auf, der nur that, was andere angeordnet hätten. Die Gefangenen strasteten ihn mit Verachtung. Von jetzt ab erhielten sie etwas besseres Essen (Soldatenkost). Ende Januar oder Anfangs Februar kamen vier Jesuitenpater nach Schloß Montjuich, um die Gefolterten zu bekehren. Bei Ascheri und Mas soll ihnen dies scheinbar gelungen sein, zum Lohn haben diese viel bessere Kost und Behandlung und dürfen täglich mehrere Stunden auf dem Exerzierplatz spazieren gehen. Molas dagegen fertigte die Geistlichen so ab, daß sie nicht wieder kamen. Das gleiche that Sunn. Als der Jesuitenpater zu ihm kam und er ihn erblidete, zeigte Sunn ihm ohne ein Wort zu sagen, seine zerstorten Hoden und drehte ihm darauf den Rücken. Der Jesuit blieb einige Augenblicke wie auf dem Boden angeknagelt stehen und verließ wortlos die Zelle, um nie wiederzukommen.

Seit dem 7. Januar bewacht man die Gefangenen sehr streng, alle 48 Stunden läßt man sie andere Zellen beziehen; sie dürfen keine Leibbinde (eine breite Wollebinde, die bei dem Südländer die Posenträger vertritt) tragen, noch dürfen sie Schwefelhölzer besitzen. Alles Schreibzeug hat man ihnen fortgenommen und durchsucht sie jeden Tag vom Scheitel bis zur Zehe.

Soweit der Brief. Die Grausamkeiten der spanischen Behörden werden durch diesen Brief aufs neue bestätigt. Das Vorhandensein mittelalterlicher Marterwerkzeuge in den Kasematten von Montjuich spricht dafür, daß diese Apparate zum regelmäßigen Handwerkszeug der Untersuchungs- und Gefängnißbehörden gehören. Danach sind also die Untersuchungsmethoden der heiligen Inquisition noch heute in Spanien im Schwange. Und das nennt sich einen allchristlichen Staat. Wenn das in Spanien passiert, da kann man ermesen, wie diese Gewaltthäter, Herren von Madrid, auf Kuba und den Philippinen ihre Kulturmission betreiben. Die Schensaligkeiten dieses Regiments sind himmelschreiend, aber keine weiß- oder mitteleuropäische Regierung rütht sich, um die Regierung ihrer allchristlichen Majestät in Spanien — und bekanntlich ist eine Frau dort Regentin — nicht an ihre Herrscher, sondern an die einfachste Menschenpflicht zu erinnern. Das sind Zustände, die Attentäter züchten; und wer will dem Gemarterten es verübeln, wenn er schließlich zum äußersten greift? Man spricht von der Kultur und Zivilisation des neunzehnten Jahrhunderts, aber was sich heute in Spanien abspielt, ist der bitterste Hohn auf diese Bezeichnung. Die Träger und Werkzeuge dieses Systems sind nicht werth, daß sie die Sonne bescheint. Schmach und Schande über sie.

Politische Uebersicht.

Berlin, 19. März 1897.

Aus dem Reichstage. Das Interesse an der Marine-debatte hatte auch heute die Tribünen und den Saal gefüllt. Zu der Fürstenloge folgte Prinz Heinrich, der mit seinem Adjutanten und einigen höheren Marine-Offizieren anwesend war, den Verhandlungen. Nur während der Rede des Abg. v. Bennigsen zogen sich der Prinz und sein Gefolge aus der Loge zurück. Sollten die Herren eine Ahnung davon gehabt haben, daß der nationalliberale Hinterfrontmarschall nur recht wenig Interessantes zu sagen hatte?

Eingeleitet wurden die heutigen Verhandlungen durch eine längere Darlegung des Standes unserer Reichsfinanzen durch den Grafen Posadowsky. Da es sich um Bewilligung von Ausgaben handelt, so schilderte der Herr Graf die Finanzlage in den glänzendsten Farben. Zugleich suchte der Redner das Zentrum feste zu machen und speziell die bayerischen Mitglieder dieser Partei, indem er neben anderem auch die Einführung des warmen Abendbrots für die Soldaten versprach. Hierauf kam unser Genosse v. Bollmar an die Reihe, um in einer vorzüglichen Rede die Stellung unserer Partei zu der Marinevorlage wie zu dem Land- und Wasserbauvinismus überhaupt darzulegen.

Unser Redner sprach zunächst die Vermuthung aus, daß die gestrige Desfilirkour der Minister wohl weniger den Zweck gehabt habe, die Parteien im Hause unzustimmen, als wie nach anderer Richtung sich zu decken. An der Stimmung im Hause gegen die Mehrforderung sei wohl z. B. nichts zu ändern, mit allen Mitteln der Pression lasse sich keine Durtahmajorität schaffen.

Der jetzt aufgestellte Flottenplan habe die ärgsten Befürchtungen übertrasscht, mit denselben seien alle früheren Zusagen über den Hausen geworfen. Es zeige sich jetzt, daß die Regierung seit Jahren mit dem Reichstage Verstecken spiele. Immer mehr drängen sich die Mäuren des persönlichen Regiments in den Vordergrund, welche aber unvereinbar seien mit den Grundsätzen eines parlamentarisch-konstitutionellen Regiments.

Weltpolitik zu treiben ist der unausgesprochene Zweck aller dieser Strebungen und der Marineminister ist nur das Echo für eine andere wohlbekannte Stelle. Diese Weltpolitik würde aber unabsehbare Gefahren im Gefolge haben, besonders

bei dem immer mehr sich bemerkbar machenden Thatendrang in maßgebenden Kreisen. Weltpolitik nach außen heiße Zimmerpolitik im Innern; dieser Entwicklung müsse mit aller Macht entgegen gewirkt werden.

Bollmar fragt die Marinechwärmer, ob sie bereit sind, die Kosten der Vorlage aus ihrer Tasche zu zahlen? Mit Worten ja, in Thaten nein. In Wirklichkeit zählt das arbeitende Volk, das durch eine künstliche Lebensmittel-Vertheuerung gebrandschmägt wird. Redner wandte sich dann an die verschiedenen Parteien. Die „nationalen“ Parteien freilich seien unbeherrschbar. Das Zentrum aber, das im vorigen Jahre mit seinen Bewilligungen den kleinen Finger gereicht habe, ernte jetzt den Dank dafür. Ganz richtig sei es, wenn Dr. Lieber in der Kommission von sich selbst gesagt habe, er stehe jetzt da als der blamirte Europäer. Möge das dem Zentrum eine Lehre sein.

Man lasse sich durch Drohungen nicht einschüchtern. Wenn einflußreiche Personen sich zum Kolporteur von Drohungen hergeben, so sei das schlimm genug, aber der Reichstag habe solchem Treiben gegenüber erst recht die Pflicht, fest zu bleiben. Man wisse ja, wo die Neigung zum Konflikt gehegt werde, man stärke diese Neigung nur, je mehr und je öfter man nachgebe. Nicht aber der Konflikt durchgefochten werden, dann je eher desto besser. Jetzt nachgeben heiße das Volk entmüthigen. Wenn schon, denn schon.

Die nun folgende Rede des Herrn v. Bennigsen war sachlich von geringer Bedeutung. Natürlich bewilligt der Herr Oberpräsident und seine Freunde die Kreuzer, aber von einer Flotte ersten Ranges wollen auch sie nichts wissen. Geld und Mannschaft würden dafür fehlen. Auch die verstärkte Flotte wie das Landheer nur, sollen dazu dienen, den Frieden zu erhalten.

Interessanter war, was Herr v. Bennigsen den in letzter Zeit wieder vielfach aufstrebenden Staatsreichgelüsten gegenüber sagte. Der Redner warnte in der entschiedensten Weise vor dem Veruche, ein absolutistisch-diktatorisches Regiment einzuführen und prophezeite er jedem solchen Veruche das Schicksal Napoleon III. Der Redner warnte aber auch vor der Auflösung des Reichstages, dem Neuwahlen würden sicher keinen der Flotten-Vorlage freundlicheren Reichstag bringen. Diese Vorlage sei keine Wahlparole. Man solle warten, vielleicht finde sich im nächsten Winter eine Majorität.

Nach Bennigsen hielt Richter eine fulminante Rede gegen die Vorlage und das immer mehr sich vor-drängende persönliche Regiment. Auch dieser Redner behandelte die Möglichkeit eines Konflikts. Außerdem polemisirte er scharf gegen jene Art Weltpolitik, die sich durch eine sensationelle Art der Einnischung überall, wo etwas los sei, kennzeichne.

Mit dieser Rede war der Höhepunkt der heutigen Debatte erreicht. Mit bekanntem Geisch polemisirte noch Herr von Marschall gegen einige Ausführungen Richters. Was aber die nachfolgenden konservativen Redner v. Plötz, v. Leipziger und Graf v. Limburg-Stirum zu sagen wußten, lohnt der Erwähnung nicht.

Die Sitzung wurde vertagt, um morgen 11 Uhr fortgesetzt zu werden.

Das preussische Abgeordnetenhaus nahm heute zunächst nach kurzer Debatte einen Antrag Virchow an, in welchem die Regierung aufgefordert wird, wenn irgend thöulich, noch im Laufe dieser Session dem Landtage einen Gesetzentwurf über die Einnahmen und Ausgaben vorzulegen. Die Vorlegung eines Komptabilitätsgesetzes ist eine alte Forderung sämtlicher Parteien des Hauses, deren Erfüllung bereits zu verschiedenen Malen von der Regierung versehen worden ist. Auch heute er-lannte Finanzminister v. Miquel an, daß ein solches Gesetz wünschenswerth sei. Er habe einen Entwurf ausgearbeitet, der jedoch bei verschiedenen Ressorts Anstos gefunden habe. Jetzt hätten sich die Bedenken erheblich vermindert, und er hoffe, daß er das Gesetz noch in dieser oder aber in der nächsten Session einbringen könne. — Die Redner sämtlicher Parteien sprachen sich für den Antrag aus. — Hierauf erwiderte das Haus den Etat der Berg-, Hütten- und Salinen-Verwaltung, bei welchem wie alljährlich Abg. Dr. Arendt (fr.) seine bekannte Silberrede hielt.

Als interessanter Zwischenfall ist noch zu erwähnen, daß der Abg. v. Syneru, dessen Aeußerung über die Marine im Abgeordnetenhaus gestern von dem Abg. Müller im Reichstage bekanntlich als Blödsinn bezeichnet wurde, Gelegenheit nehmen wollte, in einer persönlichen Bemerkung zu antworten. Der Präsident v. Köller gestattete ihm das nicht, erklärte aber, daß, solange er die Ehre habe, dem Hause zu präsidiren, er nicht dulden werde, daß derartige Ausdrücke gegen ein Mitglied des Herrenhauses oder des Reichstages von einem Redner gebraucht würden. Morgen: Stats der indirekten und direkten Steuern.

Der achtzehnte März ist, wie aus telegraphischen und brieflichen Mittheilungen ersichtlich, in der ganzen Welt gefeiert worden — wie das einem Weltfeste geziemt. Keine Stadt in den zivilisirten Ländern, wo der achtzehnte März nicht gefeiert worden wäre, wo er nicht im posant gefeiert worden wäre. Begeistert und friedlich, wie der Sozialismus es mit sich bringt, wenn er nicht gewaltsam durch Ruhestörung von oben aus seiner Friedlichkeit heraus und zur Abwehr gezwungen wird. Diesmal scheint die Feier überall ruhig verlaufen zu sein, obgleich die Polizei hier und da in bekannter Weise sich einmischte, und an manchen Orten, namentlich des Niederlands Sachsens, Versammlungen zur Feier des 18. März verboten hat.

Am großartigsten war diesmal die Feier in unserem

Deutschland, was sich aus der innerpolitischen Krise erklärt, die sich untrüglichen Anzeichen nach zu einer Entscheidung zuspitzt, und uns jedenfalls schwere Konflikte in Aussicht stellt, bei denen unserer Partei die Ehrenrolle des Vorlämpfs zufallen muß.

In solchen Momenten empfinden die Genossen das doppelte Bedürfnis, in brüderlicher Gemeinschaft mit einander zu verkehren, ihre Reihen zu zählen — wie das sich frommt vor der Entscheidung.

Und wir haben unsere Reihen gezählt — in Deutschland und in den übrigen Staaten der Welt.

Wo ist die Partei, die eine ähnliche Heerschau vornehmen könnte! Der gestrige Tag hat uns wieder die Stärke unserer Partei gezeigt.

Griechenland hat bis Sonntag bestimmt Ruhe. Was nachher geschehen wird, ist bei der Schwierigkeit, die Einigkeit der Mächte zu erhalten, nicht voraussehbar. Die „Agence Havas“ meldet aus Athen:

Die griechische Regierung hat beschlossen, die Kriegsschiffe „Alphios“ und „Penios“ von Kreta zurückzurufen. Oberst Vassos steht noch in Athen; dort wurden drei Personen als Spione verhaftet.

Eine Depesche aus Kanea vom gestrigen Tage meldet: Die Proklamation der Admirale an die kreische Bevölkerung wird erst morgen früh veröffentlicht werden, da hinter dem Passus von der Souveränität des Sultans folgende Wendung eingeschoben werden soll: Wohlverstanden sollen die Kreter von jeder Kontrolle der hohen Pforte in ihren inneren Angelegenheiten befreit sein.

„Daily News“ zufolge hat Oberst Vassos 2000 griechische Soldaten und 17 000 Zuzugenehmer zur Verfügung.

In Bulgarien gewinnt die Stimmung für ein Zusammengehen mit Griechenland an Boden.

Aus London wird berichtet:

Sir Harcourt erklärte, daß die Broschüre Gladstone's über die Freiheitskämpfe Aretas heute erscheinen wird. Gladstone sucht darin zu beweisen, daß Rußland und Deutschland das einzige Hindernis für die Befreiung Aretas seien.

Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse. Aus Braunschweig wird gemeldet: Der Majestätsbeleidigung wurde vor der ersten Strafkammer des Landgerichts der Tischler Grupp von hier beschuldigt. Im Dezember v. J. soll er gelegentlich in der Tischlerwerkstatt des Tischlermeisters Möhrke, wo er zur Zeit arbeitete, in Bezug auf den deutschen Kaiser beleidigende Äußerungen gemacht haben. Am 30. Dezember wurde dann der Staatsanwaltschaft von einem seiner Kollegen, dem Tischler Arthur Böhrke, davon Anzeige gemacht. Der Angeklagte bestritt aber die ihm zur Last gelegte Beleidigung, da seine regierungsfreundliche Gesinnung eine solche gar nicht zulasse. Der Gerichtshof erkannte auf zwei Monate Gefängnis.

Deutsches Reich.

Die Misere der Arbeiterkolonien kommt nachgerade auch den Nachbarn dieser sozialpolitischen Institute zum Bewußtsein. Diese Errungenschaften moderner Arbeiterfürsorge sollen bekanntlich einerseits die Gesellschaft von den arbeitslos und bedürftig auf der Landstraße umherziehenden Bagabunden befreien, andererseits sollen besagte „Bagabunden“ in den Arbeiterkolonien „gehehrt“ und wieder „arbeitsfähig“ gemacht werden. Aber, o Jammer! so lange die „Bagabunden“ die Knochen rühren können, gehen sie nicht hinein in diese „Wohltätigkeitsinstitute“ und nur die Krüppel wissen in ihrer Noth nicht besseres zu thun, als deren Hilfe in Anspruch zu nehmen. Aus einer Zusammenkunft des Zentralvorstandes deutscher Arbeiterkolonien im Herrenhaus sagte der Vorsitzende Geheimrath Regierungsrath von Massow die geschlossenen Verhandlungen dahin zusammen: „Die Arbeiterkolonien sind nicht dazu da, arbeitsunfähige Leute durchzufüttern; man soll sie aber auch nicht direkt abweisen, sondern versuchen, sie anderswo unterzubringen. Es wäre aber eine falsche Barmherzigkeit, diejenigen, die den Versorgungsort verlassen, aufs neue wieder in die Kolonie aufzunehmen.“ Und der Sinn? Auch die Herren v. Massow und Konsorten sind mit ihren Maßnahmen nicht im Stande, das Elend von der Landstraße zu entfernen. — Das haben wir aber schon lange gewußt!

— Etwas vom Unternehmungsgeist Krupp's. In unserer letzten Notiz über die Werst Krupp's in Kiel meinten wir, daß es höchst auffällig sei, daß die Beendigung des großartigen Ausbaues der Germania-Werst gerade zusammenfällt mit dem Zeitpunkt, wo die ersten der jetzt vom Reichstag verlangten Kriegsschiffe würden in Bau gegeben werden können. Dieser selben Meinung werden nun so allgemein auch die Aktionäre der Germania-Werst und eine dieser armen Kapitalistenfamilien macht seinem kummervollen Hergen in der „Süddeutschen Börsen-Zeitung“ Luft. Er meint, die bisherigen Aktionäre seien schwer benachteiligt, denn die Aktien, welche vor acht Jahren zu 160 pSt. angekauft worden und nun „unter diesen Umständen“ 800 pSt. werth wären, seien an Krupp für 115 pSt. verkauft worden. „Das Aktienkapital der Germania ist 5 1/2 Millionen Mark! Etwa 828 Millionen will der Staat auf vier Jahre hinaus für Marinebauten verwenden. Gering gerechnet dürften für 80 Millionen Aufträge der Germania-Werst zusammen, d. h. 15 Millionen im Jahre, an welchen etwa 90 pSt. oder 4 1/2 Millionen im Jahre zu profitieren sind. Rechnet man hierzu die Gewinne des laufenden Geschäftes, so ist anzunehmen, daß für die nächsten, mindestens 4 Jahre alljährlich das ganze Kapital von 5 1/2 Millionen zu verdienen gewesen ist resp. künftig von der Firma Krupp verdient werden wird. Sonach hätten mit Leichtigkeit während der nächsten 4 Jahre Dividenden von je 50 pSt. bezahlt werden können bei Rückstellungen mindestens in der Höhe des ganzen Aktienkapitals, und nach dieser Zeit würde das Werk mit Null zu Buch gestanden haben. Daß die Aktien zum Preise von 800 pSt. unter diesen Umständen billig wären, glauben wir im Vorstehenden nachgewiesen zu haben. Es resultirt hieraus, daß Herr Krupp die Germania-Werst um etwa 10 Mill. Mark zu billig an sich brachte, wodurch die Aktionäre in unerhörter Weise verarmt worden sind.“ So die trübseligen Betrachtungen unserer armen, projektionsgrünen Kapitalistenfamilie. Ja, wenn auch die Aktionäre schon vorher von den Marineplänen gewußt hätten, dann hätte Krupp die Werst nicht bekommen. Aber warum haben sie auch nicht einen so tiefen Einblick in das Kommen, wie Herr Krupp. Und kann es gleich sein, wer sich verrechnet hat, Krupp oder die Aktionäre. Für uns steht es fest, daß ohne Kenntniß der kommenden Plottenpläne die Firma Krupp nicht die Werst übernommen hätte, denn dazu hat die Firma Krupp viel zu schlaue Direktoren, als daß dieselben für nichts und wieder nichts die Millionen in unsicheren Spekulationen verpulvern. Hoffen wir, daß der Reichstag die Spekulation Krupp's durch Ablehnung der Plottenpläne zu nichte macht und wenn dann „ein Kladderadatsch“ entsteht, wie noch keiner da war“, so kann es uns recht sein, wir können nur gewinnen.

— Der Verbanungsort des national-sozialen Paktors Köhler ist uns in den schwarzen Farben geschildert worden. Nun geht uns aus Sierakowicz eine Zuschrift zu, die unsere Darstellung in wesentlichen Punkten berichtigt. Wir entnehmen dem ausführlichen Schreiben einiger Bewohner von Sierakowicz, die sich aus Unkenntniß des Pöbelgesetzes auf dasselbe berufen, folgendes:

Der Ort hat 1200 Einwohner, die in 100 zum großen Theile massiv gebaut und mit harter Bedachung versehenen Häusern wohnen. Auch zweistöckige Häuser fehlen nicht, ein Theil des Dorfes hat städtischen Charakter. Der Schnapskonsum soll in den letzten Jahren sehr zurückgegangen sein. Der Tageslohn für Männer soll 1,50 M. betragen. Schlägereien und Messertödtungen gehören selbst an den großen Jahrmärkten, wo viele tausend Menschen zusammenströmen, zu den äußersten Seltenheiten.

Anzeigen beziehungsweise Bestrafungen wegen Körperverletzung sind in Sierakowicz und Umgegend, soweit erinnerlich, überhaupt nicht vorgekommen.

Für die 1800 Seelen starke evangelische Gemeinde ist eine Kirche und für den Geistlichen eine angemessene Wohnung vorhanden. Daß Sierakowicz und Umgegend beim Ausbau des Bahnhofs nicht seiner Bedeutung entsprechend berücksichtigt worden ist, muß mit Bedauern zugegeben werden.

Wir theilen im obigen die wesentlichen Punkte der uns übermittelten Berichtigung mit und bedauern, daß wir irreführt wurden. Was Pastor Köhler angeht, so hat seine Gemeinde in mehreren unwidersprochen gebliebenen Kundgebungen betont, daß sie seine Veretzung nicht wünscht. Sie hat auch dieser Meinung in einer Inmediatengabe an den Kaiser Ausdruck gegeben.

Pastor Köhler muß aber Sangerhausen verlassen. Er hat Küsting Stumm's Arbeiterfreundlichkeit in einer Weise beleidigt, die dem Herrn nicht angenehm war und da ist keine Strafe schwer genug.

Niederhasslau, 18. März. (Sig. Ver.) Wie wir bereits früher meldeten, hat die Amtshauptmannschaft Zwickau bereits sechs Mal den Bergarbeiter Knoll als Gemeindevorstand abgelehnt. Auf die ersuchte Wiederwahl ist nun wieder eine Ablehnung seitens der Amtshauptmannschaft erfolgt, zugleich mit der Androhung, daß der Gemeindevorstand, wenn er auf seinem Eigenthum beharren sollte, aufgelöst werde. — Das könnte uns recht sein, dann würde unsere Majorität noch größer. — In der letzten Gemeindevorstandssitzung wurde auch die Vorlage, betr. Anschaffung einer theuren Fahne in den Landesfarben abgelehnt. Den ablehnenden Standpunkt vertrat unser Genosse Jentler in so treffender Weise, daß heute die gesamte Ordnungspresse in das bekannte Wutgehren ausbricht.

Deffau, 19. März. Der Landtag beschloß, den Lotterievertrag mit Sachsen zu kündigen und der neu zu begründenden thüringisch-anhaltischen Landeslotterie beizutreten.

Düffeldorf, 18. März. Gustav Stoffers, Redakteur der „Bürgerzeitung“, der sich bekanntlich längere Zeit in England aufgehalten hatte, hat am 15. d. M. die neunmonatige Gefängnisstrafe angetreten, die die Düffeldorfer Strafkammer wegen eines politischen Vergehens gegen ihn erkannt hatte.

Koburg, 19. März. Im Landtage wurde heute an den Staatsminister von Sirence das Ersuchen um definitive Aufhebung der angefochtenen Ministerial-Instruktion bis zum 23. März gerichtet. — Der Landtag nahm den Staatsvertrag mit Preußen, betreffend die Herstellung einer Bahn von Niederweilbach u. a. nach Rosbach und von Ebersdorf nach Weidhausen an und bewilligte zum Bau derselben einen Staatszuschuß von 500 000 M.

Gera, 19. März. Der Landtag nahm heute den Antrag der Volkspartei auf Revision des Vereinsgesetzes an.

— Neuj. a. S. beiliegte sich nicht an der Zentenarfeier. Der Fürst ist zur Wiederherstellung seiner angegriffenen Gesundheit nach Italien abgereist.

— Wieder einmal der Staat gerettet. Der Anschlag von Plakaten, auf denen die neueste Kräfte Broschüre: „Führer der Geiß“, empfohlen wurde, ist von der Münchener Polizei nicht gefaßt worden. Engelstein steht nun wieder der Militarismus da.

Oesterreich.

Die Rekonstruktion des Kabinetts Baden dürfte bald nach dem Abschluß der Wahlen erfolgen. Selbst die so abgelehnten Liberalen im Ministerium, wie der Unterrichtsminister Gausch und der Justizminister Gleispach, sollen zum Austritt gezwungen werden, und der unpolitische Landesvertheidigungsminister Welfersheim soll weichen, um Platz zu schaffen für die Vertreter der neuen Majorität. Durch Verschiebungen der Ressorts sollen das Unterrichts-, Finanz- und Justizministerium freigemacht werden für je einen Vertreter der Jungesuchen, der Merikalen und der böhmischen Großgrundbesitzer. Die Christlich-Sozialen sollen mit der Bestätigung Queer's zum Wiener Bürgermeister abgelehnt werden.

Die polnisch-jungesuchen-Merikale Majorität, auf die sich Graf Baden künftighin stützen muß, ist keine bequeme und leicht zusammenzuhaltende Majorität. Die Merikalen und Christlich-Sozialen fordern als Preis für die Unterstützung der Regierung die Auslieferung der Schule an die Kirche und die Rückwärtsentwicklung des Schulgesetzes. Daraus können aber die Jungesuchen nicht eingehen. Die Hauptaufgabe des Ministeriums ist die Durchführung des Ausgleichsvertrages mit Ungarn. Den von den Ungarn geforderten und vom Kaiser unterstützten Zugeständnissen werden Christlich-Soziale und Merikale nicht zustimmen wollen. Hierzu kommen die Schwierigkeiten seitens der oppositionellen Polen und der national-radikalen Deutschen.

Alles Anzeichen, daß Wodeni nicht allzulange Ministerpräsident bleiben, oder daß Abgeordnetenhause nicht lange vor Auflösung sicher sein wird.

— Wähler sind 251 Abgeordnete gewählt, deren Parteizugehörigkeit bekannt ist. Diese sind nach ihrer Parteistellung: 96 Merikale, 18 Christlich-Soziale, 1 Mitglied der Gewerkepartei, 1 Merikaler Czech, 5 Merikale Italiener, 2 liberale Italiener, 15 Merikale Slowenen, 1 radikaler Slowene, 39 Jungesuchen, 1 radikaler Jungesuche, 1 jugoslawischer Agrarier, 14 Sozialdemokraten, 27 Deutsch-Fortschrittliche, 19 Deutsch-Volkliche, 4 Deutsch-Nationale (Schänerer'scher Konvent), 26 Polen (Polen-Klub), 8 Anhänger der polnischen Volkspartei, 6 Anhänger der Stojalowski-Partei, 11 Ruthenen (5 radikale, 6 gemäßigte), 6 Rumänen, 4 Kroaten, 6 kroatisch-serbische Kompromißler.

Schweiz.

Bern, 19. März. Die Bundesversammlung nahm eine Verfassungsrevision bezug auf Einführung der eidgenössischen Oberanwaltschaft über die Forstpolizei an. Die Revision unterliegt der Genehmigung durch das Volk.

Bern, 19. März. Der Ständerath hat mit 24 gegen 12 Stimmen einen neuen Verfassungsartikel angenommen, welcher dem Bunde das Recht der Gesetzgebung auf dem Gebiete des bürgerlichen Rechts und des Strafrechts verleiht.

Frankreich.

— Arton hat gesprochen. — sein Tagebuch ist in den Händen der Justiz, der Untersuchungsrichter ist nach London gereist, um die dort deponirten Original-Schriftstücke mit den Abschriften zu vergleichen, und der Staatsanwalt wird sich dieser Tage die erste „Kartenladung“ — charrettes — panamistischer Parlamentarier aus Senat und Abgeordnetenhause herausheben, wie der Dabicht sich auf einem Laubenschwamm seine Opfer herausholt. Eine „Kartenladung“ nannte man zur Zeit der französischen Revolution die Verurtheilten, die in einem großen Karren zur Guillotine gefahren wurden. Die „nosse“ Guillotine funktionierte jetzt nicht mehr in Frankreich für politische „Verbrecher“ und auch nicht mehr für Spionagen und sonstige Panamisten. Es handelt sich nur um die „trockene“ Guillotine, und zwar nicht um die tödtliche von Cayenne und Neukaledonien, auf die man die Sozialisten schickt, sondern um die des Gefängnisses oder auch Zuchthaus, die für Panamisten und sonstige große Diebe sehr mild zu sein pflegen.

Zumerkhin ist es keine angenehme Sache, ins Gefängnis oder ins Zuchthaus zu wandern, und da in dem Taschenbuch des biederen Arton hundertundsechs Parlamentarier sich befinden, so kann man den Schreden ermeinen, der in den französischen Parlamentärkreisen herrscht.

Die erste „Kartenladung“ soll etliche zwanzig Abgeordnete umfassen. Wir hätten also im ganzen vier bis fünf „Kartenladungen“ zu erwarten.

Paris, 18. März. (Sig. Ver.) Der radikal-sozialistische Bürgermeister von Albi, Albert, der vor einigen Tagen durch den Pöbel des Lam-Departements suspendirt wurde, hat seine Entlassung als Bürgermeister eingereicht, um Neuwahlen zu gestatten.

— Der sozialistische Gemeinderath von Lille hat den Zuschuß zum städtischen Theater von 80 000 auf 100 000 Fr. erhöht, sich jedoch für jeden Abend 400 Freibillets reservirt.

Dänemark.

Kopenhagen, 19. März. Die „Nytans Bureau“ meldet, wird in parlamentarischen Kreisen geglaubt, daß die Gefahr eines Budgetkonflikts zwischen dem Ministerium und dem Folkething beseitigt ist. Es wird eine Verständigung für wahrscheinlich gehalten.

Spanien.

Madrid, 19. März. Anlässlich der gestrigen Einweihung des republikanischen Klubs kam es zu Unruhen, wobei mehrere Personen verwundet und mehrere Verhaftungen vorgenommen wurden.

Rußland.

Die Petersburger „Wjedomosti“ meldet, wird hier demnächst eine chinesische Zeitung erscheinen, welche ausschließlich Fragen der russisch-chinesischen Beziehungen erörtern soll. Das Blatt wird mit russischem und chinesischem Text erscheinen. — Die genannte Zeitung meldet ferner, die orientalische Fakultät der Petersburger Universität werde den Unterricht in der koranischen Sprache einführen; auch solle der Unterricht in der chinesischen Sprache vermehrt werden, zu welchem Zweck neue Lehrkräfte angestellt werden sollen. — Des Weiteren theilt die „Wjedomosti“ mit, daß russische Geschwader im Stillen Ozean werde durch vier Torpedoboote verstärkt werden.

Amerika.

In New-York erregt das neue Steuergesetz viel Erstaunen und nicht weniger Unwillen wegen der extremen Schuhsoll-Tendenzen. Man ist der Ansicht, daß es noch das Steuergesetz von Mac Kinley vom Jahre 1890 übertrifft. Die Wollefabrikanten sind entrüstet, weil die Wollesteuern durch eine verschärfte Klassifikation noch höher gemacht worden seien als die von 1890, in Nichtbeachtung der Thatsache, daß die Wolle-Industrie in den letzten Jahren auf der Basis der freien Wolle einen Umschwung erfahren habe. Auf letzterer Basis sei es möglich gewesen, viele Arten von Waaren zu fabriziren, an welche man früher nicht gedacht habe. Die neuen Zölle würden dies sofort unmöglich machen. Die hohen Zölle auf Metallwaaren, Töpfer- und Glaswaaren, Jute, Leinen und andere Gegenstände werden als Mittel, die Einkünfte zu erhöhen, für seine Pissen erklärt. Die ganze Bill sei als Einkünftebill mit Rücksicht auf die Zuckerröhre thatsächlich lächerlich, da das Mac Kinley-Gesetz mit niedrigeren Zöllen die Einkünfte um viele Millionen verringert habe. Wollefabrikanten haben in Voraussicht höherer Zölle seit einem Monat Wolle in großen Mengen angekauft, und die Einnahme aus dieser Quelle wird daher für mehrere Jahre als eine geringe angenommen. Der Präsident wird einer scharfen Kritik unterzogen, nicht nur, weil er in seiner Vorschau einen engereigenen Parteiton angeschlagen, sondern vor allem, weil er alle Beziehungen auf die Währungsfrage vermieden hat. Es ist offenbar, daß sich gegen die Bill eine erbitterte Opposition erheben wird, nicht nur von Seiten der Tarif-Reform-Partei, sondern auch von Seiten vieler Republikaner, welche nicht länger fanatische Schutzblätter sind und die Ansicht hegen, Mac Kinley sei gewählt worden, um zunächst und vor allem die Währung zu reformiren.

Das Komitee für Mittel und Wege (Glatkommission) des Repräsentantenhauses hat den auf Zucker bezüglichen Theil des Zolltarifs wie folgt geändert: Zucker nicht über Nr. 16, Holl. Standard in Farbe, Sahnzucker, Syrupe von Rohrzucker, Melade, konzentrierte Melade, konzentrierte Melasse, nicht über 75 Grad polarisirend, 1 Cent per Pfund. Für jeden Grad mehr 1/10 eines Cent und für jeden Bruchtheil eines Grades im Verhältnis. Zucker über Nr. 16, Holl. Standard in Farbe und alle Zucker, welche dem Kalzinirprozeß unterzogen worden sind, 1,75 Cent per Pfund. Für Melasse von einem Zuckergehalt von über 40 Grad und nicht über 58 Grad 3 Cents per Gallon.

Partei-Nachrichten.

Der 1. Mai macht der offiziellen Presse schon sehr Kopfschmerzen. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ giebt eine Auslassung des „Hamburger Correspondenten“ wieder, worin es heißt: „Alle Niederlagen scheinen bei der Sozialdemokratie spurlos vorüber zu gehen, denn sonst ist es nicht zu verstehen, daß die Absicht, den ersten Mai durch vollständige Arbeitsruhe zu begehen, eine so weitverbreitete ist; nicht nur in Berlin, sondern in einer größeren Anzahl Industriestädte. Daran ist natürlich nicht zu denken, und alle großen Arbeitgeberverbände sind darin einig, daß man sich viel zu viel von der Sozialdemokratie habe gefallen lassen. Wenn auch bestimmte Beschlüsse noch nicht vorliegen, so kann doch mit Sicherheit gemeldet werden, daß in allen neuerrichteten Etablissements (die ringfreien Brauereien ausgenommen) das Fernbleiben am 1. Mai von der Arbeit mit Ausperrung beantwortet werden wird.“

Dem gegenüber sei nur erklärt, daß unsere Partei zur Maifeier dieses Jahr keine andere Stellung einnimmt als bisher. Die Partei betrachtet als würdige Feier des 1. Mai selbstverständlich die allgemeine Arbeitsruhe. Der letzte Parteitag in Gotha machte es deshalb den Arbeitern und Arbeiterorganisationen zur Pflicht, die Arbeit am 1. Mai ruhen zu lassen, aber er that das unter der ebenso selbstverständlichen Einschränkung: „überall da, wo die Möglichkeit der Arbeitsruhe vorhanden ist“; d. h. die Arbeiterkategorien sollen den 1. Mai durch Arbeitsruhe feiern, die es können, die nicht ruhen müssen, wegen dieser Art der Feier ausgespart zu werden. Wer trotz dieser Gefahr am 1. Mai nicht arbeitet, hat die Folgen selber zu tragen, sei es ein einzelner, sei es eine Organisation.

Unsere Hamburger Parteigenossen nehmen nunmehr wiederum die Agitation für Erwerbung des Bürgerrechts auf, da durch den Hafenarbeiter-Streit eine Unterbrechung eingetreten war. In den ersten vier Monaten nach Inkrafttreten des neuen Gesetzes haben etwa 3000 Personen das Bürgerrecht erworben. Jedoch ist die Zahl der Arbeiter nur gering und werden unsere Parteigenossen hoffentlich das Versäumte nachholen.

Zur Reichstags-Wahlwahl im Kreise Torgau-Siebenbrunn wird uns mitgetheilt, daß während die gegnerischen Parteien — Freisinnige und Konservative — auf dem Lande und in den Städten Versammlungen über Versammlungen abhalten, unsere Partei im ganzen Wahlkreise kein einziger Saal zur Verfügung steht. Die Agitation ist also noch schwieriger als bei der letzten Wahl, wo wir wenigstens in einigen Ortschaften Säle hatten. Soll daher unsere Partei ihre bisherige Position behaupten, so ist es dringend nöthig, daß die Wähler, die im Kreise zwar wohnen, aber außerhalb desselben arbeiten, am Tage der Entscheidung, dem 24. März, nicht an der Urne fehlen, sondern heimreisen, um ihr Wahlrecht auszuüben. Ein beträchtlicher Theil unserer Wähler arbeitet in Berlin und Umgegend. Weiter werden diese ersucht, ihre Angehörigen daselbst zur Theilnahme an der Wahl zu ermuntern.

Bei der Stadterwählten-Verwahl in Luckenwalde wurde der Parteigenosse Restaurateur O. Schultze mit 151 Stimmen gewählt. Der Gegenkandidat, Lehrer A. D. Koblew, erhielt 83 Stimmen.

Aus Halberstadt wird uns mitgetheilt, daß bei der Wahl der Vertreter zur Allgemeinen Ortskrankenkasse in beiden Klassen die Kandidaten unserer Parteigenossen gewählt wurden, und zwar in der Klasse der Unternehmer mit einer Stimme Majorität.

Auf dem Kongreß der Sozialdemokratie Hollands, der zu Ostern in Arnheim tagt, wird die deutsche Sozialdemokratie durch den Genossen Harm aus Ebersfeld, die belgische durch den Genossen Edin van Beveren vertreten sein.

Todtenliste der Partei. Einer der Gründer der sozialdemokratischen Partei in Stettin, der Pädler Julius Müller, ist am 15. März gestorben. Er war ein begeisterter Anhänger des

Sozialismus und hat unermüdlich für die Ausbreitung unserer Grundgedanken gewirkt, auch bedeutende finanzielle Opfer für die Partei gebracht. Ehre seinem Andenken!

Vollzeitsliches, Gerichtliches etc.
Die *Presse* und *Volksmacht* sollte durch die Veröffentlichung des Berichtes über eine Gerichtsverhandlung, die die auch im Reichstag zur Sprache gekommene Sordelwirthschaft in Kiel betraf und unter Ausschluß der Öffentlichkeit vor sich ging, wobei § 184 des Strafgesetzbuches verstoßen haben. Das Landgericht sprach aber den verantwortlichen Redakteur Genossen Jah frei.

In Halle a. S. war der jetzige verantwortliche Redakteur des *Volksblatts*, Genosse Salomon, laut Strafbefehl zu sechs Wochen Haft verurtheilt, weil er durch eine Notiz über die Sonntagarbeit in dortigen Mühlen groben Unfug begangen haben sollte. Das Schöffengericht aber erkannte auf Freisprechung. Bemerkenswerth ist noch, daß wie das *Volksblatt* mittheilt, derselbe Anwalt die Freisprechung beantragte, der den Strafbefehl veranlaßt hatte.

Parlamentarisches.

Die Beschlüsse des Bundesraths, die wir gestern mittheilten, sind noch durch folgende Mittheilung zu ergänzen: Der Beschluß des Reichstags, betr. die reichsgesetzliche Regelung der Rechtsverhältnisse zwischen den land- und forstwirtschaftlichen Arbeitern sowie dem Besitze einerseits und deren Arbeitgeber andererseits, ein Gesetzentwurf für Glass-Bohringen über die Verzinsung der Gelder der Sparkassen und der auf Gegenseitigkeit beruhenden Pensionskassen, sowie ein weiterer Gesetzentwurf für Glass-Bohringen über die Rechtsverhältnisse der Gerichtsvolksglieder und die Errichtung einer Pensionskasse für Gerichtsvolksglieder und deren Hinterbliebene wurden den zuständigen Ausschüssen überwiesen.

Zweite Lesung der Kommissionsberathung des Entwurfs eines Handelsgesetzbuches. 19. März. Nachzutragen ist noch aus der Berathung vom 18. März, daß die sogenannte „Sitzgelegenheit“ bereits in § 61 als gegeben zu betrachten ist. Diese Erklärung der Regierung wurde im Protokoll vermerkt.

Die Konkurrenzklausele wurde in erster Lesung angenommen und die Uebersetzung der Klausel auf die Gewerbeordnung beschlossen, jedoch mit Ausschluß der Zeitbeschränkung der Klausel. — Betreffs der Regelung der Lehrlings-Verhältnisse interpellirten die Sozialdemokraten die Regierung, warum sie die Bestimmungen der Novelle zur Gewerbeordnung (§ 126) nicht auch, wie in den ersten Motiven des H.-G.-B. versprochen, in das zur Berathung stehende Gesetz aufgenommen habe? Die ausweichende Antwort der Regierung veranlaßte die Sozialdemokraten, entsprechende Anträge für die zweite Lesung im Plenum anzukündigen.

Der sozialdemokratische Antrag, daß der sechste Abschnitt des ersten Buches bereits am 1. Januar 1896 in Kraft trete, wird angenommen, ebenso der zweite Punkt der Resolution, die eine Regelung der Arbeitszeit, Schiedsgerichte und Handels-Inspektoren fordert. Die Resolution hat jetzt nachstehenden Wortlaut:

Der Reichstag wolle beschließen, den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, baldmöglichst einen Gesetzentwurf vorzulegen, wonach zur Entscheidung von Streitigkeiten zwischen Prinzipalen einerseits und Handlungsgehilfen und Lehrlingen andererseits **lausmannische Schiedsgerichte** errichtet werden.

Die Verhandlung wird nach § 90 abgebrochen.

Die Unfallgesetznovellen-Kommission beriet gestern die §§ 87, 88, 89 und einen vom Abg. Rösicke beantragten § 89a. Diese Paragraphen wurden mit folgenden Änderungen angenommen: in § 87 wurde auf Antrag unserer Genossen die Möglichkeit gestrichen, vom Bundesrath in das Reichs-Versicherungsamt der Mitte des Bundesraths nicht angehörige Leute zu delegiren. Zu § 88 wurde ein Antrag Hise-Rösicke entsprechend folgender, die Rentenquoten betreffend Zusatz beschlossen: „Der Aufsicht des Reichs-Versicherungsamts unterstehen ferner die von der Berufsgenossenschaft errichteten oder unterhaltenen Heilanstalten. Das Reichs-Versicherungsamt kann zu dem zum Zweck der Aufsicht stattfindenden Revisionen Vertreter der Berufsgenossenschaft und der Arbeiter zuziehen.“ Als § 89a wurde einer weitergehenden Anregung unserer Genossen zu § 87 folgend auf Antrag des Abg. Rösicke eingeschaltet: „Der Bundesrath kann allgemeine Anordnungen über den Geschäftsbetrieb der Schiedsgerichte erlassen. Das Reichs-Versicherungsamt entscheidet über Beschwerden, welche sich auf den Geschäftsbetrieb bei den Schiedsgerichten beziehen. Durch den zweiten Satz ist zum Gesetz erhoben, was bislang nur auf einer Verordnung beruhte. Die Debatte über § 90 wurde wegen Beginn der Plenarberathung abgebrochen. Nächste Sitzung Freitag, den 26. d. M., vormittags 10 Uhr.

Die Reichstags-Kommission für das Auswanderungsgesetz ist gestern nach Schluß der Plenaritzung gewählt worden und hat sich konstituir. Vorsitzender ist Abg. v. Gumy, Stellvertreter v. Kehler, Schriftführer Segelstiel und Hilgenhoff. Außerdem gehören der Kommission an die Abgg. Dr. Haffs, Jepsen (natl.), Frese (ref. Bg.), Gehr (libd. Bp.), Reichmuth, Müller-Harburg (Np.), Graf Carmer, v. Meißner-Rohow (L.), Dr. Förster-Neutettin (Antif.), Prinz Arenberg, Graf Galen, Dr. Lieber, Ringens, Stabyl, Wallenborn (B.), Gerisch, Meßger (Soz.)

Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgebung.

Achtung, Zimmerer! Auf dem neuen Sportplatz am Bahnhof Friedenau haben gestern die Zimmerer bei dem Zimmermeister Blume aus Kl. Glienicke die Arbeit niedergelegt. Die Arbeiter verlangen statt des bisher üblichen Potsdamer Lohnsatzes den Minimallohn von 55 Pf. Wir ersuchen, dies streng zu beachten.

Die Lohnkommission.

Achtung, Graveure! Kollegen! Wie aus der Donnerstag-Nummer des *Vorwärts* ersichtlich, hat die Direktion der königlichen Beschäftigten in Spandau den in genanntem Etablissement beschäftigten Graveuren eine empfindliche Lohnkürzung angekündigt. Die hiesigen Kollegen sind ersucht, durch etwaige Stellungsnachfrage bei der Beschäftigtenerei den betreffenden Spandauer Kollegen bei eventuellen Differenzen nicht hinderlich in den Weg zu treten.

Die Lage der Silberpolierer ist in den letzten Jahren eine immer schlechtere geworden. Während die Profite der Unternehmer fortgesetzt liegen, sind die Löhne der Arbeiter ständig gesunken. Um geeignete Schritte zur Hebung der wirtschaftlichen Lage gemeinsam zu verhandeln, findet am Dienstag, den 23. d. M., in den Armnhallen eine Versammlung statt. (Näheres siehe Annonce in heutiger Nummer.) Der Einberufer.

Aus den Kreisen der Handschuhmacher geht uns ein Schreiben zu, in dem die Behauptungen des Fabrikanten Herrn Niemer, die wir in Nr. 63 unseres Blattes zum Abdruck brachten, widerlegt werden. Das Ueber, das in der Fabrik des Herrn Niemer verwendet wird, lasse sich nicht bloß „etwas schwer“, sondern sehr schwer verarbeiten. Ein „annähernd auskömmlicher“ Verdienst sei daher auch nur durch Ueberzeitarbeit oder unter Mithilfe von Angehörigen zu erreichen. Seit Bestehen der Fabrik (27. Oktober 1896) bis Ende Februar haben deshalb auch 17 Handschuhmacher das Geschäft wieder verlassen.

Deutsches Reich.

Eine Massenversammlung der Bergleute des Ruhrreviers ist auf Sonntag, den 28. März, nachmittags 3 Uhr nach Bochum in den Schützenhof einberufen, um über folgende Punkte zu verhandeln:

1. Mit welchem Recht nennt man seitens der Zechenbesitzer die Arbeiterverbände nicht als Vertreter der Arbeiter an? Wie stellen sich die Ruhrbergleute zur Antwort des Unternehmervereins betreffend Lohnherabsetzung, und zu ihrer Benachteiligung durch die augenblicklichen Vereinsgesetze?

2. Berathung von Eingaben in die maßgebenden Körperchaften, denen die Kompetenz zusteht, den Arbeiterverbänden die Korporationsrechte zu verleißen.

Zum Tischlerstreik in Eiberfeld-Barmen. Die Zahl der Ausständigen beträgt gegenwärtig in beiden Städten 440, während zu den neuen Bedingungen 800 Tischler arbeiten. Die Innung versucht einen strengen Zusammenhalt der Kleinmeister herbeizuführen; ein großer Theil derselben hat einen Neuzug unterzeichnet, der sie verpflichtet, für jeden Arbeiter, den sie zu den von der Lohnkommission festgesetzten Bedingungen beschäftigen, 50 M. Konventionalstrafe zu zahlen. In einer Unterredung, die ein Vertreter vom Ausschuß des Holzarbeiter-Verbandes mit den Meistern hatte, kam es zu keiner Verständigung, da unter Führung des Obermeisters die übrigen Fabrikanten jede Verlängerung der Arbeitszeit ablehnten. Die Situation für die Streikenden ist sehr günstig, da die Arbeit drängt. Das schroffe Ausrufen der Fabrikanten ist auf ein Gerücht zurückzuführen, demzufolge es den Streikenden an Unterthügung mangeln soll. Diese Annahme ist jedoch unrichtig.

In der Zuckerraffinerie von C. G. Helle in Magdeburg-Sudenburg streiken 80 Arbeiter. Sie sollten, anstatt von 6 bis 6 Uhr, künstig von früh 5 bis abends 6 Uhr, also eine Stunde länger arbeiten, und verlangten nun, daß diese Stunde mit 25 Pf. extra bezahlt werde, was die Fabrikleitung ablehnte.

Die Maurer Eisenburgs stehen im Streik. Sie hatten bereits im Dezember die Meister ersucht, mit Beginn der Bauperiode die zehnstündige Arbeitszeit, ferner 85 Pf. Stundenlohn und 45 Pf. für Ueberstunden (einschließlich der Sonntagarbeit) zu gewähren. Die vor kurzem eingetroffene Antwort der Meister lautete ablehnend, worauf die Maurer die Arbeit einstellten.

In der Handschuhfabrik von Paul Bergmann in Cauth in Schlesien haben alle 5 Handschuhmacher und 1 Dreifüßler gekündigt, weil ihnen eine kleine Lohnherabsetzung verweigert wurde, die sie wegen schwer zu verarbeitenden Materials gefordert hatten.

Im Hamburger Steinseherstreik ändert sich, wie man uns schreibt, die Situation mehr und mehr zu Gunsten der Arbeiter. Es arbeiten jetzt bereits 105 Mann zu den neuen Bedingungen. Die im „Bund“ organisirten Unternehmer rühren sich zwar noch nicht, jedoch werden auch diese voraussichtlich bald nachgeben, denn es stehen den sieben Hauptfirmen insgesammt nur ca. 50 Mann zur Verfügung, während einzelne dieser Firmen sonst allein 100 bis 300 Mann zu beschäftigen pflegen. Allerdings gestaltet sich der Kampf jetzt infolge schwieriger, als die Zahl der zu Unterstühenden von Tag zu Tag größer wird. Die den Winter über in Gasaufhalten, Kohlen- und Gasarbeiten Arbeit er. gefunden hatten, werden jetzt nach und nach entlassen. Es sind insgesammt ca. 300 Mann zu unterstügen. Von ihren organisirten Kollegen können die Streikenden jetzt aber noch wenig Unterthügung erwarten, da die Arbeiter im Steinsehergewerbe allgemein erst im April beginnen. Es ist also Hilfe dringend notwendig, damit dieser mit wahren Heroismus geführte Kampf nicht noch angefaßt des sicheren Sieges wegen mangelhafter Unterthügung verloren geht. Erinnert sei daran, daß dieser Kampf bereits im Juni vorigen Jahres begann. Die ganze Zeit hindurch haben sich die Streikenden mit der denkbar geringsten Unterthügung begnügt, zeitweise, während des Hafenarbeiterstreiks sogar fünf Wochen lang auf jede Unterthügung verzichtet. Auch während des Winters ist den Arbeitslosen nichts zugeflossen, als gelegentlich einige Markt-Extra-Unterthügung. Wenn nur die dringend nöthigste Unterthügung ausgetradet wird, dann ist nicht daran zu denken, daß sich hier die Vorkommnisse des Hafenarbeiterstreiks in keinem Maße wiederholen. Adresse für Sendungen: Chr. Wiese in Hamburg, Niederrstr. 50. — Zugang ist strengstens fernzuhalten.

Ueber den Streik der Steinseher und Kammer bei der Firma Sadenthin in Magdeburg wußten bürgerliche Blätter in voriger Woche zu melden, daß die Arbeiter die Arbeit wegen Mangels an Unterthügung bedingungslos aufgenommen hätten. Dies trifft nicht zu. Von den insgesammt 85 Mann haben sich 9 durch „Zureden“ bewegen lassen, die Arbeit wieder aufzunehmen. Aber auch diesen wurde versprochen, daß die gerügten Missethäter in kürzester Zeit befristet werden sollten. Der betreffende Meister fürchtet nur, sich „zu sehr zu blamiren“, wenn er berechtigten Forderungen der Arbeiter auf der Stelle nachgäbe. Augenblicklich sind noch 18 Mann ausständig. Zugang ist fernzuhalten.

Ein Theil der Bremer Tischlermeister versucht seit einiger Zeit, die Akkordarbeit einzuführen. Da die dortigen Holzarbeiter am 15. März in öffentlicher Versammlung einstimmig erklärten, keine Akkordarbeit zu übernehmen, so ist es sehr wahrscheinlich, daß Maßregelungen vorgenommen werden. Es werden daher die Kollegen ersucht, Bremen bis auf weiteres zu meiden. Alle Arbeiterblätter werden um Abdruck gebeten. Anfragen sind zu richten an Aug. Siefeld in Bremen, Binienstraße 48, I.

Aussperrung der Steinarbeiter des Gottliebshales. Unter den Steinarbeitern des Gottliebshales in Sachsen besteht seit einigen Jahren eine Bewegung zu Gunsten der Arbeitszeit-Verlängerung. Im vorigen Jahre schon haben einige Brüder den Anfang gemacht und 10 Stunden gearbeitet, es wurde aber von der allgemeinen Einföhrung Abstand genommen. In diesem Jahre wurde die Forderung wieder gestellt. Die Unternehmer beschloßen, aber: Es wird 11 Stunden gearbeitet. Trotz dieses Beschlusses haben die Arbeiter (mit Ausnahme einiger Brüder) am 6. Uhr Feierabend gemacht. Die Unternehmer lassen nun nicht mehr arbeiten; es sind insgesammt 1400 Steinarbeiter ausgesperrt. Die Lage ist sehr ernst. Die Arbeiter sind seit entfloßen, den Kampf durchzuführen. Zuschriften und Sendungen sind zu richten an August Richter, Steinarbeiter, Neundorf b. Pöna.

Beim Streik der Zimmerer Koburgs handelt es sich darum, daß für Gesellen im Alter bis zu 18 Jahren 20 Pf., für die bis zu 20 Jahren 26 Pf. und für die über 20 Jahre 30 Pf. Mindest-Stundenlohn gefordert wird. Die jetzigen Löhne schwanken zwischen 14 und 23 Pf. Die Meister haben sich, trotz mehrfacher Aufforderung, nicht zu Verhandlungen herbeigelassen und ebenso den Vorschlag, das Gewerbegericht entscheiden zu lassen, schroff abgelehnt. Im Streik stehen insgesammt 98 Zimmerer, Schneidemüller und Tagelöhner; die Zahl der von ihnen zu ernährenden Kinder beträgt 172. Es wird um strenge Vermeidung des Hungers ersucht. Zuschriften etc. sind zu richten an Johann Geuß in Koburg, Kirchstraße 8.

Die Maurer Anstreichergehilfen haben sich mit ihren Meistern in einer Sitzung über ihre Forderung auf Verlängerung der Arbeitszeit geeinigt. Dagegen wollen die Meister in die geforderte Lohnherabsetzung von 10 Pf. pro Stunde nicht einwilligen. Ob es nun zum Streik kommen wird, ist noch unentschieden.

In Offenbach-Oberrad haben die Schuhfabrikanten es abgelehnt, vor dem Gewerbegericht mit der Lohnkommission zu verhandeln. Es wird nun seitens der einzelnen Personale mit ihren Prinzipalen verhandelt, und zwar unter Leitung des Gewerbegerichts-Vorsitzenden.

Die von dem Streik betroffenen 7 Firmen haben, wie aus der Magdeburger *Volksstimme* zu ersehen ist, ein vertrauliches Zirkular an die deutschen Schuhfabrikanten versandt, worin sie diese ersuchen, während der Dauer des Ausstandes keinen Arbeiter und keine Arbeiterin ohne Entlassungsschein einzustellen, und wenn aus diesem Schein ersichtlich ist, daß der Vorzeiger desselben den ausständigen Arbeitern angehört, ihn überhaupt nicht anzunehmen. Um diese Unterthügung zu bekommen, verweisen die 7 Firmen darauf, daß die Forderungen: Reinstudenten, Fourniturenfreigabe und bedeutende Lohnherabsetzung, die sie nicht bewilligen wollen, auf dem Kasseler Kongress der Schuhmacher als Nichtthuner für alle Schuhmacher Deutschlands aufgestellt worden sind.

In München erhob am Dienstag Abend eine öffentliche Handlungsgesellschaft eine Versammlung einstimmig Protest wider die gegen das Koalitionsrecht der Arbeiter verstoßenden Statuten der von der Malzkaffee-Firma Rathreiner für ihre Angestellten gegründeten Pensionskasse und sprach

hierbei die Erwartung aus, daß die Ausschichtsbehörde diesem Statutenentwurf die Genehmigung nicht erteilen werde.

Die Schuhmacher Münchens beschloßen in stark besuchter Versammlung mit allen gegen 2 Stimmen, den im Jahre 1890 eingeföhrten Tarif, der von den Unternehmern durch Schuld der Gehilfen vielfach verletzt wurde, wieder zur Geltung zu bringen.

Ausland.
Aus Wien wird telegraphirt: Sämmtliche Fachorganisationen der Eisenbahn-Bediensteten Oesterreichs sowie der Verband der Beamten und Hilfsbeamten sind wegen ihrer mit den Interessen des Staates unvereinbarlichen Tendenzen und wegen Ueberschreitung ihres Wirkungsbereiches behördlich aufgelöst worden.

Die Oesterreichische Regierung befürchtet wahrscheinlich, der Sieg der Eisenbahn-Angestellten der Schweizerischen Nordostbahn könnte den Oesterreichischen Eisenbahn-Bediensteten ebenfalls dazu veranlassen, durch den Generalstreik das zu erzwingen, was sie auf gütlichem Wege nicht erreichen können. Durch die Auflösung der Fachorganisation wird aber nur neuer Zündstoff in die Massen der Eisenbahn-Bediensteten Oesterreichs getragen. Wäre die Regierung dieses Landes nicht auch heute noch hinter anderen zurück, so würde sie sich das Beispiel der Schweizerischen Regierung zum Muster nehmen, die einen ihrer Vertreter autorisirte, zwischen der Direktion und dem Personal der Nordostbahn zu vermitteln. Das ist der richtige Weg für eine Staatsbehörde. Unbequeme Arbeiterorganisationen zu vernichten, ist nicht staatsmännisch, sondern einfach dum, denn die Arbeiterorganisationen üben auf die Massen einen disziplinirenden Einfluß aus, der die Katastrophen verhütet, die bei den Bewegungen der Unorganisirten so häufig auftreten.

Die Steinmühlknopfabriker Oesterreichs halten am 18. und 19. April in Bodendach in Böhmen eine Konferenz ab, deren Hauptzweck ist, sich in Beziehung auf die Lohnkämpfe über eine bestimmte Taktik zu einigen, damit es den Unternehmern erschwert wird, den Sieg über die Arbeiter davon zu tragen. In dem Aufruf zur Konferenz heißt es:

Die Konkurrenz der Fabrikanten unter sich, welche einzig und allein auf dem Rücken der Arbeiter aufgeschoben wird, hat Dimensionen angenommen, wie sie keine zweite Branche aufzuweisen haben dürfte. Es wird oft gesagt, daß die Steinmühlknopfabriker nun dort angelangt seien, wo es kein Lohnherunterdrücken von Seite der Fabrikanten mehr geben kann, da ohnehin fast nichts mehr bezahlt wird. Aber trotzdem hört man immer und immer wieder von Lohnreduzirungen.

Nicht nur in Oesterreich, auch in Deutschland stehen sich unsere Arbeitsbrüder um kein Haar besser. Es hat den Anschein, als beständen gewisse Abmachungen der Fabrikanten. Streiken die sächsischen Steinmühlknopfabriker, so wird in den Oesterreichischen Steinmühlknopfabriken über Hals und Kopf gearbeitet. Stehen die nordböhmisches Steinmühlknopfabriker in einer Lohnbewegung, so berückt man sich in den deutschen Fabriken, die Arbeitszeit zu verlängern. Die im Lohnkampf stehenden Arbeiter sind auf diese Art stets die Gefoppten. Deshalb ergeht gleichzeitig an die reichsdeutschen, insbesondere die sächsischen Steinmühlknopfabriker das Ersuchen, sich ebenfalls an der Konferenz zu betheiligen. Es ist die höchste Zeit, daß wir uns zusammen schließen, daß wir Steinmühlknopfabriker aller Länder nach einem einheitlichen Kriegsplane vorgehen, um so eine Verbesserung unserer wirtschaftlichen Lage durchzuführen.

Näheres ist durch A. Aufschky, den Redakteur des *Fachblatts der Drechsler* in Wien VI, Webgasse 3, zu erfahren.

Der Porzellanarbeiterstreik in Dallwitz in Böhmen ist infolge der Intervention des neugewählten sozialdemokratischen Reichsraths-Abgeordneten Dr. Leo Verkauf beigelegt.

Aus Schweden. Der Malerkonflikt in Göteborg ist beigelegt. Die Meister erklärten, sie wären zu weiterem Nachgeben bereit, unter der Voraussetzung, daß heuer keine Arbeitseinstellung erfolgt. Dafür soll die Aussperrung aufgehoben werden und auch die verabschiedeten Arbeiter würden wieder aufgenommen werden. Die Gesellen nahmen das Angebot an. Für die Lohnregulirung soll ein gemeinsamer Ausschuß eingesetzt werden.

Der schwedische Bäcker-Arbeiter-Verband schloß sich der sozialdemokratischen Arbeiterpartei an. Gleichzeitig traten ihm über 100 neue Mitglieder bei. Auf einer großen Versammlung wurde ein Komitee von 5 Personen gewählt, das mit den Meistern über Regulirung der Arbeitsverhältnisse unterhandeln soll.

Dem Streik in der Druckerei von Dupont in Levallois bei Paris, worüber im *Vorwärts* schon berichtet wurde, liegen nach der *Petite Republique* folgende Ursachen zu grunde: Der Druckereibesitzer kündigte den Arbeitern an, daß von jetzt ab die Sonntagarbeit, die in jenem Geschäft ganz erheblich ist, nicht höher bezahlt werden solle, als die Werktagarbeit. Dagegen sollte der Dienstag freigegeben werden. Die Arbeiter ließen sich auf diese Erneuerung nicht ein. Am Montag ist es zu Zusammenstößen zwischen der Polizei und dem Publikum gekommen, wobei 5 Streikende und 6 sonstige Passanten in Haft genommen wurden. Eine Versammlung der Streikenden, wo alle in der Druckerei beschäftigten Branchen vertreten waren, beschloß den Generalstreik, falls die Verhandlungen, mit denen von den Arbeitern eine Delegation beauftragt wurde, zu keinem Resultate führen sollten.

Versammlungen.

Näheres ist durch A. Aufschky, den Redakteur des *Fachblatts der Drechsler* in Wien VI, Webgasse 3, zu erfahren.

Unsere Berichte über die Märzfeier in Berlin ist noch nachstehende Ergänzung nachzutragen:

In Charlottenburg tagte eine imposante Versammlung in der Bismarckshöhe. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Das Referat hatte Gen. Blocher. Derselbe gab einen Ueberblick über die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse vor 1848 und zeigte an der Hand der Geschichte, daß mit Naturnotwendigkeit die Ader Revolution sich so abspielen mußte, wie sie sich abgespielt. Die widerstreitenden Interessen der verschiedenen Klassen des Bürgerthums, die Angst desselben vor dem hinter ihm stehenden und vorwärts strebenden Proletariat verhinderten den vollen Sieg der Revolution. In gleicher Weise besprach Redner die geschichtlichen Ereignisse, die am 18. März 1871 zur Pariser Kommune geführt hatten. Eine Diskussion des mit großem Beifall aufgenommenen Vortrages wurde nicht beliebt und so schloß der Vorsitzende mit einem warmen Appell an die Anwesenden, das Andenken der Gefallenen dadurch zu ehren, daß sie die Ideen, für die sie gekämpft, weiter verbreiten mögen, die Versammlung.

In Werdau a. S. wurde nach einem Vortrag des Genossen Böhsch die Gründung eines Wahlvereins beschloßen; 27 Personen meldeten sich sofort zur Aufnahme.

Auch ein englischer Genosse, Kamerad Herbert Burrows von der *Sozialdemokratischen Föderation*, wohnte der Feier bei. Er kam ausdrücklich nach Berlin, um an der Volks- und Umgebung im Friedrichshagen theilzunehmen, einen Kranz auf die Gräber der Freiheitskämpfer zu legen, und eine der Abend-Versammlungen beizuwohnen. Das hat er gethan: sein Kranz, gestiftet vom *Sozialistischen Klub* in London, gilt *Den Kämpfern* des 18. März, die für die Freiheit starben. Abends war unser Genosse in der Versammlung Liebknechts. Er hätte gern einige Worte der Begrüßung und internationaler Solidarität an die Versammlung gerichtet, allein das famose deutsche Vereinsgesetz war im Weg, und Liebknecht mußte die Grüße der englischen an die deutschen Sozialisten übermitteln. Unser Genosse, der die günstigsten Eindrücke nach London zurückbringt — und auch einige Kenntniss dieses den Engländern in England ganz unverständlichen deutschen Polizeiregiments — wurde, unter stürmischem Beifall, von den deutschen Genossen zu grüßen. Und diesem Geuß schließt die ganze Partei Deutschlands sich an. —

Eine Versammlung der Fabrik-Schuhmacher, die am Donnerstag im Lokal Königsdank tagte und äußerst zahlreich besucht war, nahm den Bericht über die Verhandlungen vor dem Einigungs-

Kult entgegen. Nowack bezeichnet den Abschluß der Vereinbarungen als einen befriedigenden, namentlich in Berücksichtigung des Umstandes, daß die Schuhmacher Freunde auf allen Seiten gehabt hätten. Nicht nur die Fabrikanten standen uns gegenüber, auch der „Vorwärts“ sei uns in den Rücken und der Ausschuß der Gewerkschafts-Kommission verfolge uns die Unterstüßung. Der folgende Redner Weber schob gleichfalls dem „Vorwärts“ die Schuld zu, daß bei dieser Bewegung nicht mehr herausgekommen. Die Arbeiter im allgemeinen und auch der Gewerkschafts-Ausschuß hätten sich durch den Ausgang des Hamburger Streiks einschüchtern lassen. Die politische Partei wolle jedweden Lohnkampf vermeiden sehen, damit die Mittel der Arbeiter für die kommende Reichstags-Wahl nicht geschwächt würden. Riederer, der als Vertrauensmann der Arbeiter im Einigungsamt saß, bezeichnete es als einen taktischen Fehler, daß seitens der Arbeiter die Entlassung des Zwischrichters Koldbach gefordert wurde. Wenn dies Verlangen in Hinsicht auf das Verhalten des R. gegenüber den Arbeitern auch gerechtfertigt sein möge, so habe doch der Fabrikant in diesem Falle die öffentliche Meinung auf seiner Seite, um so mehr, als R. nach einer längeren Krankheit eben erst seine Arbeit wieder aufnehmen wollte. Mit der Entlassung eines bestimmten Werkführers werde den Interessen der Arbeiter nicht gedient; wenn auch der eine gebe, so trete doch sicher ein anderes Werkzeug des Unternehmers an dessen Stelle. Auch das sei ein taktischer Fehler gewesen, daß bei Gebr. Kallmann die Verhandlungen von der Entlassung der Streikbrecherinnen abhängig gemacht wurden. Der Redner geht weiter auf die Verhandlungen des Einigungsamts ein, er bezeichnet die Zurückziehung des Koldbach als eine nicht zu unterschätzende Errungenschaft der Arbeiter. Bedenklich sei dagegen der Passus, wonach zwanzig Arbeiter nicht wieder auf ihre alten Plätze kommen. Fast alle nachfolgenden Redner ergingen sich in heftigen Vorwürfen gegen den „Vorwärts“ und den Ausschuß der Gewerkschafts-Kommission, weil beide Organe den Erfolg der Bewegung vereitelt hätten. Konowski sagte u. a.: Wir haben nicht mehr erreichen können, weil uns der „Vorwärts“ einen Pettischnieb ins Gesicht verfehle. Wie kommt der „Vorwärts“ dazu, einen Bericht aus Fabrikantenkreisen aufzunehmen, ohne die Agitationskommission zu fragen, ob derselbe zutreffend ist? Der „Vorwärts“ hat überhaupt keinen Bericht aufzunehmen, der nicht von der Agitationskommission gestempelt ist. Schon vor drei Jahren hat uns Nob. Schmidt in einem ähnlichen Falle ins Gesicht geschlagen, er wird auch wohl diesmal die Sache gemacht haben. Ich beantrage, daß die Versammlung das Gebahren des „Vorwärts“ verurtheilt und daß wir den Fall vor die Pressekommmission bringen. Am heftigsten schimpfte Hildebrandt auf den Ausschuß der Gewerkschafts-Kommission und den „Vorwärts“. Die Herren, welche an der Krippe sitzen, haben uns in den Dreck getreten.“ (Dabei schlägt er mit der Faust auf den Tisch.) Eine solche Zeitung ist für uns nicht mehr maßgebend. Willner bemerkte: Wir haben viel errungen, wenn wir bedenken, daß sich alles gegen uns verschworen hat. Der Artikel des „Vorwärts“ ist ein Dohn auf die Arbeiterbewegung. Wir wollen nicht an die Pressekommmission gehen, auch nicht in einer Resolution den „Vorw.“ verurtheilen, denn er ist von uns schon verurtheilt. Willner macht Pappe den Vorwurf, daß dieser das Gewerbegericht veranlaßt habe, sich mit dem Ausstand zu befassen. Möglichenfalls habe Pappe im Interesse des Fabrikanten Fürstenheim gehandelt, der den Streik am meisten fürchtete. Pappe verwarf sich gegen diesen Vorwurf und führt aus, daß er zunächst, als der Assessor v. Schulz ihn in seiner Eigenschaft als Besitzer am Gewerbegericht fragte, ob es nicht angebracht sei, den Fall vor das Einigungsamt zu bringen, davon abgerathen habe. Als darauf die Notiz im „Vorwärts“ erschien und die Bewegung einen großen Umfang anzunehmen drohte, und da es seiner Ueberzeugung nach ein Wagniß wäre, unter den gegenwärtigen Umständen in einen allgemeinen Streik zu treten, habe er den Assessor v. Schulz ersucht, Verhandlungen in die Wege zu leiten. Daß er Fürstenheim damit gefällig sein wollte, davon könne gar keine Rede sein. Die Versammlung nahm schließlich eine Resolution an, worin sie erklärt, sich den Abmachungen der Vertreter am Einigungsamt zu fügen und die Arbeit am 19. März wieder aufzunehmen. Sie verpflichtet jeden Kollegen, dem Verein deutscher Schuhmacher treu zu bleiben und für denselben thätig zu agitieren.

Der Delegierte zur Gewerkschafts-Kommission wurde beauftragt, das Verhalten des Ausschusses in der nächsten Delegirten-Versammlung zur Sprache zu bringen und wegen der Stellungnahme des „Vorwärts“ an die Pressekommmission zu gehen. Die Wahl einer Kommission zur Regelung von Differenzen mit den Fabrikanten soll in der nächsten Versammlung vorgenommen werden.

Wir haben hierzu zu bemerken: Aus Fabrikantenkreisen ist uns keinerlei Bericht noch sonst irgend ein auf die Differenzen sich beziehendes Schriftstück zugegangen. Die beiden Brieve des Unternehmer-Verbandes an die Streitenden bei Rosenthal u. Groh und bei Kallmann sind uns im Auftrag der betreffenden Arbeiter durch unsern Berichterstatter zugeföhrt worden. Diesen Sachverhalt kannte der Vorsitzende der Versammlung, Willner, wohl; daß er die Versammlung in dem irigen Glauben ließ, der „Vorwärts“ habe sich einseitig aus den Kreisen der Fabrikanten über die Differenzen informiert, zeigt nicht gerade von besonderem Takt.

Äußerungen wie: der „Vorwärts“ sei der Bewegung in den Rücken gefallen, oder: er habe sie ins Gesicht geschlagen und so fort, sind leere Phrasen, die jeder tatsächlichen Grundlage entbehren. Denn wir haben über die Frage der Berechtigung oder Nichtberechtigung der Bewegung an sich überhaupt kein Urtheil abgegeben; wir haben lediglich verurtheilt — und das würden wir in jedem ferneren derartigen Falle wieder thun —, daß die freitretenden Arbeiter, bevor sie in Verhandlungen überhaupt eintreten wollten, erst die Bewilligung gewisser Forderungen verlangten, deren Erfüllung ja gerade erst Gegenstand der Verhandlung sein soll und sein konnte.

Dabei haben wir mehrfach hervorgehoben, daß dieses unser Urtheil unter der Voraussetzung gefällt ist, daß die in den betreffenden Fabrikantenbrieffen aufgestellten Behauptungen den Thatsachen entsprechen.

Daß dies der Fall, scheinen uns die Worte des Vertrauensmannes Riederer zu bestätigen, der es als einen taktischen Fehler bezeichnete, daß bei Gebrüder Kallmann die Verhandlungen von der Entlassung der Streikbrecherinnen abhängig gemacht wurden.

Die Verdächtigung, als ob wir uns in unserer Stellungnahme hätten leiten lassen durch Rücksichten auf die Wahlen beziehentlich auf die Parteikasse, fällt in sich selbst zusammen durch den Hinweis, daß unser Standpunkt stets der gewesen ist: Verhandlungen sollen freitretende Parteien niemals ablehnend gegenüberstehen.

Von Sozialdemokraten hätten wir diesen Vorwurf gegen den „Vorwärts“ zu allererst erwartet.

Daß der Gewerkschafts-Ausschuß unabhängig von uns zu demselben Resultat gelangte, zeigt, daß unsere Auffassung der Dinge die auch in Gewerkschaftskreisen vorherrschende ist.

Schließlich stellen wir noch fest, daß die Vermuthungen, unser Kollege Rob. Schmidt habe die redaktionellen Bemerkungen abgefaßt, falsch sind; richtig ist, daß hinter den betreffenden Äußerungen die Gesamtdirektion steht.

Eine Holzarbeiter-Versammlung für den Bezirk Wesien und Südwesten, die am 8. d. M. bei Jubel tagte, beschäftigte sich mit dem Thema: „Was lehrt uns der Hamburger Hafenarbeiterstreik?“ worüber Kollege Kunze referirte. Dem Vortrage folgte eine lebhafte Diskussion, wobei die Kollegen Kusche und Jubel besonders hervorgehoben, daß der Arbeiter bei jedem Streik, speziell aber bei dem Hamburger Hafenarbeiterstreik, an die Pflicht erinnert wird, sich zu organisiren, und daß man über kurz oder lang mit den Lokal-Vereinigungen aufräumen muß, sowie daß man der Frage über

Schaffung von Industrie-Verbänden näher treten muß. Zum Schluß kamen noch einige Werkstatt-Angelegenheiten zur Sprache.

Der Fachverein der Musikinstrumenten-Arbeiter hielt am 8. März eine Versammlung ab, in welcher Genosse Wagner über die Preise und die Sozialdemokratie einen mit Beifall aufgenommenen Vortrag hielt. In der Diskussion erklärten sämtliche Redner, recht regen für den „Vorwärts“ zu agitiren. Dann wurde weiter bekannt gemacht, daß am 22. März Dr. Forchardt einen Vortrag über die Einigkeit Deutschlands halten wird. Zur Sprache kam auch die Arbeitsniederlegung von Overholt haus, Wilhelmstr. 124. Beschlossen wurde, den Unverheiratheten 12 M., den Verheiratheten 15 M. zu geben.

Die Barbier beschlossen in ihrer letzten Versammlung, nach einem einleitenden Referat des Kollegen Staroffen, allmonatlich Versammlungen in allen Stadttheilen abzuhalten.

Der Berliner Naturheil-Verein „Vorwärts“ tagte am 9. d. M. in „Englischen Garten“. Herr Grundmann hielt einen sehr lehrreichen Vortrag über: „Ein Blick in das Innere des menschlichen Körpers“. Die Ausführungen des Redners wurden durch Experimente an einer Figur wirksam unterstützt. Dabei erläuterte Redner auch u. a. das Schädliche des Schnürens. Redner führte des weiteren aus, daß die Verhütung von Krankheiten leichter sei, als ihre Heilung; daß die jungen Mütter oft garnichts von der Pflege und Wartung der Kinder verstünden, und dank unseren Schul-, sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen meist keine Ahnung von Gesundheitspflege hätten.

Der Verein, in dem sich Proletarier beider Geschlechter vereinigt haben, glaubt so in seiner Weise ebenfalls Aufklärung in den Reihen der Arbeiter mit verbreiten zu helfen.

Der Verband aller in der Metall-Industrie beschäftigten Arbeiter Berlins hielt am Mittwoch, den 10. März, eine Branchenversammlung der D r ü c k e r ab. Die Versammlung war gut besucht. Dr. J o s e l hielt einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über: „Der Kampf um den Nordpol.“ Diskussion fand nicht statt.

Die Berliner Filiale des Verbandes der Graveure und Ziselireur hielt am Dienstag, den 16. März, in den Oranienhallen, Diskenstr. 51, ihre regelmäßige Mitgliederversammlung ab. Nachdem die Mitglieder um genaue Angabe ihrer Adressen aufgefordert, da sonst eine regelrechte Zustellung des Fachorgans nicht möglich ist, hielt Herr Hirsch einen Vortrag über Alkoholismus und Verbrechen. Redner schildert in eingehender Weise die degenerirende Wirkung des Alkohols, und bespricht an der Hand reichen statistischen Materials den Zusammenhang des Alkoholgenußes mit den Verbrechen. Die Bekämpfung der Trunksucht, die in mannigfacher Weise von Vereinen u. s. w. versucht wurde, hat bisher keinen nennenswerthen Erfolg gehabt, ebensowenig werden Gesetzesvorlagen gegen Trunksucht gute Resultate zeitigen, wenn andererseits die notwendigen Lebensmittel durch Steuern vertheuert werden. Denn der Kern des Uebels liegt in den wirtschaftlichen Verhältnissen und ist eine wirksame Bekämpfung der Trunksucht in der Hebung der Lage der arbeitenden Klasse zu suchen und die Unterbringung entarteter Wesen nicht in Gefängnissen, sondern in Heilanstalten notwendig. Redner erzielte für seine Ausführungen lebhaften Beifall. In der Diskussion beantwortete derselbe mehrere auf den Vortrag bezughabende Fragen und äußerte sich die Redner im Sinne des Referenten. Die nächste Versammlung findet am 6. April statt und die erste Generalversammlung der Filiale ist des Osterfestes wegen auf Dienstag, den 27. April, verlegt worden. Der Arbeitsnachweis befindet sich Wallstr. 76 L. beim Kollegen Wunderlich und ist geöffnnet werktäglich 10—2 Uhr und abends von 7—8 Uhr.

Die Filiale des Allgemeinen Deutschen Tapezirevereins hielt am 11. März eine Mitgliederversammlung im Norden ab. Den Bericht der in der letzten öffentlichen Versammlung gewählten Kommission zwecks Gründung einer zweiten Filiale erstattete Paul Schmidt. Unter Gewerkschaftlichen theilt Pönike mit, daß die Arbeitsniederlegung bei Simon zu ungunsten der Kollegen besendet ist jedoch haben sie sich die Schuld selbst beizumessen, da sie, statt sich vorher an die Organisation zu wenden, dies erst nach der Arbeitsniederlegung thaten. An der Debatte theilnehmten sich Kubert und P. Schmidt. Die Wahl der Ortsverwaltung für die Filiale Norden hatte folgendes Ergebnis: 1. Bevollmächtigter Pönike, 2. Bevollmächtigter Paul Schmidt, 1. Kassirer Moskopp, 2. Kassirer Herrmann, Schriftführer Besser und Roslören Faber und Reinhold Müller. Die Mitgliederversammlungen für Norden finden vom 1. April ab regelmäßig alle 14 Tage Donnerstags bei Babel, Rosenthalerstr. 57, statt. Pönike theilt noch mit, daß am 21. März in den Arminiahallen, Kommandantenstr. 20, die Wahlen der Delegirten zur Ortskasse stattfinden. Er ersucht, sich rege daran zu betheiligen.

Die Riffenmacher tagten am Sonntag, den 14. März, in der Annenstr. 16. Genosse Massatsch hielt einen Vortrag über „Die Stellung der Frau in der heutigen Gesellschaft“. Sodann wurde beschlossen, den Arbeitsnachweis von der Wallnertheaterstraße nach der Bressauerstraße 28, beim Restaurateur Münzig, zu verlegen.

Die Bürsten- und Pinselmacher hielten am 14. März eine Branchenversammlung ab, in welcher Kollege Naah über „Zweck und Nutzen der Organisation“ referirte. Nach einer regen Diskussion, wobei mehrere Redner die Interesslosigkeit des größten Theiles der Kollegen scharf kritisirten, wurde folgende Resolution angenommen: „In Erwägung, daß seit der letzten Lohnbewegung der Bürstenmacher Berlins und Umgebend, der Tarif im allgemeinen überall gekürzt wurde, beauftragt die Versammlung die Kommission, Schritte zu thun, um den Tarif vollständig zur Geltung zu bringen und die Arbeitszeit zu verkürzen; außerdem verpflichten sich die Anwesenden, sich dem Verbands anzuschließen und für ihn zu wirken.“ In der darauf vorgenommenen Kommissionswahl wurde Kollege Ziggel in dieselbe gewählt. Kollege Naah ersucht die Anwesenden, sich rege an den Bezirksversammlungen zu betheiligen. Zwei Kollegen ließen sich in den Verband aufnehmen.

Die Lackirer beschlossen am Montag in einer öffentlichen, schwach besuchten Versammlung nach einem Vortrag des Genossen Pörsch über: „Die gewerkschaftlichen Kämpfe der Arbeiter und ihre Lehren“, von einer Lohnbewegung vorläufig Abstand zu nehmen. Die Gründe dafür setzte Kautenhaus auseinander. In den letzten Monaten seien die Sammlungen für den Streikfonds, die Bethätigung der Lackirer an den Organisationsbestrebungen so flau gewesen, daß es unverantwortlich wäre, zu einer allgemeinen Lohnbewegung zu rufen. Da außerdem auch die Geschäftskontunktur gegenwärtig keine günstige sei, verbiete sich dies von selbst. In der Diskussion, in welcher gleichzeitig verschiedene Werkstatt-Angelegenheiten diskutirt wurden, theilnehmten sich Muxerer, Reinsch, Kornick und andere. Allgemein kam die Ansicht zum Ausdruck, daß alles aufgewendet werden müsse, um in den Werkstätten mit zehnstündiger Arbeitszeit die neunstündige einzuföhren. Jedoch müsse bei jedem einzelnen Falle die Lohnkommission vorher informiert werden. Vor allem wurden die Lackirer aufgefordert, für eine rege Agitation zum Anschluß der Unorganisirten an ihre Organisation Sorge zu tragen.

Die Möbelpolirer der Filiale Osten hielten am 15. März ihre Monatsversammlung ab. Es wurden die Kollegen H. Schulz als Bevollmächtigter, Max Gutschmidt als Schriftführer und Louis Fiedler als Hilfsstellen-Kassirer für den Osten gewählt. Nun erhielt Genosse Wagner das Wort zu seinem Vortrage über „Vollschule und Sozialdemokratie“. Unter den eingeladenen Kollegen war der Polier von Baumgarten u. Sohn nicht erschienen, von den anderen wurde eingesehen, dahin zu streben, keine Ueberstunden mehr zu machen. Auf den Gebrüder der Märzgefallenen wird alljährlich ein Kranz niedergelegt werden. Die Arania-Vorstellung findet am zweiten Osterfesttage, mittags 1 Uhr, statt. Billets sind noch zu haben.

Eine öffentliche Tapezirer-Versammlung tagte am 17. März. Friedmeyer erstattete zuerst den Bericht des Vertrauensmannes; nach demselben ist eine Einnahme von 97,45 M., dem eine Ausgabe von 92,10 M. gegenübersteht, sodas ein Bestand von 5,35 M. vorhanden ist. Arbeitsniederlegungen fanden in 5 Werkstätten statt, die jedoch fast alle ohne Erfolg endeten, da die Kollegen fast gar nicht organisiert waren. Redner ist dafür, daß man nicht den Unorganisirten den Beschluß über Arbeitsniederlegungen überlassen soll. Friedmeyer erstattete sodann seinen Bericht als Delegirter zur Gewerkschafts-Kommission. Als Vertrauensmann und Delegirter wurde Kollege Friedmeyer wieder gewählt. Eine ziemlich lebhaft Debatte fand über die Maiser statt. Es wird beschlossen, aus der Resolution der Gewerkschafts-Kommission den Passus zu streichen, wo es heißt: daß überall da, wo die Möglichkeit zur Arbeitsruhe gegeben ist u. s. w., und dafür zu sehen, daß überall da, wo in den Werkstätten die Arbeiter ziemlich einmüthig für eintreten, die Arbeit zu ruhen hat. Sodann entspann sich eine längere Debatte über das Arbeitsnachweis-Bureau. Zwei hierzu eingelaufene Anträge werden der neu zu wählenden Kommission zur Berathung überwiesen; die Arbeitsnachweis-Kommission besteht aus: Nagel, Lesche, Zinke, Ohle, Strauß, Franzke, Neumann, Franke, Max Engel, Kubert, Leo Schmidt und Hemling. Unter Gewerkschaftlichen kam zur Sprache, daß die Arbeiter zur Jentemarfeier zu ganz ungewöhnlich niedrigen Preisen angeführt werden. Sämtliche Redner waren der Meinung, daß von den 180 000 M. wohl etwas bessere Preise für so halbbedeuerliche Arbeit gezahlt werden könnten. Pönike macht noch darauf aufmerksam, daß die Kollegen in Leipzig vor einer Lohnbewegung stehen. Er ersucht um Fernhaltung des Jutesages.

Eine Versammlung des Holzarbeiter-Verbandes (Filiale Rixdorf) fand Montag, den 15. d. M., in den Viktoria-Sälen Rixdorfs statt. Eingangs referirte Genosse Walded. W a n a s s e unter lebhaftem Beifall über: Militarismus. Hieraus berichtete der Vertrauensmann Genosse B o t a n y über seine lehtjährige Thätigkeit. Sodann wurde Genosse Kowall als Vertrauensmann und Genosse G. Schulz als dessen Stellvertreter gewählt.

Friedrichshagen. Die hiesige Filiale des Verbandes der Graveure und Ziselireur hielt am 17. März ihre Versammlung ab, in der Kollege Brückner über den Hamburger Streik sprach. Der Kollege M ö s e r wurde zum zweiten Schriftführer gewählt.

Die Wahlen in Oesterreich.

Ueber die Wahlen in den Landgemeinden Böhmens sind folgende für uns noch besonders interessante Wahlergebnisse zu registriren. Im Wahlkreise Tetschen entfielen von 311 abgegebenen Stimmen 178 auf den Deutsch-Christlichen Gustav Nowak. Der sozialdemokratische Kandidat Engelbert Bernerstorfer blieb mit 106 Wahlmänner-Stimmen in der Minorität. Im Wahlkreise Böhmisches-Leipa erhielt der Sozialdemokrat Ludwig Seipt mit 108 Wahlmänner-Stimmen die relative Mehrheit, in der Stichwahl unterlag er dem liberalen Kandidaten. Im Wahlkreise Karolinenthal siegte der von den nun ministerfähigen Junggehehen wegen seiner radikalsten Haltung besonders in Arbeiterkreisen bekämpfte Graf Wenzel Kaunitz mit offizieller Unterstützung unserer Parteigenossen.

Der Pariser Korrespondent des „Neuen Wiener Journal“ hat in Paris Jules Guesde über das Ergebnis der österreichischen Wahlen interviewt. Guesde bedauerte ganz besonders die Niederlage Dr. Adler's, welcher sich nicht nur um die Organisation seiner Partei in Oesterreich, sondern auch um die internationale Organisation des Sozialismus große Verdienste erworben hat. Die internationale Arbeiterschaft aller Länder hat Dr. Adler längst dieses Mandat „moralisch“ zuerkannt; an seinen österreichischen Genossen ist es nun, dieses moralische in ein thätiges Mandat umzuwandeln.

Das „N. W. Journal“ macht auch folgende, von uns nur mit Vorbehalt wiederzugebende Meldung: „Wie wir erfahren, soll ein bereits gewählter sozialdemokratischer Abgeordneter sein Mandat niederlegen, um die Wahl des Führers der Wiener Sozialdemokraten Dr. Viktor Adler zu erwählgen.“

Am Freitag standen zur Wahl die 32 böhmischen Städtebezirke, die drei Sitze der galizischen Handelskammern und die neun Sitze des mährischen Großgrundbesitzes.

Sonnabend ist der letzte interessante Wahltag. Die Städte Niederösterreichs, Steiermarks, Tirols, Vorarlbergs und Dalmatiens haben 85, die Handelskammern Oberösterreichs, Ob- u. N. Tirols und Böhmens 8, und der Großgrundbesitz Salzburgs, Kärnthens, Krains und Schlesiens 7 Parlamentssitze zu besetzen. —

Depeschen und letzte Nachrichten.

Hamburg, 19. März. (B. G.) Von dem hier eingelaufenen Hamburger Segelschiffe „Kalliope“ sind während der Fahrt von der Westküste Südamerikas nachts der erste Steuermann und ein Matrose durch eine Sturzsee über Bord geschleudert worden und ertrunken.

Wien, 19. März. (B. G.) Zum Selbstmord der Studentin in Petersburg wird der „Köln. Ztg.“ mitgetheilt, daß das bibische 24jährige Mädchen, die Tochter einer angesehenen Familie, von einem Gendarmen vergewaltigt worden ist. Am Vorabend des Selbstmordes habe eine Gefängniswärterin einen eifersüchtigen Schrei und Rufe nach Wählern vernommen. Es wurde alsbald ein Arzt herbeigerufen. Am anderen Tage beging das Mädchen den Selbstmord. Denselben Schicksal sei früher in derselben Festung eine gewisse Eudimilla Terentjewna zum Opfer gefallen, die verhaftet wurde, weil sich in ihrem Besitze nihilistische Schriften gefunden hatten, sonst nichts vorlag.

Frankfurt am Main, 19. März. (B. G.) Der „Frankf. Ztg.“ wird aus Hamburg gemeldet: Der Verein der Kohlen-Zwangsarbeiter beschloß, auf dem Bezirk der Schauerleute zu den Unterhaltungs-Spartassen zu bestehen und nur solche Leute anzunehmen, welche den Kewer's unterzeichnet haben. In die angegebene Spartasse soll jeder einzelne Kohlenarbeiter an jedem Tage fünfzig Pfennige vom Verdienst einlegen, bis jeder fünfzig Mark eingezahlt hat. Der Beitrag ist nur ererbbar, wenn die Arbeiter die stipulirte Kündigung einhalten. Ein Theil der beschäftigten Schauerleute legte die Arbeit nieder. Eine Versammlung derselben findet heute statt.

Leipzig, 19. März. (B. G.) Der heftige Sturm, welcher heute Nachmittag hier herrschte, brachte gegen 5 Uhr den Holzhau der Eisenburger Brauerei auf dem Plage der Thüringer Gewerbe-Ausstellung zum Einbruch. Eine Anzahl Arbeiter wurden darunter getödtet. Den „Leipz. N. N.“ zufolge ist ein Arbeiter schwer, zwei leicht verletzt worden.

Madrid, 19. März. (B. L. B.) Nach hier eingetroffenen Meldungen aus Manila brachen 25 Eingeborene, welche im Gefängnisse saßen, aus und tödteten die Gefangenenaufseher. In der Stadt entstand eine Panik. Soldaten verfolgten die Entkommenen und tödteten sechs von ihnen.

London, 19. März. (B. L. B.) Salisbury bemerkte heute im Oberhaus: Jedenfalls vertreten die Mächte die Politik der Kontinuität und die Aufrechterhaltung des europäischen Rechts. Die Mächte seien verböhnt worden von einem Staate, der dem europäischen Kongresse seine Griften verdanke; die Mächte seien unter besonders schwierigen Verhältnissen verböhnt worden. Nach dem Völkerrrecht habe Griechenland keine Spur von Anspruch auf Kreta. Die Mächte vertheidigten das Völkerrrecht; sie seien der Ansicht, daß, wenn das Völkerrrecht nicht respektirt würde, der Weltfriede nur wenige Jahre sicher wäre. Wollte man Thermopylae und Salamis als Beweismittel in das europäische Recht hineintragen, so würde nicht nur allein das türkische Reich und der Pariser Vertrag von einer solchen neuen Lehre berührt werden.

Ranea, 19. März. (Meldung der „Agence Havas“.) Die griechische Flotte hat heute Vormittag ihre Ankerplätze vor Ranea verlassen, um sich nach Cerigo zu begeben.

Tanger, 19. März. (Meldung der „Agence Havas“.) Das Haupt der Mörderbande, welcher der deutsche Kaufmann Böhner zum Opfer fiel, ist verhaftet worden.

nicht zu halten. Die Wölfer wollen auch regiert sein, dessen bedürfen sie.

Dem Zentrum geht die sozialdemokratische Bewegung noch nicht an die Nieren. (Heiterkeit.) Das Zentrum hätte also noch viel weniger Anlass, dem Vorurtheil und der Unkenntnis des Volkes nachzugeben. Wenn das Volk darüber aufgeklärt sein wird, dann wird von äußeren Gründen für solche Absichten schließlich keine Rede mehr sein. Ich habe die bestimmte Hoffnung, daß man die Annahme der Anträge der Budgetkommission nicht zum Grund einer Auflösung dieses Reichstages nimmt. Denn eine bessere Entscheidung als aus diesem Reichstage kommt in dem neuen Reichstage für die Marine auch nicht heraus. (Zustimmung links.)

Wir können uns die Sache vielleicht noch bis zum nächsten Winter überlegen und dann wird es uns gelingen, zu einer Verständigung zu gelangen. (Beifall.)

Der Präsident theilt mit, daß ein Antrag auf namentliche Abstimmung über Titel 16 (Kreuzer O) vom Abg. von Kardorff eingegangen ist.

Abg. Richter (fr. Sp.): Herr v. Bennigsen hätte es vermeiden sollen, das Ansehen des Reichstages dadurch herabzusetzen, daß er es so darstellte, als wenn die Abstimmung erfolgt nach wechselnden Stimmungen im Lande draußen. Seitens der Mehrheitspartei, namentlich seitens des Zentrums ist keinerlei Agitation getrieben worden; die Agitation ist getrieben worden von den Marinechwärmen und von den sogenannten nationalen Parteien. Die Absicht der Ablehnung ist seitens des Zentrums schon vor dem Bekanntwerden der Marinepläne vorhanden gewesen und dadurch nur gestärkt worden. Ich kenne Herrn von Bennigsen schon lange; das ist dieselbe Schablone, wie gegenüber der Militärvorlage, daß man sich der Regierung sagen müsse in solchen technischen Fragen. (Widerspruch bei den National-liberalen.) Die Ressorts müssen sich unterordnen den allgemeinen Interessen und es muß ein erträgliches Maß der Steuerbelastung bestehen, unbeeinträchtigt von dem Ressort-Patriotismus. Herr v. Bennigsen leugnet damit nicht bloß das Ansehen des Parlaments, sondern er bestreitet auch dessen Berechtigung. Die Anforderungen werden auf das siebenfache gesteigert! Das erklärt sich nicht daraus, daß die Schiffe kostspieliger geworden sind, sondern aus den anderen Vorstellungen, die höherer Orts über die Marine geltend gemacht worden sind. In 8 Jahren des neuen Regiments hat man 250 Millionen gebraucht; jetzt soll die Steigerung von 31 auf durchschnittlich 60 bis 70 Millionen jährlich erfolgen. Wir erfüllen nur die einfachste parlamentarische Pflicht, wenn wir die subjektive Anschauung über die Bedeutung der Marine etwas herabmüssen. Darin liegt die Bedeutung der Flottenpläne, daß sie wie ein Scheinwerfer die Situation geklärt haben. Es wäre ein Blindenspiel, wenn man so thut, als wenn das Zukünftige nicht vorhanden wäre. Die Pläne gehen nur bis 1901; es ergibt sich aber, daß wenn alles Geforderte bewilligt wird, auch dann noch Kreuzer und Panzer fehlen würden. Wir sehen auch dann noch kein Ufer für die weiteren Forderungen. Seit dem Regierungsantritt des jetzigen Monarchen sind für 257 Millionen neue, moderne Schiffe gebaut worden. Kann man da von einer schwachen Flotte sprechen?

Die erste Besung des Etats ist sehr ruhig und sachlich verlaufen. Man konnte vielleicht schließen, daß der Panzer gestrichen, ein Kreuzer vielleicht bewilligt, andere nicht bewilligt werden würden. Die Sache stellte einen ruhigen Verlauf in Aussicht. Im Januar kam die Unterhaltung an Kaffanienswäldchen. Da war die Stimmung umgewandelt. Da wurde die Forderung als das mindeste bezeichnet. Da wurde der Apparat in Bewegung gesetzt, aber nicht von uns. Haben wir die Stoffe in der Kammer aufgestellt? Haben wir die Artikel in die Kreisblätter gebracht und den Reichstagsler mit Telegrammen bombardiert?

Herr v. Bennigsen hat auf den Export hingewiesen, aber der Export bezieht sich zum großen Theil auf den Landverkehr, und den Verkehr mit England werden wir kaum durch unsere Flotte schützen wollen! Mac Kinley mit seinem hohen Schutzzolltarif ist nur ein getreuer Schüler des Fürsten Bismarck. Wie soll die Marine die Einführung eines Schutzzolltarifs hindern? Durch Nachmittage kann der Staat doch keine Abnahme schaffen oder die Auswanderung lenken. Unser Abzug hängt ab von der Lichtigkeit unserer Exporteure und Fabrikanten. Ich finde in den Ausführungen des Staatssekretärs einen Anschlag an die Weltpolitik. Es berührt sehr wohlwollend, wenn die Deutschen im Auslande der Heimath sich erinnern. Aber man sollte die Verhältnisse nicht zu sehr idealisieren. Sie sind ausgewandert, um mehr Geld zu verdienen. (Sehr richtig! im Zentrum und links.) Es mag sehr schön sein, wenn ein deutsches Kriegsschiff in das Ausland kommt, das muß die Deutschen begeistern, das muß einen Helden-Enthusiasmus hervorrufen, der um so bequemer ist, als sie dazu nicht beitragen brauchen. Allddeutschland hat ja auch für die Flotte gesammelt. Rufen Sie nur heraus mit der Flottenliste (Heiterkeit), wir können sie jetzt sehr gut brauchen! (Heiterkeit.) Wir sind China zur Hilfe gekommen gegen Japan; glauben Sie, daß das unserer Ausfuhr nach China zu gute gekommen ist? Die Bestellungen aus China werden den Ausfall wohl nicht decken. In bezug auf Transvaal ist es ein wahres Glück, daß das Anklamens-Detachement vom „Adler“ nicht gebraucht wurde. Die sensationelle Art des damaligen Eingreifens hat den Deutschen Schaden gebracht im Verkehr mit den Engländern. In Kreta müssen wir mit den anderen Mächten zusammengehen. Aber das Vordringen war nicht nöthig und Herr v. Kardorff hat in der Budgetkommission erklärt, daß die deutsche Politik auf selbstem Wege ist. Deutsche Kaufleute beschwerten sich darüber, daß die Beziehungen nicht bloß mit Griechenland, sondern mit allen Griechen, die den Handel in der Levante in der Hand haben, gestört werden. Unter Weltpolitik verstehe ich, man glaubt überall dabei sein zu müssen, wo etwas los ist. (Heiterkeit im Zentrum und links.) Solche Einmischungen an allen Enden der Welt sind gefährlich.

Für die günstige finanzielle Lage ist der Etatsentwurf nicht maßgebend; denn derselbe ist verschoben durch die Ankündigung eines Nachtragsetats von 44 Millionen für Reservebestände des Militärs. Der Staatssekretär hat das Jahr 1898/97, welches gut abgelaufen ist, mit dem schlechtesten Jahre 1897/98 zusammen geworfen. Auf das Jahr 1897/98 allein kommt es nicht an, sondern auf die politische Lage der ganzen nächsten Jahre, wo das dicke Ende der jetzigen Bewilligungen nachkommt. In jedem Jahre haben wir jetzt außerdem 20 Millionen für Kasernen zu bezahlen; große Körperübungsplätze müssen geschaffen werden, das Feldbahn-Material wird vermehrt u. s. w.; und dabei sollen wir so weitreichende Engagements für die Marine übernehmen? Da müssen wir eine Zurückhaltung eintragen lassen. Nach unserer Meinung sind die Abschnitte noch nicht groß genug, wir würden den König Wilhelm auch noch freieren, weil gerade bei den Panzerschiffen die Technik so fortgeschritten. Seit 1872 sind die Aufwendungen für das Militär von 92 auf 700 Millionen gestiegen. Das erklärt es, daß die gesteigerten Steuern und Zölle noch lange nicht ausreichen, daß trotzdem die Staatsschulden gestiegen sind. Da sollen wir leichten Herzens den Anleihebedarf vermehren. Da ist es eine ganz verkehrte Pflicht und Schuldigkeit für den Reichstag, hier ein Einsehen zu haben. Wir können keine Rücksicht auf den Ressort-patriotismus nehmen, wir können uns nicht führen lassen dadurch, daß uns ein sic volo, sic jubeo entgegen-gestellt wird. Wir können nicht ehrsüchtig in die Knie sinken. Je mehr wir ausweichen, umso mehr wächst sich diese Marinekrise zu einer Staatskrise aus. Wir müssen dafür sorgen, daß man unser Recht achtet. Deshalb streichen sie mindestens das, was die Budgetkommission gestrichen hat. (Beifall links.)

Staatssekretär v. Marschall: Wenn wir in der kretischen Frage an einer gemeinsamen Friedensaktion der Mächte nicht mehr theilnehmen können aus Besorgnis, daß die Griechen hiebei werden könnten und damit vielleicht einzelne Handelsverträge nicht zu Stande kommen, wenn wir in Transvaal unsere vertragmäßigen Interessen nicht mehr schützen dürfen, weil das einige Herren in England trübsinnig nehmen, dann können wir überhaupt unsere auswärtige Politik an den Nagel hängen (Sehr gute Zustimmung und

Beitritt rechts), dann brauchen wir eigentlich auch kein deutsches Reich. Herr Richter meinte, unsere Weltpolitik befände darin, daß wir überall dabei sein wollten, wo etwas los wäre. Gerade das Umgekehrte ist der Fall. Es ist ein bewährter Grundsatz der deutschen Politik, an dem sie seit 25 Jahren unentwegt festgehalten hat, sich nur um die Dinge zu kümmern, die uns angehen, dann aber, wo unsere Interessen im Spiele sind, auch mit aller Energie einzutreten, wie es unserer Würde und unserem Interesse entspricht. (Beifall rechts.) An dieser bewährten Politik werden wir in Zukunft festhalten. Nicht ohne einen Anflug von Hohn hat der Redner gefragt, welchen Erfolg die Anwesenheit des Königs in China hier bezüglich unserer Beziehungen zu Ostasien gehabt hat? Der Erfolg unserer Bestrebungen in Ostasien wird im wesentlichen davon abhängen, daß unsere Kreuzerflotte auf eine Stärke gesetzt wird (Lachen links), daß wir unseren Handel schützen können, wie andere Nationen, die mit uns konkurriren, auch thun. Der Redner hat in meinen gestrigen Ausführungen über den christlichen Missionar in China eine Art captatio benevolentiae gegenüber dem Zentrum erbliekt. Mit bewährtem Scharfblick hat er erkannt, daß ich mit diesem christlichen Missionar bei ihm keine Wirkung hervorrufen würde. (Heiterkeit rechts.) Er irrt aber, wenn er glaubt, daß ich lediglich dabei das Zentrum im Auge gehabt habe. Ich wollte appelliren an alle diejenigen in diesem Hause, die für unser christliches Missionswesen im Auslande Interesse und Verständnis haben. (Sehr gut! rechts.) Von einem Schutz der über-seelischen Interessen kann man gar nicht reden, ohne daß man unserer christlichen Missionare in China gedenkt, erstlich, weil sie besonders Gefahren ausgesetzt sind, da die chinesische Regierung Beschwerden dieser Art nicht sehr rasch erledigt, und dann wegen der Vorgeschiedenen unseres christlichen Missionswesens in China. Bekanntlich waren früher alle christlichen Missionen in China dem französischen Schutz unterstellt; es war das Verdienst des Fürsten Bismarck, daß auch Missionare unter deutschem Schutz zugelassen wurden. Eine durchgreifende Besserung trat aber erst 1890 ein, als der patriotische Bischof Anger seine ganze katholische Mission ausdrücklich unter deutschen Schutz stellte und zu diesem Behufe seine Mission in die Matrikel des Konsulats von Tientsien eintragen ließ. Das ist in meinen Augen ein Erfolg unserer auswärtigen Politik. Herr Richter wird vermuthlich darin ein Symptom gefährlicher Weltpolitik erblicken. (Heiterkeit.) Herr Richter hat mit einem Anfluge von Hohn davon gesprochen, daß die Auswanderer nicht wegen idealer Zwecke weggehen, sondern wegen des Geldverdienens. Zum Theil ist das der Fall; aber Männer der Wissenschaft und Technik gehen doch aus idealen Gründen ins Ausland. Selbst wenn sie Geld verdienen wollen, so bleibt es doch vorthelhaft für uns, da wir sie als Deutsche behalten für das Mutterland. (Zustimmung rechts und bei den National-liberalen.) Herr Richter meint, es geht auch so, aber nur nicht wie. So lange der Rückstand im Bestande unserer Kreuzer andauert, können wir unsere Pflicht nicht erfüllen. Das ist ein Zustand, der unserem Ansehen abträglich ist, und deshalb kann ich Sie nur bitten: Bewilligen Sie die beiden Kreuzer. (Beifall rechts.)

Abg. v. Leipziger (L.) erhebt gegen 5 Uhr unter großer Unruhe des Hauses das Wort: Herr Richter hat in der ersten Lesung gegen alle ersten Mächte erklärt und trotzdem für den Ertrag „Jitis“ gestimmt. Hoffentlich ändert seine Meinung auch in anderen Fragen noch. Wir werden wie in der Budgetkommission für die gesammelten Forderungen eintreten, da die Begründung uns vollständig befriedigt hat. Wir können nur bedauern, daß das Zentrum nicht, wie im vorigen Jahre, dem Bedürfnisse der Marine entgegenkommen will, trotzdem schon im vorigen Jahre der Referent der Kommission zwei weitere Kreuzer als notwendig bezeichnet und erklärt hat, daß jede Verzögerung der Ausführung unsere Flotte beeinträchtigen und später immer empfindlicher nach finanzieller Seite hin wirken werde. (Hört! rechts.) Die finanziellen Verhältnisse des Jahres 1898/97 sind günstig, und das nächste Jahr wird auch nicht allzu ungünstig sein. Unter solchen Verhältnissen muß Deutschland für seine Vertheilung zu Lande und zur See das Ausgehen, was notwendig ist. (Sehr richtig! rechts.) Obgleich wir als Vertreter der Landwirtschaft alle Ursache hätten, noch sparsamer zu sein als andere Leute, so wissen wir doch, daß das platte Land und das Gewerbe in den kleinen Städten einverstanden ist mit unserer Zustimmung.

Abg. v. Bilo (L.): Eine Minderheit meiner politischen Freunde haben im vorigen Jahre gegen einige Positionen gestimmt oder sich der Abstimmung enthalten. Diese meine Freunde sind aber jetzt bereit, für die geforderten Ausgaben zu stimmen, um dem Handel und der Industrie den Schutz zu gewähren, dessen sie bedürfen. (Beifall rechts.)

Abg. von Doderberg (Welfe) schließt sich den Ausführungen des Abgeordneten Müller-Julda an. Wir waren bereit, einen Kreuzer zu bewilligen. Aber angesichts der veränderten Anschauungen über die Verwendung der Kreuzer mußten wir vorsichtig sein. Ich möchte dagegen Widerspruch erheben, daß diejenigen, welche nicht alles bewilligen, Gegner der Marine sind. Den Frieden wahren wir nicht dadurch, daß wir in jedem Jahre immer größere Rüstungen vornehmen, sondern nur dadurch, daß wir dafür sorgen, daß der Sinn für Recht und Gerechtigkeit immer mehr zunimmt.

Ein Vertagungsantrag wird um 5 1/4 Uhr abgelehnt.

Abg. Graf Limburg-Sturum (L.) bleibt bei der großen im Hause herrschenden Unruhe zum großen Theil unverändert. Er führt aus, daß an den Schwierigkeiten, die der Regierung jetzt gemacht werden, zum Theil die verbündeten Regierungen selbst schuld sind, deshalb, weil sie in früheren Jahren nicht energischer mit der Vermehrung der Schiffe vorgegangen sind. Es handelt sich nicht bloß um die Kreuzerflotte, sondern die Kreuzer sind hauptsächlich bestimmt zum Friedensdienste. Das Zentrum sollte sich deshalb wohl überlegen, ob es nicht in der dritten Lesung noch für die Bewilligung der Kreuzer stimmt.

Nach einer Reihe von persönlichen Bemerkungen wird um 5 1/4 Uhr die weitere Berathung bis Sonnabend 11 Uhr vertagt.

Kommunales.

Nicht nur sämtliche städtischen Bureaus und Kassen, mit Ausnahme des Zentralbureaus, welches von 8-12 Uhr zur Entgegennahme von wichtigen Sachen geöffnet bleibt, werden am nächsten Montag geschlossen sein, sondern auch die städtischen Rathswaagen und die städtischen Volksbadeanstalten in Roabit und an der Schillingstraße.

Dem Beschlusse der Stadtverordneten-Versammlung, daß fernerehin die Ration des Pächters der Restaurationsräume auf dem Vieh- und Schlachthofe statt wie bisher 18 000 M. die Höhe von 26 000 M. betragen soll, wie, daß der Pächter, falls er einen Theilnehmer am Geschäft gewinnen will, hierzu die Genehmigung des Magistrats nachsuchen müsse, hat der letztere zugestimmt.

Alte Post. Hinsichtlich des Verkaufs des Grundstücks Königsstraße 1-6, Poststraße 1 und Burgstraße 7 (Alte Post) für den Preis von 1 800 000 M. an den Herrn Max Meyer hat das Magistratskollegium beschlossen, die Angelegenheit einer Kommission aus seiner Mitte zur Vorberathung zu überweisen.

Die Weiterführung der Kaiser Wilhelmstraße und die Beilegung der Mißstände in dem sogenannten Scheunenviertel sind gestern in der Magistratsversammlung zur Berathung. Es wurde beschlossen, auf Grund der zwei vom Eigentümer Cohn bezw. von dem Mitgliede der städtischen Wundepatulation, Stadtverordneten Baurath Stallmann aufgestellten Projekte für die Weiterführung der Kaiser Wilhelmstraße, sowie für die Umgestaltung des Scheunenviertels in weitere Verhandlung zu treten.

Lokales.

Arbeiter-Bildungsschule. Der März-Dichter-Feier wegen, zu der noch Willens zu haben sind, fällt der Unterricht heute in beiden Schulen aus. Der Unterricht in Deutsch und Rede- und Übung findet von nächster Woche an wieder lehrplanmäßig statt.

Den Besuchern des heutigen Dichter-Abends zur Nachricht, daß pünktlich 8 1/2 Uhr begonnen wird.

Zur Märzfeier. Nicht schwarz-weiß-roth, wie in Folge eines Schreibfehlers berichtet worden, sondern schwarz-roth-gold war die eine mit „1848“ bezeichnete Schleiße des von der Redaktion der Zeitschrift „Reinland“ gespendeten Kranzes. Die andere Hälfte trug die Jahreszahl 1897 und war von rother Farbe. So kam Sinn in die Widmung. Nachzutragen haben wir noch, daß, wie dies ja ganz selbstverständlich, auch von dem geschäftsführenden Ausschusse unserer Partei ein prächtiger Kranz gestiftet worden ist.

Die „Ordnung“ am Friedrichshain wird von Herrn v. Gerlach in der „Zeit“ wie folgt skizziert: Die armen Schulkinder! Sie stehen da zu vielen Tausenden und haben in aller Welt nichts zu thun. Von Zeit zu Zeit geht ein Regenschauer nieder. Dann spannt alles die Schirme auf. Nur die bewaffnete Macht kann sich nicht schützen. Warum müssen die armen Kerle nah werden? Um die Ordnung aufrecht zu erhalten! Du lieber Himmel, als wenn irgend jemand die Absicht hätte, die Ordnung zu stören. Alles geht so friedlich zu, nicht wegen, sondern trotz der Polizei. Was wohl ein Engländer zu diesem Machtaufgebot sagen würde? Aber freilich, was kann so ein freizeithlicher Barbar für Verständnis haben für die Segnungen des Polizeistaats.

Der Zustand des Friedhofes der Märzgefallenen wurde am 18. März in einer freisinnigen Versammlung, welche vom Denkmal-Komitee einberufen war, erörtert. Die Versammlung nahm eine Resolution an, in der sie ihr Bedauern darüber ausdrückte, daß der Friedhof sich in einem geradezu unvorstelligen Zustande befindet; die Versammlung ersuchte die Stadtverordneten-Versammlung um Abhilfe. — Auch wurde beschlossen, diese Resolution jedem Stadtverordneten zuzusenden.

Aus der Schwarzkopffischen Maschinenfabrik wird uns geschrieben, daß dort am Donnerstag der Anschlag, wonach am 22. März nicht gearbeitet werden soll, angeheftet worden ist. Besondere Art der Arbeitsruhe wünschten. Wenn auch die Zahl der Hirsch-Dunderfischen gerade bei Schwarzkopff nicht gering ist, so ist doch, der allgemeinen Stimmung nach zu urtheilen, selbst dieser Theil der Arbeiter wenig auf die Nationalfeier verfaßt, falls diese mit Opfern verknüpft ist. Außerordentlich peinlich ist nun die Arbeiter-Liste der genannten Fabrik davon berührt, daß die Entschädigungsforderung in der Angelegenheit der unfreiwilligen Arbeitsruhe in dem erwähnten Auszuge mit keinem Worte gestreift ist. Man fragt, was das bedeuten soll?

Gleichermassen unendlich ist die Bekanntmachung, die sich in der Fabrik von Ludwig Löwe (jetzt Deutsche Waffen- und Munitionsfabriken) angeheftet findet. Es heißt da: Anlässlich der Jentenerfeier ruht der Betrieb unserer Waffenfabrik am 22. März. Diejenigen, welche zu dem Festzuge am Dienstag, den 22. März, beurlaubt zu sein wünschen (!), haben dies bis spätestens am Sonnabend, den 20. März, ihrem Vorgesetzten (!) zu melden. Deutsche Waffen- und Munitionsfabriken (Martindensfeld.) — Auch hier fragen sich die Arbeiter, warum das Institut, das 25 pCt. Dividende aus den Ausbeuten herauspreist, sich nicht über die Verpflichtung zur Lohnzahlung für die bourgeoisen Feiertage äußert.

Byzanz. Am Abend des 18. März war in der Börse ein Konjekt, an dem auch der Hof theilnahm. In einem Vortrage „Das Lied vom Reiche“, wurde, einem hiesigen Blatte zufolge, der gegenwärtig regierende Kaiser wie folgt besungen: „Da wird es Licht — In Jugendkraft erstet — Ein Friedensfürst. — Ein Helfer den Bedrängten. — Ein Schirm der deutscher Kunst. — Zur Seite ihm ein leuchtend Vorbild aller Frauen.“

Sämmtliche Postleeranten und auch solche Geschäftsinhaber, die es werden möchten, belasten in diesen Tagen ihr Spesentkonto in zum Theil beachtenswerther Höhe. Es gilt, die patriotischen Gesäfte zur Jentenerfeier weithin leuchtenden Ausdruck zu geben und daher werden für Dekorationen und Illuminationszwecke erhebliche Summen ausgeworfen. Dies Geld ist nicht unnütz geopfert, denn eine auffällige Illumination ist mindestens eine so gute Reklame wie eine Zeitungsannonce und von doppelter Wirkung, wenn man den Blättern Nachzettel zuschickt, die, aus purem Patriotismus im reaktionellen Theil abgedruckt, das Publikum auch zum „Nationalfecht“ auf vortheilhafte Einkaufsgelegenheiten hinweisen. Natürlich giebt es auch Geschäftsinhaber, denen das patriotische Anlagelapital nicht gleich sichtbare Jinsen trägt. Hoffentlich suchen diese Unternehmer sich nicht durch Lohnabzüge an ihren Angestellten und Arbeitern schadlos zu halten.

Jentenerfeier und Arbeitslosigkeit. Wie der „Volk's Jig.“ anscheinend aus Unternehmerteisen mitgetheilt wird, sind in Folge der überlangen Sperre des Wasserweges durch Berlin langwierige Sendungen von Steinen für die neu beginnende Bautätigkeit noch nicht eingetroffen und auch fürs erste nicht zu erwarten. In Folge dessen kann eine Reihe von Bauhandwerkern, die schufachtig nach Ablauf des arbeitslosen Winters mit Zug auf Beschäftigung rechneten und auch bereits engagirt waren, nichts verdienen, da einzelne Bauten unterbleiben müssen. — Warum sollen auch die Arbeiter zur Jentenerfeier nicht ein bißchen hungern?

Die Große Berliner Pferde-Eisenbahn, die es so ausgezeichnet verstanden hat, sich beim Publikum gründlich verhasst zu machen, will sich wenigstens nach oben auf guten Fuß stellen. Sie hat als Jentenerfeier-Dekoration 20 000 Meter Schweizland angekauft. Zwanzigtausend „Meter“ Lohnzulage wäre dem Personal wohl entschieden lieber.

Prügel-Pädagogik. Unter zahlreicher Begleitung von Schulkindern brachte kürzlich ein Lehrer der in der Stephanstr. 3 belegenen Gemeindeschule den Schüler Bernhard Quednan in die Wohnung seiner Eltern, Perlebergerstr. 48. Der Lehrer hatte den Knaben, um eine Prügelstrafe an ihm zu vollziehen, mit solcher Wucht auf die Bank geworfen, daß dem Knaben, der mit dem Gesicht auf die vordere Bank aufschlug, vier Zähne ausgebrochen wurden. Der Vater des Knaben ging nun mit dem Lehrer einen Handel ein, wonach dieser auf den Namen des Schülers eine Einzahlung bei der Sparkasse zu machen hat (angeblich 100 M.), wohingegen der Vater von einer weiteren Verfolgung der Angelegenheit Abstand nimmt.

Die Anlegung eines Berliner Zentral-Bahnhofes soll, wie eine hiesige Korrespondenz wissen will, vorläufig aufgegeben sein.

Die Umräumung der Nationalgalerie ist nunmehr bis auf den zweiten Corneliusaal beendet, nachdem gestern Mittag 12 Uhr auch das Erdgeschloß dem Publikum wieder zugänglich gemacht worden ist.

Die Firmenschilder-Verordnung, welche bestimmt, daß der volle Vorname des Geschäftsinhabers sichtbar am Hause angebracht werden muß, wird ganz besonders genau von einem Gastwirth in der Gegend des Nordhafens befolgt. Derselbe hat sich folgendes Schild geleistet: Destillation und Bierverlag Christian B. . . . 8./10. 48. Neu-Ruppin!

Zu der Kartose ist am Donnerstag der 30. Jahre alte Schneider Friedrich Küttling aus der Griebenowstr. 8/9 in der Dr. Löwe'schen Klinik, Karlstr. 32, gestorben, wo er von einem Ohrenleiden operirt werden sollte. Küttling war erst 10 Monate verheirathet.

Unfälle in der Straßenverkehrs. Gestern Vormittag stürzte in der Straße Hasenheide durch einen Radbruch ein Wagen mit Küttling an. Hierbei wurde der Kaufherr August Junglaus von seinem Sitze herabgeschleudert und am linken Knie schwer verletzt. Er wurde in das Krankenhaus An Urban übergeführt. Da der Wagen auf das Pferdeabgabegleise gefallen war, mußten die Pferdeabgabewagen beinahe zwei Stunden lang ausgeföhrt und um die Stelle herum gefahren werden. — Vor dem Hause Bothingenstr. 62 erlitt nachmittags der achtzehnjährige Möbelpolier Karl Reumann durch schwere Verletzungen, daß er mit einem Handwagen, den er vor sich her schob, gegen einen vorüberfahrenden Pferdeabgabewagen

der Ringbahn fuhr. Neumann war dem Pferdebahnwagen nicht weit genug ausgehoben, so daß dieser an den Handwagen stieß und die Decke dem Neumann gegen den Leib prollte. Der schwer Verletzte wurde zunächst in das Backzimmer des Postamts in der Voßringstraße geschafft, wo eine Verletzung des Unterleibes und anscheinend auch eine Darmverletzung festgestellt wurde. Er wurde darauf in einem Krankenwagen nach der Charité geschafft. — Beim Uebersteigen des Oranienplatzes wurde die vererblichte Geheimsekretärin Schröder geb. Borschneider mit ihren Stiefeln durch einen der Oranienbrücke kommenden Schlächterwagen, dessen Kutscher übermäßig schnell in das Eisabsetzwerk einbog, überfahren. Der ältere Knaabe erhielt dabei einen Bruch des rechten Oberschenkels und der andere eine Quetschung des rechten Knie, während die Frau unverletzt blieb. — In der Alexanderstraße gerieth nachmittags der 66 Jahre alte Schriftsteller Gustav Sachs unter die Räder eines Kollwagens und wurde anscheinend innerlich erheblich verletzt. Er wurde nach dem Krankenhaus am Friedrichshain gebracht. — Ferner wurde abends an der Ecke der Landsberger und Weberstraße der Telegraphenarbeiter August Freiberg durch einen Kollwagen überfahren und an der Brust und am Knie schwer verletzt. Er fand gleichfalls Aufnahme im Krankenhaus am Friedrichshain.

Aus den Nachbarorten.

Die deutschen Feuerbestattungs-Vereine haben am Hause Hodihr. 9 in Potsdam eine dem Andenken des Grafen Hodihr gewidmete Gedenktafel enthüllt, der als erster in neuerer Zeit die antike Feuerbestattung wieder erweckt hat. Der Leichnam seiner Gattin, der Markgräfin Sophie von Bayreuth, einer Tante Friedrichs II., wurde im Jahre 1752 „auf römische Art“ eingäschert. Damals konnten so „hochgestellte“ Personen es sich noch leisten, für neue Ideen zu schwärmen. Heute thun sie sich in Kirchenbauten und Orthodogie hervor.

In Charlottenburg ist gestern der „Charl. Ztg.“ zufolge vom Magistrat die Anlage eines städtischen Elektrizitätswerks genehmigt worden. Es wurde beschlossen, für diesen Zweck 1 700 000 M. in die demnächstige Anleihe einzustellen. Vorläufig wird den Stadtverordneten eine Vorlage zugehen, für die vorbereitenden Zwecke 20 000 M. zu bewilligen.

Einigkeit macht stark. Von Gemeindebeamten unseres Vorortes Pantow war beschlossen worden, zwecks Förderung der gemeinschaftlichen Interessen einen geselligen Verein zu gründen. Vor kurzem fand die erste Zusammenkunft statt; nur wenige der Interessenten fehlten an der Sitzung, in der es recht eifrige Debatten setzte. Als man endlich das Lokal verließ, kam es bedauerlicherweise zu einer allgemeinen Schlägerei, welche das Einschreiten des Wundarmerie-Wachmeisters nöthig machte.

Kunst und Wissenschaft.

In dem kleinen Alexanderplatz-Theater ging vorgestern Abend etwas vor sich, was als ein dramatisches Ereignis angekündigt wurde. Der „romantische Bendig“, die einstige Hauptstütze des American-Theaters, hat sich auf seine alten Tage zu dem Schritt vom Chantant zur wirklichen Bühne entschlossen. Ob dies aus künstlerischem Drange oder des lieben Brotes wegen geschehen ist, wollen wir nicht untersuchen; genug, der Berliner Bühn, der vor wenigen Jahren in Oskar Wagner's realistischen Stücken noch einmal lustig aufschauerte, ist in der Dreiecksstraße leider zu einem abgerissenen, unbeachteten Gefellen geworden, und Herr Direktor Samst ist ein fähiger Mann, der alles macht. Vor einigen Monaten experimentirte er mit einem Opernensemble und dazu noch mit einem italienischen, und jetzt feiert, wie gesagt, Herr Bendig bei ihm seine Aufseherung. Das Debut verlief nicht besonders aufregend. In einer gleichgültigen Berliner Posse „Die Tanz-Frida“ gab Herr Bendig einen Diener in rother Livree nicht allein mit denselben Gefellen, die die Kellame früher als romantisch gepriesen, sondern auch mit den alidewährten Kouples. Der Brave erhielt ein Blumenbouquet und ein Pödel, in dem anscheinend eine Kiste Zigarren steckte, als Aufmunterung. Weit beachtenswerther als dieses Debut war das Auftreten eines weiblichen Gastes, des Fräulein Lina Stöcker, Sohn. Wie kommt Saul unter die Propheten? kann man hier fragen. Die Künstlerin ist eine Soubrette von überaus beachtenswerthem Talent und verdient, an wirkungsvollerer Stätte als am Alexanderplatz-Theater zur Geltung zu kommen. Die Rolle eines flotten Dienstmädchens spielte sie mit geradezu überraschendem Humor.

Einen archaischen Fund von anscheinend großem Interesse hat der Banmeister Sabourant in Djeure (Touraine) beim Grundgraben eines Kirchbaues gemacht. Seine Leute förderten einen Steinblock mit Inschriften zu Tage und legten dann noch 10 weitere bloß. Die dortigen Archäologen glauben es mit einem alten Tempel der Minerva zu thun zu haben und ergänzten die theilweise beschädigte Schrift auf den Blöcken, wie folgt: „Numinibus Augustorum et Deo Minervae M. Petroni... Milli fili aras et aedem cum suis ornamentis quam pater pio dedicaverat. D. S. P. O.“ was bedeutet: „Den Götterthron der Kaiser und der Göttin Minerva die Ehre des Petronius.“ Ueber die Auslegung des 2. Theils der Inschrift sind die Gelehrten noch nicht einig. Ihre Uebersetzung würde ungefähr lauten: „... diese Altäre und diesen Tempel mit seinen Verzierungen, welche ihr Vater fromm geweiht hatte.“ Seit dem letzten 20 Jahren ist in Frankreich auf dem Gebiete des klassischen Alterthums kein Fund von ähnlichem Interesse gemacht worden. Die Steine weisen auch Mithras auf, die einen Kampf der Minerva mit zwei Niesen in Gestalt von Schlangen darstellen. Der Archäologe Charles Normand findet in diesen Sculpturen große Ähnlichkeit mit der Gigantomachia von Pergamon. Man erklärt sich das vollständige Verschwinden dieses Tempels dadurch, daß einer der merowingischen Bischöfe ihn als Erinnerung an das Heidenthum vom Erdboden verschwinden ließ, um eine Kirche des neuen christlichen Glaubens darauf zu errichten. —

Geriichts-Beitung.

Redaktionsgepflogenheiten in einem Sensationsblätchen. Die Privatklage, welche die beiden Direktoren des „Deutschen Kreditvereins“, Graf v. Schewe und Gustav v. Derx, gegen den früheren Redacteur des „Kleinen Journals“, Hugo Krause angestrengt haben, gelangte gestern vor der achten Strafkammer des Landgerichts I Berlin zur nochmaligen Verhandlung, nachdem der Beklagte gegen das auf 14 Tage Gefängniß lautende Erkenntniß der ersten Instanz Berufung eingelegt hatte. Zur Zeit, als der Prozeß gegen den Banddirektor Hermann Friedmann stattfand, erschienen im „Kleinen Journal“ zwei Artikel, welche inkriminirt sind. Der erste Artikel, der am 6. Juli v. J. erschien, enthielt die Mittheilung, daß der Kriegsminister nach der Verhaftung Friedmann's den Offizieren unterzagt habe, mit dem Deutschen Kreditverein in Geschäftsverbindung zu treten, da dessen Direktoren Geschäfte eigentümlicher Art abschließen. So schuldete Friedmann dem Verein einen Betrag von 250 000 Mark, wofür der Direktor sich völlig unzulässigerweise eine Provision von 2500 Mark unter dem Deckmantel eines fingirten Geschäfts habe zahlen lassen. Es sei auffallend, daß dieser Direktor immer noch auf seinem Posten sei. — Am folgenden Tage erschien im „Kl. Journ.“ eine Verurtheilung des Direktors v. Derx, wonach die Thatfachen, welche Tags zuvor behauptet waren, als unwahr bezeichnet wurden. Wenige Tage darauf erschien im „Kl. Journ.“ der zweite inkriminirte Artikel. In diesem wurde mitgetheilt, daß Friedmann allerdings zuerst auf sein Gesuch, betreffend das Darlehen von 250 000 M., eine Ablehnung erfahren habe, weil kein Mitglied des Vereins ein höheres Darlehn als 50 000 M. erhalten könne. Der Direktor habe aber dem Agenten Friedmann's gestattet, der letztere möge 17 Mitglieder für die Bank werden und deren Rechte zur Aufnahme von Darlehen auf sich vereinigen, dann könne die Summe von 250 000 M. gewährt

werden. Dies sei geschehen, unter den 17 gewordenen Mitgliedern hätten sich Leute dienenden Standes befunden. — Im vorigen Termine hatte der Beklagte gar nicht versucht, den Beweis der Wahrheit anzutreten, sondern sich darauf beschränkt, als Entschuldigung anzuführen, daß die Artikel, als dessen Verfasser er den Direktor Arendt ermittelt habe, hinter seinem Rücken in Druck gegeben seien. Bei dieser Behauptung blieb der Beklagte auch im gestrigen Termine. Der Verleger und Chefredacteur Dr. Leipziger beklagte, daß das fragliche Manuscript in ordnungsmäßigem Geschäftsgange in die Druckerei gegeben worden sei, wenn der Beklagte von dem Inhalte desselben hätte Kenntniß nehmen wollen, so hätte er Gelegenheit dazu gehabt. — Direktor Arendt von der Großen Berliner Omnibus-Gesellschaft gab zu, daß er der Verfasser der Artikel sei und seines Wissens die Manuscripte dem Dr. Leipziger selbst übergeben habe. Er nehme die volle Verantwortung für den Inhalt der beiden Artikel auf sich und werde den Beweis der Wahrheit in jedem Punkte antreten. Er werde Gelegenheit dazu bekommen, da die Direktoren des Deutschen Kreditvereins auch gegen ihn im Klagewege vorgegangen seien. — Rechtsanwalt Gabriel beantragte nun die Vertagung bis nach Beendigung der Privatklage, welche zur Zeit gegen den Direktor Arendt, den Chefredacteur Dr. Leipziger und den Redacteur Alf. Stettenheim Schwabe und denselben Gegenstand betrefte.

Der Gerichtshof lehnte diesen Antrag ab, stellte sich in allen Punkten auf den Boden des Vorderrichters und verwarf die Berufung.

Ein Bühnenerfolg. Eine literarische Angelegenheit, die schon den Staatsanwalt und auch die Schriftsteller-Genossenschaft beschäftigt hat, fand gestern vor dem Berliner Schöffengericht ein gerichtliches Nachspiel. Die Schriftsteller Dr. Weede und v. Januszkiwicz hatten gegen Schriftsteller Martin Hildebrandt, der Geschäftsführer der Schriftsteller-Genossenschaft ist, die Privatklage angestrengt. Die beiden Privatkläger, als Vorstands-Mitglieder der „Gesellschaft dramatischer Autoren“ hatten seiner Zeit die Frau Dr. Kühne ermuntert, daß von ihr verfaßte Stück „Villa Frankreich“ durch Vermittelung der Gesellschaft auf einem hiesigen Theater zur Aufführung bringen zu lassen. Frau Dr. Kühne, die eine sehr wohlhabende Dame ist, sollte dafür 1000 M. zahlen; sie hat im ganzen 800 M. gezahlt, darunter sofort 300 M. als Vorschub, wegen der Zahlung der noch restirenden 200 M. hat Dr. Weede eine Klage angestrengt. Die Aufführung des Stückes fand im Ostend-Theater statt, es zeigte sich dabei aber, daß der literarische Werth des Stückes gleich Null war und letzteres eine Bühnenberechtigung nicht hatte. Trotzdem soll, wie der Privatkläger behauptet, der Verfasserin ein Honorar von 1000 M. und ihr in einem Telegramm gemeldet worden sein, daß sie achtmal hervorgerufen worden sei. Frau Dr. Kühne hat später bei dem Vorstände der Genossenschaft über das Verhalten der Privatkläger Beschwerde geführt, die Sache wurde untersucht und schloß damit ab, daß die Privatkläger aus der Schriftsteller-Genossenschaft ausgeschlossen wurden. Ihre Berufung an die Generalversammlung hatte keinen Erfolg. Der Beklagte war durch seine Beschäftigung mit dieser Angelegenheit zu der Uebersetzung gekommen, daß die Privatkläger bei dem ganzen Verkehre mit Frau Dr. Kühne gegen die Berufspflichten verstoßen und die Verfasserin lediglich im eigenen oder im Interesse der in finanzieller Bedrängniß befindlichen Gesellschaft dramatischer Autoren zur Ausführung dieses werthlosen Werkes veranlaßt haben. Er hat dieser Uebersetzung in einer Unterhaltung mit dem zweiten Privatkläger auch unverböhlten Ausdruck gegeben und dabei Ausdrücke wie „ehelos“, „Ueberfall“, „Abhängigkeit“ u. dergleichen gebraucht. Das Verhalten der beiden Privatkläger hat auch die Staatsanwaltschaft sieben Monate hindurch beschäftigt, das Ergebnis ist aber ein negatives gewesen und das Verfahren wurde eingestellt. Das Schöffengericht kam nach einer sehr langen Beweisaufnahme zu der Ansicht, daß nichts davon erwiesen sei, daß die Angeklagten trotz ihrer Kenntniß von dem literarischen Unwerth des Stückes die Aufführung betrieben hätten, lediglich weil Frau Dr. K. eine wohlhabende Frau sei und auf diese Weise der Gesellschaft dramatischer Autoren Mittel zur Verfügung kommen. Der Gerichtshof hielt auch nicht für erwiesen, daß die Privatkläger irgendwo in ihre eigenen Taschen gearbeitet hätten; im Gegentheil habe Dr. Weede der Aufführung noch eigenes Geld geopfert. Wie man auch über das Verhalten der beiden Privatkläger vom literarischen Standpunkte aus denken mag, so viel sei sicher, daß es unschicklich sei, ihr Verhalten als „ehelos“ zu brandmarken. Mit Rücksicht auf die ganze Sachlage verurtheilte der Gerichtshof den Angeklagten zu 100 M. Geldstrafe.

Ein moderner Kriegerverein. In einer Sitzung des Vereins ehemaliger Brandenburgischer Kavallerie (Kaiser Nikolaus I. von Rußland) hatte der Vorsitzende Hehl vorgegeschlagen, daß der Verein bei Beerdigung von Mitgliedern, wenn ein Prediger der Leiche nicht folge, in Zukunft eine Begleitung nicht mehr geschehen und alle Ehrenbezeugungen einstellen lassen solle (!). Hierzu bemerkte der Schuhmachermeister Berndt aus Brandenburg a. H., daß seiner Meinung nach dieser Vorschlag den Statuten widerspreche, da dort eine Beilegung an dem Begräbniß ausdrücklich vorgeschrieben und kein Unterschied gemacht sei, ob ein „Paffe“ mitginge oder nicht; vielmehr sei dies ganz egal. Der Vorsitzende, welcher in diesem Ausdrucke die Verächtlichmachung eines Weillichen sah, (!) entzog hierauf dem B. wiederholt das Wort mit der Aufforderung, daß solch zu verlassen und holte schließlich, als B. nicht alsbald Folge leistete, einen Polizisten herbei. Dieser legte dem B., nachdem er ihn zum Hinangehen veranlaßt hatte, außerhalb der Versammlung nahe, sich doch zu entfernen. B. lehnte dies aber ab und lehrte mit dem Polizisten wieder in die Versammlung zurück, welche sodann aber geschlossen wurde. (!) Auf Grund dieses Thatbestandes wurde nun B. aus dem Verein ausgeschlossen, wogegen er unter dem Hinweis Klage auf Wiederaufnahme erhob, daß ein solcher Beschluß nur dann hätte gefaßt werden können, wenn in der betreffenden Generalversammlung zwei Drittel der Mitglieder erschienen wären, während thatsächlich von 120 Mitgliedern nur 51 anwesend gewesen wären. Sodann seien auch in Bezug auf die Ankündigung der betreffenden Versammlung Verstöße vorgekommen und schließlich sei aus dem betreffenden Vorfalle selbst gar kein berechtigter Grund zu seiner Ausstoßung herzuleiten. Die erste Zivilkammer des Landgerichts in Potsdam erklärte hierauf am 27. November vorigen Jahres den Beschluß des Vorstandes und der Generalversammlung betreffs der Ausschließung des Klägers aus dem Verein für ungiltig und legte letzterem die Kosten des Rechtsstreites zur Last. Der Gerichtshof ließ die formelle Seite der Frage außer Betracht, da jedenfalls die Ausschließung durch den Sachverhalt in Verbindung mit den Statuten materiell nicht hinreichend gerechtfertigt sei. Im Gegentheil könnte bedauert werden, daß ein Ausschluß jener kameradschaftlichen Treue sei, wenn die Leichenfolge auch da Platz greift, wo der Weilliche fehlt. — Gegen dies Urtheil legte der durch den Vorsitzenden und den Vorstand vertretene Verein Berufung bei dem Kammergericht ein, welches gestern die Berufung mit dem Hervorheben juridischer, daß sich in materieller Beziehung gar kein Anhaltspunkt für die Berechtigung der Ausschließung des Klägers aus dem Verein ergeben habe.

Unser Parteigenosse Harenkamm in Erfurt war in zweiter Instanz zu einer Geldstrafe verurtheilt worden, weil er auf dem städtischen Kirchhof eine „Nede“ gehalten hatte. Eine Begräbnißordnung aus dem Jahre 1877 mußte dazu herhalten, die Strafe zu rechtfertigen. Der Thatbestand war folgender: Am 12. August 1896 wurde der Schneidermeister Meier beerdigt, der Mitglied der Central-Krankenkasse der Schneider gewesen war. Als Delegirter der Krankenkasse legte Harenkamm einen großen Kranz mit rother Schleife am Grabe nieder, wobei er die Worte sprach: „Im Namen der vereinigten Krankenkasse widmen wir Dir als eifrigem Mitglied und Genossen den letzten Gruß.“ Das war die Nede, die Harenkamm büßen sollte. Er legte Revision ein. Der Strafsenat des Kammer-

gerichts wies die Sache zu anderweiter Entscheidung in die Vorinstanz zurück. Der Präsident führte aus, die Begräbnißordnung von 1877 sei als Polizei-Verordnung im Sinne des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 anzusehen; als einer solchen fehle ihr aber die Rechtsgiltigkeit, da sie nicht als Polizei-Verordnung bezeichnet sei. Könne nun auch eine Bestrafung des Angeklagten durch sie nicht gerechtfertigt werden, so müßte doch der Vorderrichter nachprüfen, ob nicht etwa § 10 des Vereinsgesetzes anwendbar sei.

Die „Kollektenfrage“ in neuer Beleuchtung. Am 2. Februar wurde in Biesdorf eine sozialdemokratische Volksversammlung abgehalten, die unser Parteigenosse Kette einberufen hatte. Kette veranlaßte den Genossen Knauer, am Eingange des Versammlungsortes Beiträge zur Deckung der Unkosten entgegenzunehmen. Die beiden Sozialdemokraten wurden angeklagt, eine Regierungs-Polizeiverordnung vom 3. August 1892 verletzt zu haben, die die Veranstaltung nicht genehmigter öffentlicher Kollekten unter Strafe stellt. Schöffengericht und Landgericht kamen auch zu einer Verurtheilung, die Berufungsinstanz erkannte am 3. M. Geldstrafe. Rechtsanwalt Wolfgang Heine legte Revision ein, indem er vorwiegend prinzipiell das Vorgehen der Behörde bekämpfte. Der erwähnten Polizeiverordnung sprach er die Rechtsgiltigkeit mit der Begründung ab, daß sie jeder rechtlichen Grundlage entbehre. Den bekannten Standpunkt des Kammergerichts, wonach die vielgenannte Instruktion für die Oberpräsidenten vom Jahre 1825 derartige Verordnungen rechtlich begründet, suchte er zu erschüttern. Am 18. März kam die Revision vor dem Strafsenat des Kammergerichts zur öffentlichen Verhandlung. Ganz unerwartet trat hier der Oberstaatsanwalt für die Jurisdiktion der Sache in die Vorinstanz ein. Er führte aus: Nach den altemäßigen Feststellungen des Landgerichts sei es zweifelhaft, ob der Zutritt zum Versammlungsraum auch solchen Leuten freistand, die keinen Beitrag zur Zellensammlung leisteten, oder ob der Einlaß auf jeden Fall von einem Beitrage abhängig war, ohne daß jedoch ein vorher festgestellter, ganz bestimmter Betrag innegehalten werden brauchte. Deshalb müßte sich das Landgericht nochmal mit der Sache beschäftigen. Denn wenn der Eintritt an die Bedingung eines Beitrages geknüpft gewesen wäre, dann läge nicht eine Kollekte, sondern die Bezahlung einer Leistung vor, und zwar einer vom Versammlungsunternehmer dargebotenen Leistung. Und eine solche Gegenleistung wäre auch anzunehmen, wenn die Höhe des notwendigerweise zu zahlenden Beitrages in das Belieben jedes Einzelnen gestellt sei. Es läge dann ähnliches vor, wie wenn ein Mensch in einem Schanklokal allerlei Leistungen produziere und sich von jedem Gast ein Honorar in beliebiger Höhe gebe. In diesem Falle würde man das Einmischen schwerlich unter den Begriff der Kollekte bringen können. Der Strafsenat des Kammergerichts hob denn auch thatsächlich die Vorentscheidung auf und wies gemäß dem Antrage des Oberstaatsanwalts die Sache zu anderweiter Entscheidung in die Vorinstanz zurück. Er folgte den Ausführungen des Oberstaatsanwalts, wie aus der Publikation hervorging. Die Polizeiverordnung vom 3. August 1892 wurde jedoch für rechtsgiltig erklärt, indem das Kammergericht bei seinem oben erwähnten Standpunkte beharrte. — Die vorliegende Entscheidung ist von großer instruktiver Bedeutung.

Vermishtes vom Tage.

- „Patriotismus“. Die Berliner Verlagsbuchhandlung Reinhold Klinger macht im „Düsseldorfer General-Anzeiger“ auf ihre „Jubiläum-Kollektion“ aufmerksam, die neben dem Buch vom deutschen Feldenkaiser und Kaiser Wilhelm's I. letzte Lebensstage u. a. folgende Schriften enthält: Geheimnisse von Berlin, Mikofsky's pikante Witz, Die Kunst jungen Damen zu gefallen, Geheimnisse der Liebe und Ehe, Schäfer Thomas' Prophezeiungen. — Eine besonders gute Meinung scheint dieser Herr Klinger von seinen Mitpatrioten gerade nicht zu haben.
- In Spremberg ist die große Tuchfabrik der Gebrüder Rossak bis auf den Grund niedergebrannt.
- In Breslau ist ein im Bau begriffenes vierstöckiges Gehäus eingestürzt. Der Einsturz erfolgte früh 1/2 Stunde vor Beginn der Arbeit. Verletzt wurde niemand.
- Im Rheinland und in Westfalen haben Stürme große Verheerungen angerichtet. In Bappeldorf bei Bonn wurde der Schornstein der Porzellanfabrik umgeworfen. Er durchschlug das Dach der Blummalerei-Abtheilung und verschüttete die daselbst beschäftigten Maler. Ein Maler blieb todt, drei wurden schwer und acht leicht verletzt. — Auch in Wien und Umgebung hat ein Gewitter mit Orkan und Hagel bedeutenden Schaden angerichtet.
- Auf dem Bahnhof in Wschaffenburg flogen Donnerstag Abend der einlaufende Frankfurter Personenzug mit einem ausfahrenden Güterzug zusammen. Die Signallichter waren infolge des herrschenden Sturmes erloschen. Vier Personen wurden schwer, sechs leicht verletzt.
- In Stuttgart meinte bei einem Prozeß der Gerichtspräsident zu einem Zeugen, es scheint ihm als ob er, der Zeuge, in ehelichen Angelegenheiten nicht sehr mißtrauisch sei. Der Zeuge, ein Weingärtner, meinte treuerzig: „Des soll mir an net.“
- Der „Zef. Ztg.“ wird aus Freiburg i. B. geschrieben: Der katholische Pfarrer des Vorortes Herdern verweigerte am letzten Sonnabend einem etwa 19jährigen Mädchen, das er zur Fastnacht maskirt gesehen hatte, die Absolution. Die Mutter des Mädchens begab sich am Montag zum Pfarrer, um ein gutes Wort für ihre Tochter einzulegen. Bei diesem Anlasse obersteigte der Pfarrer die Frau darauf, daß ihr das Blut zur Nase und zum Munde hinausgeschloß. Nun verlangte der hochwürdige Herr, die Frau solle das Blut am Boden aufwischen und als die Frau sich weigerte, daß zu thun, schlug er sie, bis sie benimmungslos war. Die Frau liegt heute noch zu Bette und ist in ärztlicher Behandlung.
- Paris. Unter den 12 Passagieren des untergegangenen Dampfers „St. Nazaire“ befindet sich kein Deutscher. Die Zahl der Verunglückten wird auf 78 geschätzt.
- In England läßt man jetzt bei „feinen“ Hochzeiten Brieftauben aufsteigen. Den Bögen werden unter die Flügel kleine gerliche, mit weißem Band zusammengehaltene Päckchen befestigt, welche die Veranlagungs-Anzeige enthalten.
- In Taschkent (Russ. Zentralasien) herrscht seit 1892 das Sumpffieber. Man zählt gegen 60 000 Kranke.
- Von der Pest. Den amtlichen Statistiken zufolge haben der Pest wegen bis Ende Februar 377 876 Personen Bombay verlassen, diejenigen nicht mitgerechnet, welche ohne Benutzung von Eisenbahn und Dampfschiffen geflohen sind.

Berliner Lebensversicherer - Verein legt jeden Dienstag nach dem ersten im Monat bei 8 Uhr, Gröndlerstr. 23, abends 8 Uhr. Unentgeltlicher Rath wird ertheilt:

- Im Norden: Berlin: für Unfall-, Invaliditäts- und Alters-Versicherung: abends von 7-9 Uhr: W. Buchholz, Büstenhagenstr. 26, u. 2. Z. R. Bachmann, Zimmertstr. 46, u. 2. Z. R. Gutzeit, Klefentstr. 29, von 8-9 Uhr abends: H. Dieckhoff, Gartenstr. 66, u. 2. Z. R. S. Simonowitsch, Gartenstr. 29, von 2-3 Uhr. W. Stuhlmann, Oberbergstr. 27, 2. Z., von 8-9 Uhr abends: H. Tamm, Büstenhagenstr. 26, von 8-9 Uhr abends: H. Volz, Miesenerstr. 41-42, & W. v. Arnim, Halberstr. 7, von 6-7 Uhr abends. — Nur für Unfallversicherung und Altersversicherung: G. Blum, Gröndlerstr. 23, u. R. Weimann, Weimannstr. 23, u. G. Trapp, Schulstr. 66, von 7-9 Uhr abends.
- Im Nord-Osten: Nur für Unfallversicherung und Altersversicherung: W. Hecht, Schönhauser Allee 23.
- Im Osten: Nur für Unfallversicherung und Altersversicherung: G. Wader, Gröndlerstr. 24, u. 4. Z.
- Im Süd-Osten: für Unfall-, Invaliditäts- und Altersversicherung: S. Dieckhoff, Weichselstr. 19.
- Im Süden: für Unfall-, Invaliditäts- und Altersversicherung: G. Stäger, maler, Gröndlerstr. 23. — Nur für Unfallversicherung und Altersversicherung: G. Keller, Comphauserstr. 5.
- Im Süd-Westen: Nur für Unfallversicherung: G. Hänel, Schulstr. 44.
- Im Nord-Westen: Nur für Unfallversicherung: J. Krause, Weimannstr. 23, u. G. Stephan, Weimannstr. 23.
- Im Centrum: Nur für Unfallversicherung: G. Köster, Kösterstr. 21. Bei sämtlichen vorgenannten Personen, bei denen ihr keine Sprechzeit an gegeben, ist dieselbe Wochentags von 7-9 Uhr.

Eingelaufene Druckschriften.

Von der **„Neuen Zeit“** (Stuttgart, J. G. Ditz' Verlag) ist soeben das 25. Heft des 12. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Ein Heft der Monarchie. — Probleme des Sozialismus. Von Edward Bernheim. — Sozialistische Stimmen über die Frauenfrage. Von Clara Zetkin. — Soziale Verhältnisse im Deutschen Reich. Von Oskar Weg. — Revue der Revuen. — Bierische Wanderschaft. — Notizen: Die Schulbücher. Arbeitsgemeinschaften in der Schweiz.

Briefkasten der Redaktion.
Die juristische Sprechstunde findet Montags, Dienstags, Freitags und Sonnabends, abends von 7-8 Uhr statt.
H. 76. Die Bemühungen des Herrn Pastors werden erfolglos bleiben. Besen Dank für den Bericht.
H. 8. Charlottenburg. Wäre es dem Manne nicht möglich, zusammen mit Ihnen zu und zu kommen?
Otto L. Zwillingstraße. Es wäre uns lieb, wenn Sie dieser Tage bei uns vorbeiziehen wollten.
H. 2. P. Rein. — S. 2. 32. Das hängt von dem Inhalt der uns nicht bekannten Statuten der Krankenkasse ab. — S. 2. 15. 1. Bleibt trotz Freistellung der Mangel, so sind Sie berechtigt, denselben auf Kosten des Wirtes zu beseitigen. 2. Der Hausigentümer hat diese Pflicht, falls in Ihrem Verträge sich nichts Entgegenstehendes vorfindet. — W. 2. Ihre Kousine wird auf Grund der ausnahmsrechtlichen Bestimmungen gegen das Gebilde mit einer Geld- oder Haftstrafe belegt werden. Sprechen Sie eventuell in der juristischen Sprechstunde vor.

Verein d. Maschinisten, Heizer und Berufsgen.
Verfuss und Umgegend.
Todes-Anzeige.
Am 18. März starb unser langjähriges Mitglied
Emil Holst.
Die Beerdigung findet Sonntag den 21. März, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Stionskirchhofes in Weihenfelden aus statt. 138/12
Um rege Theilnahme bitten
Der Vorstand, J. A. D. Holz.

Metallarbeiter!
Montag, den 22. März, findet für diejenigen Kollegen, welche gezwungen sind, zu feiern, ein **Ausflug**
statt. Treffpunkt morgens 10 1/2 Uhr im Lokal Bismarckshöhe, Charlottenburg, Wilmersdorferstr. 39. Für Rückzügler nachmittags in der Brauerei Pichelsdorf. Zahlreiche Theilnahme erwartet.
Der Vertrauensmann der Berliner Metallarbeiter.
Otto Näher, N. Anklamerstraße 44.

Verein Freie Volksbühne.

Die Aufnahme von Mitgliedern findet für die erste Abtheilung gegen Hinterlegung eines Eintrittsgeldes von 50 Pfennig und eines Monatsbeitrages von 60 Pfennig in folgenden Zahlstellen statt:

- Zahlstelle N. 1. Ernst Beyer, Cigarrenhandlung, Veteranenstr. 13. 2. H. Mehnert, Cigarrenhdlg., Diedenhofenerstr. 3. 3. M. Winkelmann, Cigarrenhandlung, Ackerstr. 154. 4. A. Hintze, Cigarrenhandlg., Pankstr. 13. 5. H. Vogel, Cigarrenhandlung, Demminerstr. 32. 6. C. Becker, Cigarrenhandlg., Lindowstr. 25 (Müllerstr.). 7. E. Dieke, Restaur., Ackerstrasse 123. 8. A. Tietz, Cigarrenhandlung, Invalidenstr. 124 (Stettiner Bahnhof).
- Zahlstelle S. 19. J. Gaedicke, Cigarrenhdlg., Gräfestr. 93. 20. Gottfr. Schulz, Cigarrenhandlung, Admiralstr. 40a. 21. W. Börner, Cigarrenhdlg., Ritterstr. 15. 22. H. Banke, Buchhandlung, City-Passage, Dresdenerstrasse 52/53.
- Zahlstelle SW. 23. G. Kassler, Cigarrenhdlg., Junkerstr. 1. 24. A. Ochs, Cigarrenhandlung, Lindenstr. 59. 25. A. Böttger, Cigarrenhdlg., Zossenerstr. 21.
- Zahlstelle W. 26. Werner, Rest., Bülowstr. 59. 27. A. Faller, Rest., Pallasstr. 16.
- Zahlstelle NW. (Moabit). 28. Fr. Reddemann, Seifengeschäft, Pritzwalkenstr. 3.
- Zahlstelle C. 29. Alb. Löwenberg, Cigarrenhandlung, Neuo Schönhauserstr. 18. 30. P. Horsch, Cigarrenhandlg., Gipsstr. 27. 31. B. Scheithauer, Musikalienhandlung, Rosenthalerstrasse 64.

Die Zahlstellen-Inhaber werden ersucht, ihre Zahlstellen-Nummer nach der obigen Reihenfolge abzuändern. Personen unter 16 Jahren können nicht aufgenommen werden. Den neu eintretenden Mitgliedern wird eine vorläufige Empfangsbcheinigung über die eingezahlte Summe von Zahlstellen-Inhaber ausgehändigt. Nach der Aufnahme durch den Vorstand erhalten die Mitglieder gegen Rückgabe dieser Quittung ihre Mitgliedskarte. Das Spieljahr beginnt im April 1897. Alle weiteren diesbezüglichen Mittheilungen erfolgen an dieser Stelle im „Vorw.“
Der Vorstand.
I. A.: Gustav Winkler, Kassierer, Berlin-Rixdorf, Kirchhofstrasse 46, v. II. 230/9

Orts-Krankenkasse der Gutmacher, Hutfournitoren- u. Filzwaren-Berfertiger zu Berlin.
Infolge eines Formschlusses sind die am 29. November 1896 stattgehabten General-Versammlungen von der Genera-Deputation des Reichstags für ungültig erklärt und findet deshalb am Sonntag, den 28. März 1897, vormittags 10 Uhr, im Brauerei-Ausschank Bötzkow, Prenslauer Allee 242-247, eine **Außerordentliche General-Versammlung** der Arbeitgeber und Arbeitnehmer unserer Kasse statt. Tagesordnung (in getrennter Wahl-Versammlung): 1. Erziehung von 2 Delegirten der Arbeitgeber. 2. Erziehung von 4 Delegirten der Arbeitnehmer. Die Wahl ist geheim und werden bei Beginn des Wahlganges die Türen zum Eingang des Saales geschlossen. 902b
Der Eintritt der Herren Arbeitnehmer ist nur gegen Vorzeigung der Mitgliedsbücher gestattet.
Der Vorstand, gen. H. Rieck, Vorsitzender, Anhaltstraße 14.

— H. 6. 100. Zum regulären Dienst wegen geringer körperlicher Fehler unbrauchbar, brauchbar als Ersatzwehr. — R. P. Bekannte Procente befehlen nicht: 33 1/2—50 pCt. werden für angemessen erachtet. — C. H. Leider nein. — H. Wüller. Beantworten Sie, Sie wegen weiter Entfernung vom Geschehen im Termin zu entbinden. Im übrigen wenden Sie sich an den Vertrauensmann. Ihre Freiprechung ist selbstverständlich. — S. 2. 1897. Ja. — H. Z. Briege. Ihre Anfrage ist unverständlich: Sie scheinen im Unrecht sich zu befinden. — H. R. Nach nicht erledigt. — J. H. H. Auf den Nachlass des natürlichen Vaters haben in der Marx uneheliche Kinder nur zum kleinsten Theile Anspruch, und zwar nur dann, wenn keine ehelichen Kinder des Erblassers vorhanden sind, wenn ferner der Erblasser kein Testament hinterlassen hat, und wenn endlich der Erblasser bei Lebzeiten in einer öffentlichen Urkunde ein Anerkennniss der Vaterchaft abgegeben hat oder zur Anerkennniss der Vaterchaft verurtheilt ist. Ob in Ihrem Fall Erbverzichtungen vorhanden ist, wollen Sie selbst beurtheilen, da Sie die in betracht kommenden Einzelheiten nicht angegeben haben. — Th. 28. Ist das Haus fudhäftig, so kann der neue Käufer den Mietzvertrag vor seinem Ablauf kündigen. Der Mieter muß dann nach Ablauf eines Vierteljahres vom Ausgang des Quartals ab räumen, in dem der Verkauf geschehen ist. Gehündigt werden muß in den ersten drei Tagen des dem Aufschlag folgenden Quartals. Ist nicht gehündigt, so läuft der alte Vertrag weiter. — M. Glöckner. Die beiden ersten Fragen müssen leider bejaht, die dritte verneint werden. — S. 2. Rein. — J. G. W. 1. Solche Entscheidung existirt wohl nicht; jedenfalls ist sie uns nicht bekannt. — H. 21. Wenden Sie sich an einen Arzt. — C. Z. Erben sind die etwa beim Tode vorhandenen Geschwister der Verstorbenen, sowie die Kinder der vorverstorbenen Geschwister. Die Kinder eines Geschwisters erben zusammen soviel als jeder einzelne der überlebenden Geschwister. — W. 80 und W. 30. Sprechen Sie zur Klarlegung des Sachverhalts gelegentlich in der juristischen Sprechstunde vor. — H. 3. 4. Der Vertrag wäre ungültig und null und nichtig. Sprechen Sie gelegentlich in der Sprechstunde vor. — Alter Abonnent 34. Der Umstand berechtigt Sie nicht, von dem Mietzvertrag zurückzutreten. Suchen Sie doch den Thron klar zu machen, daß der Brief ein unberechtigter ist. — S. 2. 1-3 nein. — C. Z. 122. Ihre Schwester ist zur Rückzahlung nicht verpflichtet und kann es auf eine Klage antworten lassen. — J. G. 108. 1. Rein. 2. Ja. 3. Rein. — J. W. 4. Verjährung liegt nicht vor, sondern erfolgt erst in 30 Jahren. — H. 3. 100. 1. Ein Urtheil über das Buch vermögen wir nicht zu fällen. 2. A. B. hat nur eine Tochter. — G. 6. R. Rein. Darüber bestehen keine Gesetze, sondern nur feuergefährliche Polizeiverordnungen. — C. Z. 65. Im allgemeinen in 10 Jahren. — J. Z. Nr. 58.

Metallarbeiter!
Achtung! Achtung!
Die von Mitgliedern der Allgem. Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter (G. S. Nr. 29, Hamburg) am 21. März im Feen-Palast geplante **Matinée** findet der Absperrungsregeln wegen erst **am Sonntag, den 4. April, im Feen-Palast** statt. Die Billets vom 21. März haben am 4. April Gültigkeit. Da der Gesamt-Ueberbuss der Matinee den arbeitslosen Hosenarbeitern zu theil werden soll, bitten wir Freunde und Gönner um zahlreichere Theilnahme. Im Auftrage: **Ernst Fabrenwald.**

Metallarbeiter!

Rixdorf.
Sozialdemokratischer Verein Vorwärts.
Außerordentl. Mitglieder-Versammlung
am Dienstag, 23. März, abends 8 1/2 Uhr, bei Herrn Kummer, Berlinerstr. 55.
Tages-Ordnung:
1. Weitere Fortsetzung der Diskussion der letzten Mitglieder-Versammlung, sowie Vortrag des Herrn Damacke über: Die Verhältnisse der Sozialdemokratie. 2. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes. 232/11
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Verband der Möbelpolirer.

Montag, den 22. März, abends 8 1/2 Uhr, Admiral-Strasse 18 c:
Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Kollegen G. Reuter über: Denkmäler. 2. Diskussion. 3. Wahl. 4. Verschiedenes und Beschiedenes. — Die Kollegen von Schütz & Ritter, Admiralstr. 18c, sind hiermit eingeladen. Billets à 50 Pf. für die am 2. Osterfesttag, nachmittags 1 Uhr, stattfindende Vorstellung in der „Urania“ (Laudenstraße) sind heute Abend in den Zahlstellen zu haben. — Morgen Nachmittags: Gemüthliches Beisammensein der Kollegen (speziell des Nordens) mit Familie bei Ramkow, Schönhauser Allee 135. [146/14] Der Vorstand.

Gesangverein der Möbelpolirer.

Sonnabend, den 27. März, in Keller's gr. Saal, Koppenstr. 29:
Maskenball.
Alle Kollegen und Freunde sind hiermit eingeladen. Billets, Herren 50 Pf., Damen 30 Pf., sind noch in den Zahlstellen des Verbandes, (speziell heute Abend, zu haben. 146/15

Belle-Alliance-Theater.

Sonntag, den 21. März, nachmittags 3 Uhr:
Vorlesung
Volks-Vorstellung unter Regie von Julius Türk.
Zum vorletzten Male:
Die Jungfrau von Orleans.

Bildungsverein „Mehr Licht“

Sonntag, 21. März, abds. 6 1/2 Uhr, Alexanderstr. 27c:
Versammlung.
Vortrag des Genossen Manfred Wittig aus Leipzig über: „Ada Regni, die Dichterin des italienischen Proletariats.“ — Daran: 56/8
Geselliges Beisammensein und Tanz.
Gäste willkommen.
Sonnabend, 27. März, findet der I. Maskenball des Vereins in den Arminhallen, Kommandantenstr. 29, statt. Billets à 50 Pf. sind bei den Kassieren und Vorstandsmitgliedern zu haben, und werden die Freunde und Gönner des Vereins hiermit freundlich eingeladen.

Moabiter Naturheilverein

Sonntag, den 21. März, abends 7 Uhr, Markthallen-Restaurant:
Herr prakt. Naturheilkundiger **Grundmann**
hält Vortrag über: Ein Blick in das Innere des Menschen.
Radabend: Gesellige Unterhaltung. Gäste willkommen. Eintritt 15 Pf.

— H. 6. 144. Der Wirt hat das von ihm beanspruchte Recht nicht. Klagen Sie gegen ihn beim Amtsgericht, bitten Sie zu erhalten, am 1. April unter Ausnahme Ihrer Sachen zu stehen, ferner können Sie bei der Staatsanwaltschaft auf Behrührung wegen verurtheter Freiprechung antragen. — H. 2. 2000. 1. Die Behrührung wegen unterlassener Wundheilung ist dem Gelehrten entsprechend. 2. Zur Krügeverfälschung ist der Kaiser unter Zustimmung des Bundesraths berechtigt; die Zustimmung ist nicht erforderlich, wenn es sich um Abwehr eines Angriffs handelt. Der Reichstag hat nicht bei der Krügeverfälschung, sondern nur bei der Geldverfälschung mitzubestimmen. — G. W., Steglitz. Das ist wirklich verschieden; die Einzelbestimmungen sind uns zur Zeit nicht zugänglich. — Weiskopf. Ja, wenn Wochenlohn vereinbart ist. — H. W. Ueber den voraussichtlichen Erfolg eines Projektes läßt sich nichts Bestimmtes, insbesondere ohne mündliche Rücksprache, vorherjagen.

Witterungsübersicht vom 19. März 1897.

Stationen.	Barometerstand in mm, revidirt auf d. Meereshöhe.	Windrichtung.	Windstärke (Scala 1-12).	Wetter.	Temperatur nach Celsius (0° C. = 32° F.).
Swinemünde	751	WSW	5	wolfig	7
Hamburg	753	WSW	4	wolfig	6
Berlin	755	WS	4	heiter	7
Wiesbaden	760	WS	2	wolkig	8
München	764	WS	4	bedeckt	6
Wien	764	WS	5	bedeckt	6
Saparanda	754	D	4	Schnee	-8
Petersburg	750	OSO	2	heiter	0
Cott	760	WS	5	heiter	9
Aberdeen	744	WS	3	wolfig	7
Paris	762	WSW	3	Regen	11

Wetter-Prognose für Sonnabend, den 20. März 1897.
Etwas kühler, zeitweise auflockernd, vorwiegend trübe mit Niederschlägen und ziemlich frischen westlichen Winden.
Berliner Wetterbureau.

Verband der in Buchbindereien, der Papier- und Leder-Galanteriewaaren-Industrie beschäft. Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Montag, den 22. März, abends 8 1/2 Uhr, in Feuerstein's oberem Saal, Alte Jakobstrasse 75:
Mitglieder-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Das Brot der Noth und der Lüge des Bekleid. Referent: Herr Reichstags-Abgeordneter H. Pous. 2. Wahl der Bevollmächtigten zum Gauvorstand. 3. Mitgliedschaftsangelegenheiten und Verschiedenes. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen werden die Mitglieder dringend gebeten. 25/16 Der Vorstand.
Die Billloket befindet sich jetzt Kennenstr. 50, Hof pl. Geöffnet: Mittwochs abends von 7-8 Uhr, Sonnabends abends von 6 1/2-9 Uhr.

Achtung! Kartonbranche. Achtung!

Sonntag, den 21. März, nachmittags 5 1/2 Uhr, im Louisenstädtischen Klubhaus, Annenstrasse 16:
Große Versammlung aller Karton-Arbeiter und Arbeiterinnen.
Tages-Ordnung:
Vortrag des Herrn Theob. Völker über: G. Hauptmann's „Weber“. — Nach dem Vortrag: Gemüthliches Beisammensein, verbunden mit Tanz. Eintritt 10 Pf. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen der Kollegen und Kolleginnen ersucht. 25/17
Der Vertrauensmann.

Fachv. der Musikinstrumenten-Arbeiter.

Montag, den 22. März, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal des Herrn Julius Henke, Raunynstraße 27:
Mitglieder-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen Dr. Borchardt: Die Einigung Deutschlands. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten. Um ein zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht. 142/6
NB. Die Kollegen werden ersucht, mit den Radtenball-Billets abzurechnen.
Der Vorstand.

Verein deutscher Schuhmacher.

Sonnabend, 20. März, abends 8 1/2 Uhr, bei Joel, Andraestr. 21:
Versammlung.
Tagesordnung: Vortrag über die X-Strahlen. Referent Herr Clausen. Nach dem Vortrag: Gemüthliches Beisammensein. 185/13
Der Vortrag wird punkt 9 Uhr begonnen. Der Bevollmächtigte.

Achtung! Metallschleifer. Achtung!

Sonntag, den 21. März, vormittags 10 Uhr, im Englischen Garten, Alexanderstraße 27c:
Vertrauensmänner-Konferenz.
Kollegen! In dieser Konferenz ist es unbedingt nöthig, daß jede Werkstatt vertreten ist, da wichtige Punkte zur Verhandlung kommen, die von großer Wichtigkeit sind für jeden einzelnen Kollegen. 118/16
Der Vertrauensmann: F. Piur.

Stoßarbeiter!

Sonntag, den 21. März, vormittags 10 Uhr, im Lokale des Herrn Joel, Andraestr. 21:
Mitglieder-Versammlung des Fachvereins der Stoßarbeiter.
Tages-Ordnung:
1. Bericht über Vorkommnisse (Referent und Korreferent.) 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 4. Verschiedenes. 175/5
Um pünktliches Erscheinen ersucht. Der Vorstand.

Silberpolirer Berlins n. Umgegend.

Dienstag, den 23. März, abends 8 1/2 Uhr, in den Arminhallen, Kommandantenstraße Nr. 20.
Tages-Ordnung:
1. Die Lage der Silberpolirer und wie sie diese zu verbessern. Referent: Herrn. Faber. 2. Diskussion event. Wahl einer Agitations-Kommission. 977b
Der Einberufer.

Verein der Maschinisten, Heizer und Berufsgen. Berlins und Umgegend.
Sonntag, den 21. März, nachmittags 5 Uhr, Cronen-Str. 51:
Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag. 2. Verschiedenes. 3. Beschlüsse. 4. Aufnahme neuer Mitglieder. 138/11
Der Vorstand.

Volkswirtschaftliche Rundschau.

Die neue Mac Kinley-Bill. Industrielle Entwicklung der Vereinigten Staaten (Export; Kohle und Eisen; Verschickungen in der Berufsgliederung; Anzeichen einer Verschlechterung der Arbeiterlage; Rückwirkung auf die Politik). Deutschland und die neue Mac Kinley-Bill.

Die neue Mac Kinley-Bill. Die Genugthuung, mit welcher die großbürgerliche europäische Presse den Sieg Mac Kinley's über den für phantastische Doppelwährungspläne eintretenden Gegenkandidaten der Demokraten- und Populistpartei begrüßte, war nicht ohne bitteren Beigeschmack. Man wußte nur zu gut, daß diese Wahl eine neue Verschärfung der traditionellen Schutzoll-Politik der Vereinigten Staaten bedeutete; und Mac Kinley hat sich bereit, diese Verschärfungen energisch zu bekräftigen. Am Anfang dieser Woche trat der Kongress zu einer Extrasedung zusammen, und schon sind die wichtigsten Grundzüge des neuen Zollgesetzes entworfen, wemgleich noch nicht in offizieller Form bekannt geworden.

Derselbe greift gegenüber den Erleichterungen, die der Wilson-Tarif des Jahres 1894 (vor allem für rohe Wolle, Woll- und Baumwoll-Waaren, Seidengewebe, Ton- und Porzellanwaaren) hatte einzuwirken lassen, vielfach auf die hohen Sätze der alten Mac Kinley-Bill des Jahres 1890 zurück. Eine Reihe chemischer Erzeugnisse, eine große Anzahl von Glas- und Porzellan-, Eisen- und Stahlprodukten, wie noch mancherlei andere Waaren sind mit Zoll-erhöhungen bedacht. Am bedrohlichsten aber erscheinen die für Erzeugnisse der Textilindustrie und Konfektion (wollene Strickwaaren, Plüsch, Mäntel, Dolmans, Jacken) vorgesehene Sätze, die in der alten Mac Kinley-Bill gleichfalls sehr hoch gestanden waren und die Einfuhr mächtig geschädigt hatten. An der Annahme des Entwurfs ist, da eine energische Opposition der demokratischen Partei nach den Erklärungen derselben nicht zu erwarten steht, in keiner Weise zu zweifeln. Dem republikanischen Programm entsprechend soll ferner die Reciprocitätspolitik, das heißt die Vollmacht des Präsidenten erneuert werden, die Einfuhr gewisser Rohprodukte (vor allem von Zucker) aus solchen Ländern, deren Zollpolitik gegenüber den Vereinigten Staaten liberal erscheint, mit starken Sonder-Abgaben zu belegen. Auch ist die Wiedereinführung der sogenannten Diskriminationszölle, durch welche die Waareneinfuhr nach den Vereinigten Staaten auf nicht amerikanischen Schiffen einer Extrabesteuerung unterworfen wird, beabsichtigt. In jeder Richtung soll die amerikanische vor der europäischen Produktion bevorzugt werden.

Industrielle Entwicklung. Diese Schutzollpolitik ist von ausgesprochen industriellen Charakter; die agrarischen Interessen, welche der deutschen Zollgesetzgebung den entscheidenden Stempel aufgedrückt haben, kommen in dem amerikanischen Tarif, da die Vereinigten Staaten im Gegensatz zu dem Getreide importierenden Deutschland ein Getreide exportierendes Land sind, nur wenig zur Geltung. Unter den landwirtschaftlichen Erwerbszweigen wird wesentlich bloß der Produktion von Wolle und Zucker ein staatlicher Zollschutz in Aussicht gestellt.

Es ist die mächtige Entfaltung der Industrie in den Vereinigten Staaten, die den Hintergrund der amerikanischen Zollbestrebungen bildet. Das beschleunigte Tempo, in welchem die Industrie gegenüber der landwirtschaftlichen Produktion anwächst, kommt in den Ausfuhrziffern, die der „Statistical Abstract of the United States“ vom Jahre 1896 mitteilt, zum klaren Ausdruck. Der Werth der aus den Vereinigten Staaten exportierten Agrarprodukte belief sich danach im Jahre 1880 auf 256 Millionen, im Jahre 1896 auf 569 Millionen Dollars (der Dollar = 4,20 M.), er hat sich also in diesem sechs und dreißigjährigen Zeitraum mehr als verdoppelt, wogegen die Ausfuhr industriell verarbeiteter Erzeugnisse von 40 Millionen im Jahre 1880 auf 228 Millionen, im Jahre 1896, also auf mehr als das fünffache stieg. Von dem ausgeführten Gesamtwert entfielen noch im Jahre 1880 etwa 83 pCt., im Jahre 1890 nur 74, im Jahre 1896 nur noch 66 pCt. auf Erzeugnisse der Landwirtschaft, während der auf Industrieprodukte entfallende Anteil in den entsprechenden Jahren 12, 17 und 26 pCt. betrug. Der Anteil, den die industrielle Ausfuhr an der Gesamtausfuhr hat, wurde also in den letzten 16 Jahren mehr als verdoppelt. Der Prozeß industrieller Verschärfung und des Hinübergreifens in fremde Absatzmärkte schreitet unaufhaltsam vorwärts. Man nimmt an, heißt es in einer amerikanischen Korrespondenz des „Export“, daß unsere Produktionskraft im Grunde ist, den heimischen Bedarf für das Jahr in sechs bis sieben Monaten zu decken. Wir könnten also einen ungeheuren Ueberschuß produzieren, wenn wir genügend Absatzgebiet zur Verfügung hätten.

Die Steigerung der Roheisen-Produktion und des Kohlenverbrauchs sind Symptome, die ebenso deutlich für den rapiden Fortschritt der amerikanischen Industrie sprechen. Die Erzeugung von Roheisen in den Vereinigten Staaten hat, wenn man den Jahresdurchschnitt der Periode 1890—1894 dem der Periode 1870—1874 gegenüberstellt, in diesen zwei Jahrzehnten um 268 pCt., also um mehr als das zweieinhalbfache, der Kohlenverbrauch in dem Jahrzehnt von 1888—1894 um 46 pCt., also fast um die Hälfte zugenommen. Das sind Zahlen, die nicht einmal von der deutschen Industrie-Entwicklung, wie rasch sich auch dieselbe in diesem Zeitraum vollzog, erreicht werden; das relative Wachstum der englischen Kohlen- und Eisenproduktion, welches sich auf 9 und 14 pCt. in der entsprechenden Periode bezifferte, verschwindet völlig dagegen; aber auch absolut genommen, hat die amerikanische Roheisen-Produktion die englische bereits überholt.

Noch bedeutungsvoller tritt die Tendenz rasch fortschreitender Industrialisierung hervor, wenn wir die Berufsgliederung der Bevölkerung im Jahre 1890 mit der des Jahres 1880 nach den Zensusangaben vergleichen. Es zeigt sich dann, daß die in Landwirtschaft, Fischerei und Bergbau beschäftigten Personen in den Vereinigten Staaten während dieses Jahrzehnts nur um 12 1/2 pCt., also um ein Achtel, die in der Industrie Beschäftigten dagegen um

49 pCt., also fast um die Hälfte, die im Handel und Transportgewerbe Beschäftigten sogar um 78 pCt., also um mehr als drei Viertel gegenüber ihrer früheren Anzahl zugenommen haben. Da die Gesamtbevölkerung des Landes während dieses Jahrzehnts von 50 auf 62 Millionen, also um 22 pCt. gestiegen ist, bleibt die Zunahme der landwirtschaftlich Tätigen sehr beträchtlich, um 7 1/2 pCt., hinter dem Bevölkerungszuwachs zurück. Ebenso wie in Deutschland vereinigt auch in den Vereinigten Staaten die Landwirtschaft schon bei weitem nicht mehr die Mehrzahl der gesamt-erwerbstätigen Bevölkerung in sich. Von den 22 1/2 Millionen überhaupt erwerbstätigen Amerikanern entfielen im Jahre 1890 noch nicht 9 Millionen auf die Agrikultur. Eine schlagendere Widerlegung der Malthus'schen Lehre, daß bei rascher Volkszunahme die Erzeugung der notwendigen Nahrungsmittel immer schwieriger werde und daß in dem Widersprüche zwischen wachsender Volkszahl und abnehmender Bodenfruchtbarkeit der innere Grund des Massenelends zu suchen sei, kann kaum erdacht werden, als dieser Rückgang der landwirtschaftlich arbeitenden gegenüber der Gesamtbevölkerung, ein Rückgang, der in Deutschland, England und den Vereinigten Staaten gleichmäßig konstatirt wird und in anderen zivilisierten Ländern sich konstatiren ließe. Die Volkszahl nimmt unaufhörlich zu; während aber nach der Grundphilosophie des Malthus nun die Bodenfruchtbarkeit und damit die Produktivkraft der landwirtschaftlichen Arbeit entsprechend hätte sinken müssen, sehen wir im Gegentheil, daß in den zivilisierten Ländern ein immer kleinerer Bruchtheil der arbeitenden Gesamtbevölkerung genügt, um für die wachsende Volkszahl die notwendigen Nahrungsmittel dem Boden abzugewinnen. Mutter Erde läßt sich wahrlich nicht lumpen, es fällt ihr gar nicht ein, bei wachsender Volkszahl zu streiken. Nichts ungerechter, als etwa ihr die Schuld am Massenelend der Gesellschaft nach Malthus'schem Rezept in die Schuhe zu schieben!

Die Zensuszahlen des Jahres 1890 sind aber auch noch in anderer Weise lehrreich, sie zeigen nicht nur das rapide Wachstum der in Industrie, Transport und Handel thätigen Volkszahl, sondern innerhalb dieses Wachstums die ganz verhältnismäßig rasche Zunahme der weiblichen Arbeitskräfte. Während in der Landwirtschaft das Verhältnis der Frauen zur Männerarbeit in dem Jahrzehnt von 1880—1890 sich nur wenig verschoben, ist in allen anderen Branchen das Verhältnis sehr zu Ungunsten der männlichen Arbeit verändert worden. So stieg in der Industrie die Zahl der männlichen Arbeiter gegenüber dem Jahre 1880 um 46, die der weiblichen um mehr als 62 pCt.; in Handel- und Transportgewerbe betrug sogar der Zuwachs der thätigen Frauen 269 pCt., der der Männer dagegen nur 70. In der Gruppe der persönlichen Dienste, ebenso wie in den liberalen Berufen zeigt sich dieselbe Tendenz. Zieht man die ganze erwerbstätige Bevölkerung zusammen, so weist diese in dem Jahrzehnt eine Zunahme von 80 pCt. auf, dabei hat sich aber die Gesamtzahl der erwerbstätigen Männer nur um 27 1/2, die der erwerbstätigen Frauen aber um fast 48 pCt. gegen das Jahr 1880 gehoben.

Es kann kaum ein Zweifel sein, daß diese durchgehende und erstaunlich rasche Zunahme der Frauenarbeit auf eine tiefgehende Verschlechterung der allgemeinen Erwerbsverhältnisse in der Union hindeutet. Nicht ohne Noth tritt die Frau so massenhaft als Konkurrentin des Mannes auf, und als Konkurrentin wiederum drückt sie notwendig Arbeitslosigkeit und Löhne der männlichen Arbeit herunter. Die ausnahmsweise günstigen Verhältnisse, unter denen die amerikanischen Lohnarbeiter so lange lebten, scheinen sich im umgekehrten Verhältnis zu der industriellen Ausdehnung zu entwickeln. Die Lebenslage des amerikanischen Proletariats, das ist schon oft ausgesprochen, europäisiert sich mehr und mehr. Als sehr charakteristisch für diesen Prozeß, der natürlich sich im einzelnen kaum nachweisen läßt, erscheinen die Angaben über die Streikbewegung für die Zeit von 1881 bis 1894, die amtlich gesammelt und von einem ausgesprochenen Kenner der amerikanischen Gewerksvereine im letzten Bande des Mayr'schen „Statistischen Archivs“ gründlich erörtert worden sind. Die jährliche Durchschnittszahl der ganz oder teilweise siegreichen Streiks in der letzten Periode von 1889—94 zeigt gegenüber der Periode von 1881—88 einen entschiedenen Rückgang, umgekehrt hat aber die Zahl der für die Unternehmer erfolgreichen Ausperrungen bedeutend zugenommen. Ebenso bedeutend ist es, daß die aggressiven Streiks, durch welche Lohn erhöhungen oder Verkürzungen der Arbeitszeit erlangt werden sollten, im Verhältnis zu den Abwehr- und Sympathiestreiks sich stark vermindert haben. Alles weist auf eine verschlechterte Position der Arbeiter hin. Auch die gewerkschaftliche Organisation hat im Verhältnis zur vermehrten Arbeiterzahl an Umfang verloren. Im Jahre 1880 war die in Fabriken thätige Arbeiterzahl 2,7 Millionen, im Jahre 1890 4,7 Millionen. Gegenüber diesem rapiden Wachstum zeigt aber die Masse der organisierten Arbeiter, die im Jahre 1885 auf 750 000, im Jahre 1892 auf 825 000 Köpfe geschätzt wurde, eine nur langsame Zunahme.

Die Grundlage, auf welcher ehemals die erceptionell günstige Stellung der Lohnarbeiter sich in den Vereinigten Staaten aufbaute, nämlich das relativ schwache Arbeiterangebot und die Möglichkeit, mit leichter Mühe ein Stück Boden zu erhalten, um so von der proletarischen zur bürgerlichen Lebensweise überzugehen, hat sich mit fortschreitender Besiedelung mehr und mehr verengert. Die überschuldeten Farmer leiden heute zudem, ganz wie die europäischen Güterbesitzer, unter der Noth der Landwirtschaft. Die sich immer weitergehenden Absatzstörungen und die gleichzeitige Krise, die seit dem Jahre 1893 kein Ende nehmen will, drücken auf den Arbeiter, und das in mächtigen Trüben zusammengefloßene Kapital leunt keine Rücksichten. Der große, gegen die Pullman-Company gerichtete Chicagoer Streik, in dessen Verlauf die Bundesregierung mit Truppen sendungen zu gunsten der schamlosen und übermächtigen Kapitalmacht eingriff, hat die Lage grell beleuchtet und die gedankenlosen Massen wirksam ausgerüttelt.

Die sozialistische Bewegung liegt drüben, wo so lange Zeit hindurch nach einem treffenden Ausspruch von Marx die Klassen noch nicht „fixirt“ waren, vorkäufig sehr im Argen. Aber wemgleich die republikanische Partei, die eigentliche Vertreterin des Großkapitals,

welche in ihrer „Plattform“ die Existenz einer sozialen Frage prinzipiell ignoriert, bei der Präsidentenwahl des Vorjahres wiederum gesiegt hat, so zeigte doch gerade der letzte Wahlkampf, wie sehr es im Volke gährt, wie wenig ihm die alten den wirklich sozialen Lebensinteressen der Massen gleichmäßig entfremdeten Parteischablonen der Republikaner und Demokraten genügen können.

Es war ein charakteristisches Zeichen, daß die Demokraten, um nicht alle Wahlsichten zu verlieren, sich mit der freilich höchst unklaren, aber doch entschieden kapitalisten-feindlichen Populistpartei verbünden mußten, die neben ihrer konfusen Doppelwährungs-Utopie auch progressive Einkommenbesteuerung, Verstaatlichung der Eisenbahnen und Telegraphen, Staatsarbeit für Arbeitslose und weitgehende Landgesetze in ihrem Programme forderte. Der Gang der Entwicklung wird die Köpfe noch weiter anflären, und in dem Maße, als sich die Lage des amerikanischen der des europäischen Arbeiters nähert, werden auch, das darf man sicher hoffen, die sozialistischen Ideen der europäischen Arbeiterschaft in dem Proletariat der neuen Welt immer mächtiger vordringen. Politisch ebenso wie ökonomisch würde eine große sozialistische Arbeiterbewegung, die in Europa mit so viel alten Hemmungen zu kämpfen hat, den Boden wunderbar gebudet finden.

— Deutschland und die Mac Kinley-Bill. Doch zurück zu unserem Ausgangspunkte! Es kann kein Zweifel sein, daß neben England, welches die größte Waarenausfuhr nach den Vereinigten Staaten hat, besonders Deutschland durch die neu-geplanten Zollvorschriften hart betroffen wird, betrug doch der jährliche Ausfuhrwerth Deutschlands nach den Vereinigten Staaten in der Periode 1891—1895 volle 10 pCt. des gesamteten deutschen Ausfuhrwerthes. Zucker, Chemikalien, Drogen, Farbstoffe, Woll-, Baumwoll- und Seidenwaaren, Leder- und Glaswaaren sind die Hauptartikel dieses Exports, und eben die Zollsätze auf diese Waarengattungen sollen nach dem Gesetzentwurf theilweise sehr bedeutend erhöht werden. Am schärfsten ist die deutsche Textil-Industrie, die mit der deutschen Zuckerproduktion zusammen in dem deutsch-amerikanischen Ausfuhrhandel weitaus den Vorrang einnimmt, bedroht. Sie hatte bereits unter der alten Mac Kinley-Bill sehr schwer zu leiden und konnte erst unter dem Wilson-Tarif ihre Ausfuhr wieder beträchtlich steigern.

In gewissen Kreisen wird nun die Möglichkeit eines Zollkampfes erörtert. Aber die Chancen eines solchen Kampfes stehen für Deutschland in keiner Weise günstig. Die Industrieprodukte und den Zucker, welche Amerika aus Deutschland bekommt, kann es ebensowohl auch selbst produziren oder aus anderen europäischen Staaten beziehen. Dagegen sind die Rohstoffe, welche den größten Theil der deutschen Einfuhr aus den Vereinigten Staaten ausmachen, also Roh-Baumwolle (34 Mill. Dollar im Jahre 1895), Getreide (4 Mill.), Petroleum (4,8 Mill.) Schmalz, Schinken, Fleischkonserven, Margarine, Butter (12 1/2 Mill.), Roh-tabak (4 Mill.), Baumwollsaat-Öl und Delfische (3,3 Mill.), theilweise überhaupt kaum erhaltbar. Der lädne Plan, in unseren berühmten Kolonien die früher aus Amerika bezogene Baumwolle zu produziren, kann doch wohl kaum im Ernst gemeint sein! Auch Ägypten und Ostindien vermögen den Ausfall an Baumwollsaat zu den Abbrechen aller Handelsbeziehungen zu den Vereinigten Staaten in Gefolge hätte, ebenfalls vorerst in keiner Weise zu decken; und das russische Petroleum, dessen Produzenten sich mit dem amerikanischen Petroleumtrust vielleicht sehr bald ins Einverständnis setzen werden, steht an Güte dem amerikanischen Produkt bei weitem nach. Wenn die Mac Kinley-Politik von den Nordamerikanern forciert wird, dann würden, meint der „Export“, trotz aller dieser Schwierigkeiten, die deutschen Protektionisten, namentlich die Agrarier, speziell gegenüber Nordamerika notwendiger Weise Oberwasser erhalten. Und die verschärfte Schutzoll-Politik Deutschlands würde voraussichtlich sich nicht allein gegen die Union, sondern schieflieh auch gegen die Staaten wenden, mit denen wir heut durch Handelsverträge verbunden sind.

Das wären ja herrliche Aussichten! Der deutschen Arbeiterschaft, welche unter den Ausfuhrstörungen, mit denen die neue Mac Kinley-Bill ganze Zweige der deutschen Fabrikation bedroht, am härtesten zu leiden haben werden, ist ihre Stellung in diesem Konflikt die Verhältnisse selbst vorgezeichnet. Mit aller Kraft werden sie sich gegen einen abenteuerlichen ausfichtslosen Zollkrieg wenden, der, wenn er wirklich versucht werden sollte, nur die Taschen der auf Zollerhöhungen spekulirenden deutschen Agrarier füllen könnte. Soweit in den Vereinigten Staaten eine besondere Amnistie gegen die deutsche Einfuhr herrscht, ist sie durch die kleinen Kapregeln, durch welche die deutsche Regierung eben im agrarischen Interesse die Einfuhr von amerikanischem Schweine- und später von amerikanischem Rindfleisch unter allerhand Vorwänden hinderte, nur zu gut erklärlich. Und nun soll dieses agrarische Interesse in einem Zollkampf wiederum neue Triumphe feiern? Die Arbeiter haben von jeher die Beseitigung des Brotwuchers, die Aufhebung der staatlichen Getreidezölle in Deutschland verlangt. Ihr „Nothstand“ ist größer als der der Herren Grundbesitzer, und sie sind verstockt genug, nicht einzusehen, warum sie, um den Bankrott der Herren „von“ und „zu“ etwas hinauszuschieben, das Brot, von dem sie leben, theurer bezahlen sollen! Sie verlangen die Aufhebung der Getreidezölle, und von allen „Gegenmaßnahmen“, die gegen eine amerikanische Hochschutzzoll-Politik ergriffen werden können, ist die Beseitigung des Getreidezolls sicher die wirksamste. Ein Angebot in dieser Richtung würde, wie bereits die „Sächsische Arbeiterzeitung“ in anderem Zusammenhang treffend betont hat, das amerikanische Farmerinteresse alarmiren und in der agrarischen Bevölkerung der Vereinigten Staaten eine Bewegung entfesseln, vor der auch die republikanische Regierung sich beugen müßte. Nur durch eine solche Politik, nicht aber durch einen Zollkrieg, in welchem alle Chancen gegen Deutschland sind, lassen sich Abtriche von dem industriellen Zolltarife der Union erzielen. Und diese Politik entspricht zugleich dem Lebensinteresse des arbeitenden Volkes in Deutschland, das seine Groschen besser als für Liebesgaben an die deutschen Agrarier verwenden kann. C. S.

Soziales.

Das Reichs-Versicherungsamt hat seinen Geschäftsbericht auf das Jahr 1896 veröffentlicht. Was die Invaliditäts- und Altersversicherung betrifft, so wurden seit Bestehen des Gesetzes bis Ende 1896 im ganzen 221 115 Invaliditäts- und 295 705 Altersrenten anerkannt. Während des Jahres 1896 bezogen insgesamt Renten 892 500 Personen, an welche zusammen 48 400 000 M. gezahlt wurden, und zwar 21 000 000 M. an Invalidenrenten und 27 400 000 M. an Altersrenten.

Ueber die Anlage der angesammelten Gelder „zur Förderung gemeinnütziger Zwecke“ wird mitgeteilt, daß bis zum 31. Dezember 1896 insgesamt folgende Beträge von den Versicherungsanstalten verwendet oder zur Verfügung bereit gestellt wurden: Für den Bau von Arbeiterwohnungen 11 911 679 M.; zur Befriedigung des landwirtschaftlichen Kreditbedürfnisses 13 000 821 M.; für den Bau von Krankenhäusern und Konvaleszentenhäusern, Herbergen zur Heimath, Volkshäusern, Kleinkinderschulen und anderen ähnlichen „Volkshilfs-einrichtungen“ 5 892 110 M.

Interessant ist die Mittheilung, daß eine Statistik über die Ursachen der Invalidität bei denjenigen Personen, die in den Genuss der Invalidenrente getreten sind, vorbereitet wird, im abgelaufenen Jahr jedoch noch nicht hat zu Ende geführt werden können.

Auch auf die von Jahr zu Jahr steigenden Schwierigkeiten wird hingewiesen, die den Werbern um Altersrenten aus der Beschaffung der Arbeitsnachweise aus den Jahren 1888, 1889 und 1890 erwachsen; an diesen Schwierigkeiten scheiterte mancher an sich begründete Anspruch.

Der Thätigkeit der Weisiger, ihrem Eifer bei der Erfüllung ihrer Aufgaben, wird wieder lobende Anerkennung gezollt. Jedoch wird betont, daß bei den Weisigern die Kenntniß des Gesetzes noch nicht überall ausreichte, und daß nicht nur bei den Arbeiterbesitzern, sondern auch bei den Unternehmerbesitzern öfter das Bestreben hervortrat, über das Gesetz hinaus Renten zu bewilligen.

Aus dem Gebiete der Unfallversicherung sei mitgeteilt, daß im Jahre 1896 insgesamt 512 Berufsgenossenschaften und Ausfuhrungsbehörden für die Unfallversicherung bestanden, und zwar

64 gewerbliche und 48 landwirtschaftliche Berufsgenossenschaften mit 5 409 218 und 12 289 415 versicherten Personen; ferner 145 Ausfuhrungsbehörden für Reichs- und Staatsbetriebe mit 683 892 versicherten Personen, und 255 Provinzial- und Kommunal-Ausfuhrungsbehörden mit 56 943 versicherten Personen. Danach waren im Vorjahre über achtzehn Millionen Personen gegen Unfall versichert. Im Jahre 1896 betrug die Zahl der insgesamt angemeldeten Unfälle 360 428, die der entschädigten jedoch nur 86 520. Von allen Unfällen zusammen wurden im abgelaufenen Jahr für Rentenwecke ausgegeben 57 1/2 Millionen Mark. — Aus den Mittheilungen über die Rechtsprechung des Reichs-Versicherungsamts ist erwähnenswerth, daß von den im Jahre 1896 zu bearbeitenden 8715 Rekursen von den Versicherten 7804, von den Berufsgenossenschaften aber nur 1411 eingelegt waren. Die 338 landwirtschaftlichen Rekurse stammten mit 2887 von den Versicherten und mit nur 951 von den Berufsgenossenschaften. Man kann aus diesen Zahlen einen Rückschluß ziehen, wie viel günstiger die Rechtsprechung der ersten Instanzen der Berufsgenossenschaften als der versicherten Arbeiter ist.

Von sonstigem sei erwähnt, daß die Fleischereibetriebe aus der Nahrungsmittel-Berufsgenossenschaft ausgeschieden sind und jetzt eine neue, das ganze Reich umfassende Fleischerei-Berufsgenossenschaft bilden.

Die auf der Berliner Gewerbe-Ausstellung im vergangenen Sommer vom Reichs-Versicherungsamt in Gemeinschaft mit 10 in Berlin ansässigen Berufsvereinigungen aufgestellten Wandtafeln zur Darstellung der Arbeiterversicherung in Deutschland und die ebenfalls aufgestellt gewesenen Modelle zur Darstellung von Unfallversicherungs-Einrichtungen sind zum größten Teil durch die Freigabe der Ausstellung dem Unfallmuseum des Reichs-Versicherungsamts überwiesen worden, dessen — wie der Bericht sich ausdrückt — „aus Mangel an Mitteln noch drückender Bestand hierdurch eine erwünschte Vereinerung erfahren hat.“

Auf die miserable Lage der Bureau-Angestellten wirft ein Vorgehen in Köln ein beachtenswertes Licht. Ende vorigen Jahres übernahm dort der Notar B. ein Notariat, das durch den Tod des bisherigen Inhabers erledigt war. Das erste, was Herr B. beim Antritt tat, war, daß er seinem ersten Schreiber das Monatsgehalt um dreißig Mark kürzte. Der betreffende dankte und verließ am ersten des nächsten Monats seinen Chef. Dem zweiten Schreiber setzte der Notar das Gehalt von 100 M. auf — sechzig Mark herab. Dieser Schreiber G., der beim Wechsel des Notariats vier Wochen arbeitslos und daher in äußerster Bedrängnis war, ließ sich das gefallen, und was kam, kann sich der Leser denken. G., ein bis dahin unbescholtenen, von seinem früheren Chef wegen seiner Tüchtigkeit und Pünktlichkeit geschätzter Mensch, unterschlug eine Summe von 180 M., die ihm zur Einlieferung an die Post übergeben worden war. Die That kam nach einigen Tagen ans Licht. G. gefaßt und erklärte sich bereit, die Summe innerhalb vierundzwanzig Stunden zu ersetzen. Der Herr Notar aber ließ, wie er sagte, der Gerechtigkeit ihren Lauf und zeigte dem Schreiber der Polizei an. Der Unglückliche, der das Gefängnis und ein entehrtes Leben vor sich sah, ging zum Rhein und ertränkte sich. Damit ist der Fall „erledigt“. G. ist der erste nicht und wird auch nicht der letzte sein, den das übliche Ausbeutungssystem ins Gefängnis oder in den Tod treibt. Die Lokalblätter melden in kurzen Worten: „Heute ertränkte sich ein Notariatsgehilfe, der Unterschlagungen begangen hatte.“ Das genügt für die honnete Welt, die in dem Unglücklichen nur den Dieb und den Selbstmörder sieht, aber kein Auge und kein Wort hat für den ausbeutenden Unternehmer, der seine Angestellten mit einem Gehalt lohnt, das sie zum Verbrechen oder zum Verhungern nöthigt.

Wohlfahrt und Sterblichkeit. In der österreichischen Universitätsstadt Graz wird gegenwärtig ein sehr interessantes Experiment gemacht. Um nämlich zu ermitteln, welchen Einfluss der Vermögensstand und die Wohnungsverhältnisse auf die Sterblichkeit und die Todesursachen haben, wird seit Anfang dieses Jahres durch die Grazer Behörden bei jeder Eintragung über diesen Todesfall die Wohlhabendheit der Verstorbenen mit berücksichtigt. Dies geschieht in der Weise, daß der Todtenbeschauner auf Grund seiner Wahrnehmung in der Wohnung des Verstorbenen den Todesfall in eine von vier angenommenen Wohlhabendheitsklassen, die als Reiche, Mittelstand, Arme und Nothdürftige bezeichnet sind, einordnet. Selbstverständlich können dabei ärztlicher mit unterlaufen; denn der äußere Schein, den der Todtenbeschauner wahrnimmt, kann trügen. Aber immerhin giebt die Größe und die Einrichtung der Wohnung einen Anhalt, um die Wohnverhältnisse auch auf ihre sonstige Lebenslage mit einiger Sicherheit einschätzen zu können. Jedenfalls ist der Versuch anerkanntenswerth, auf diese Weise zur Klärung der sozialen Verhältnisse beizutragen. Aus deutschen Städten wählten wir ähnliches nicht zu melden.

Schweizerischer Arbeiterbund. Der Bundesvorstand hielt am Sonntag in Zürich seine Jahresversammlung ab, aus deren Verhandlungen zu ersehen sind: Herausgabe des Berichts über die obligatorischen Berufsvereinigungen, speziell in der Uhrenindustrie, Theilnahme des Arbeiterssekretariats an den sozialen Kämpfen des Tages, periodische Herausgabe von Mittheilungen des Sekretariats, Einberufung des internationalen Arbeiterschuh-Kongresses auf August 1897, Sammlung der internationalen Arbeiterschuh-Gesetze, Niedersetzung einer Kommission, bestehend aus Grenlich, Scherer und Lautenschlager, betreffend Kranken- und Unfallversicherung, Eingabe an die Bundesbehörden um Freigabe des Sonnabend-Nachmittags für die Fabrikarbeiter immer unter Aufrechterhaltung des Normalarbeitertages und Inanspruchnahme der Ausstellung eines italienischen Adjunkten des Arbeiterssekretariats. Der romanische Adjunkt Herriter in Genf, der nach Lausanne übersiedeln sollte, darf auch fernherhin in Genf domiciliren.

Ein internationaler Kongress für Sonntagruhe soll vom 6. bis 9. Juli d. J. auf Anregung der belgischen Regierung in Brüssel abgehalten werden.

Soziale Rechtspflege.

Der prägelnde Schlossermeister. Gegen eine Klage auf Rückkehr in das Lehrverhältnis wandte der etwa siebenjährige Schlosserlehrling König ein, daß er grob mißhandelt worden sei und deshalb das Recht gehabt habe, die Lehre beim Schlossermeister Franke zu verlassen. Sein Vater beantragte vor der Kammer V des Gewerbegerichts, Herrn Franke zur Herausgabe des Arbeitsbuchs und zu dem Anerkennen der Verurtheilung, daß das Lehrverhältnis rechtmäßig aufgelöst sei. Nach einer Zeugenansage hat der Beklagte und Widerkläger Franke mit einem Rohrstock immer von oben herunter auf K. eingeschlagen, wozu er ihn gerade traf, während drei oder vier Leute den jungen Mann hielten. Derselbe Zeuge sagte aus, als Franke seinen Stock fallen ließ, habe der Werkmeister Eckert einen abgebrochenen Peitschenriem ergriffen und auch zugeschlagen. Auf Befragen erklärte der Zeuge noch, Franke sei noch nie so grob geworden, wie in diesem Falle. Dem Gerichtshof lag ein ärztliches Attest vor, wonach Arm, Nacken und Gesicht des Belehrlings eine große Zahl von Hautabschürfungen und Strichen bei der Untersuchung aufwies. Aus der Art derselben entnahm der Arzt, daß die Schläge mit großer Gewalt geführt worden sein müßten. Der Gerichtshof kam aber trotz alledem zu der Ueberzeugung, daß Franke das väterliche Züchtigungsrecht, das ihm zuhand, nicht überschritten habe, und verurtheilte K., sofort in die Lehre zurückzugehen.

„Lasset die Kleinen zu mir kommen.“ Wie dieß Bibelwort zuweilen von Unternehmern in die Praxis umgesetzt wird, lehrt eine Verhandlung, die jüngst vor der Kammer VII des Gewerbegerichts vor sich ging. Beklagter war der Inhaber einer Kolportage-Buchhandlung namens Dochow. Als Kläger erschien ein blasser, schwächlicher gebaueter Junge von noch nicht ganz 14 Jahren, der noch den Konfirmationsunterricht besucht und vom Schulunterricht dispensirt ist. Er wurde durch seine Mutter vertreten, eine Wittve, die nach ihren Angaben wegen eigener Kränklichkeit hauptsächlich auf den Verdienst des kleinen Burschen angewiesen ist. — Die Frau wollte nicht einen Lohndienst einbüßen, auf den der Beklagte Anspruch erhob, indem er dem Knaben unforrekte Bestellung von Schriften vorwarf. Der Junge bestritt die Behauptungen Dochow's. Er und seine Mutter führten dann folgendes aus. Fröh 8 Uhr habe seine Arbeit begonnen. Dann sei er „auf die Tour“ gegangen, um erst abends entweder nach dem Geschäft zur Abrechnung zurückzukommen, oder auch, wenn es spät geworden war, nach Hause zu gehen. Auf das Mittagessen habe er somit verzichten müssen und an eine Mittagspause sei auch nicht zu denken gewesen. Häufig sei er erst um 12 Uhr nachts nach Hause gekommen und vor 10 Uhr habe er fast nie das Geschäft verlassen, wenn er abends dort abrechnen mußte. Manchmal hätte er schon um 8 Uhr gehen können. Und dafür erhielt der Knabe 8 M. Wochenlohn und gelegentlich mal eine kleine Provision für

neue Abonnenten. Nach weiteren Mittheilungen der Mutter sollte ihr Sohn an den Tagen um Neujahr, wo vermittels der sogenannten Gratulation nach Besuchen geknorrnt wird, keinen Lohn erhalten. Auf sein Verlangen habe er aber den Lohn bekommen und der Beklagte habe nun die Neujahrsgegelder sich ausliefern lassen. Des Beklagten Bruder hätte sogar darüber gemurr, daß die Leute nicht mehr geben, und so gewissermaßen die Ehrlichkeit ihres Kindes in Zweifel gezogen. Die Frau brach schließlich in Thränen aus. Ihre Angaben wurden im wesentlichen nicht bestritten. Es kam schließlich ein Vergleich zu Stande.

Von hohem Interesse für die Radfahrer ist eine Entscheidung, welche gestern (Freitag) die Kammer I für Handelsfachen am hiesigen Landgericht I gefällt hat. Der Kläger, ein Handlungsgeselle hatte von seinem Prinzipal zu dem bekannten Sportfeste in der Gewerbe-Ausstellung Urlaub erhalten. Auf diesem Sportfeste wurde er von einem anderen Radfahrer angefahren und zog sich eine Verletzung zu, welche ihn drei Wochen lang an das Krankenbett fesselte. Sein Prinzipal nahm hieraus Veranlassung, ihn zu entlassen. Kläger klagte darauf das Gehalt für die Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember v. J. ein und klagte seinen Anspruch darauf, daß er nach dem Handelsgesetzbuche sich über sechs Wochen insolge Krankheit seiner Dienstleistung entziehen müsse, ohne seinem Prinzipal das Entlassungsdienst zuzustehen. Die Handelskammer erkannte auf Abweisung des klägerischen Anspruchs, weil sie die sofortige Entlassung des Klägers für begründet erachtete. Habe der Kläger sich durch seine Theilnahme an dem Sportfest in die Gefahr begeben, zu verunglücken, so sei er auch selbst für die Folgen verantwortlich.

Der Angestellte eines Privat-Detektivbureaus als Gewerbegehilfe. Dem Detektivbureau „Greif“ war im November vorigen Jahres von mehreren, sehr schwer in ihrer Ehre gekränkten Familienvätern der delikate Auftrag erteilt worden, nach einigen „feinen alten Herren“ zu fahnden, die sich einen Beruf daraus machten, junge Mädchen unter den verschiedensten Vorspiegelungen aus dem Hause zu locken und dem moralischen Ruin entgegenzuführen. Der Agent Kallenbach, der mit der Ausführung des Auftrages betraut wurde, hatte dabei recht viel Pech. Immer, wenn er den „feinen alten Herren“ auf der Spur zu sein glaubte, verschwanden sie wieder. Seine Chefs erklärten ihn für untüchtig und verweigerten ihm für seine ständige Arbeit anfänglich jede Böhnung, zahlten ihm dann aber doch 58 M. R. hatte inzwischen gegen die Firma „Greif“ die Klage beim Gewerbegericht erhoben. Im letzten Termine erhob der Vertreter der Beklagten neben Spezialwänden auch den, daß das Gewerbegericht gar nicht zur Entscheidung der Sache kompetent sei. Der Kläger wäre als Agent nicht Gewerbegehilfe. — Der Gerichtshof sprach jedoch dem Kläger das Recht zu, vor dem Gewerbegericht seine Ansprüche geltend zu machen. Er besäße nicht die Qualität eines Agenten im rechtlichen Sinne des Wortes, da er keine verbindlichen Rechtsgeschäfte abzuschließen gehabt habe. Auch könne er nach der Art der Bezahlung, die pro Tag berechnet wurde, sehr wohl als Gewerbegehilfe angesehen werden. Dem Kläger wurden in einem Theilurtheil noch 72 M. zugesprochen, während die Entscheidung über weitergehende Forderungen auf Spesenvergütung von einem Tode des Direktors der beklagten Firma abhängig gemacht wurde.

Verletzung durch einen Blitz als Betriebsunfall. Den Arbeiter Dering traf ein Blitzschlag in dem Augenblick, als er dabei war, vermittels eines Kratzen Steine zu heben, die er zu verladen hatte. Da seine Erwerbsfähigkeit geschädigt worden war, bemühte er sich um eine Unfallrente. Die zuständige Berufsvereinigungschaft wies ihn jedoch mit der Begründung ab, er sei lediglich einer Gefahr des gewöhnlichen Lebens zum Opfer gefallen. Auf die Berufung Dering's verurtheilte indessen das Schiedsgericht die Beklagte, ihm die Rente zu gewähren. Die Berufsvereinigungschaft legte nunmehr gegen das Urtheil Rekurs ein. Sie machte geltend, der Kratz, den der Arbeiter erlitten habe, sei nicht anzusehen, die Betriebsverhältnisse hätten also bei dem Unfälle keine entscheidende Rolle gespielt. Das Reichs-Versicherungsamt nahm aber wie das Schiedsgericht das Vorliegen eines Betriebsunfalles an. Zur Begründung wurde ausgeführt: Der Arbeiter sei im Augenblick des Unfalles in erhöhtem Maße der Blitzgefahr ausgesetzt gewesen. Erfahrungsgemäß sei die Blitzgefahr bei einzelnen hohen Gegenständen bedeutend vergrößert.

Die Hinterbliebenen des Tapeziers Brandt, den der Blitz bei seiner Arbeit tödtete hatte, wurden in allen Instanzen mit ihren Reklamationen abgewiesen. In diesem Falle sprach das Reichs-Versicherungsamt aus, daß ein Unfall durch Blitzschlag nur dann als Betriebsunfall angesehen und entschädigt werden könne, wenn die elementare Gefahr durch die Betriebsverhältnisse erhöht worden sei. Eine derartige Gefahrerhöhung erblickte das Rekursgericht nicht in dem Umstände, daß der Getödtete während des fraglichen Gewitters in einem Wohnraume auf einem Schemel stand. Die Kläger hatten sich hierauf berufen.

Das Reichs-Versicherungsamt hatte einen interessanten Rechtsstreit zu entscheiden, den der landwirtschaftliche Arbeiter Rog gegen die landwirtschaftliche Berufsvereinigungschaft für die Provinz Sachsen angehängt hatte. Rog mußte im April 1895 Mist aufladen. Während der Arbeit spürte er nach seinen Angaben plötzlich einen heftigen Schmerz an der Hand, der sich innerhalb einiger Stunden bis zur Unertüchtigkeit steigerte. Die Hand entzündete sich schließlich und Rog mußte sie ärztlich behandeln lassen. Nach beendetem Heilungsverfahren war er immer noch in seiner Erwerbsfähigkeit beschränkt. Die Berufsvereinigungschaft, an die er sich deshalb wandte, lehnte es aber ab, ihm eine Unfallrente zu gewähren. Sie meinte, es läge kein landwirtschaftlicher Betriebsunfall vor. Als später das Schiedsgericht zu gunsten des Klägers entschieden hatte, weigerte sich die Berufsvereinigungschaft immer noch. Sie legte Rekurs ein und machte geltend, lediglich der andauernde Druck bei der Handhabung der Mistgabel habe die Erkrankung der Hand veranlaßt, und dieser Hergang könne als Unfall nicht angesehen werden. Etwas anderes wäre es, wenn ein Fremdkörper beim Mistaufladen in die Hand eingebracht wäre. Das Reichs-Versicherungsamt erklärte indessen die Einwände der Berufsvereinigungschaft für verfehlt. Es erachtete die Feststellung für entscheidend, daß der Erkrankungsprozess während des kurzen Zeitraums weniger Stunden erfolgte und in der Betriebsfähigkeit des Mistfortens seine Ursache hatte. Auch derartige Gesundheitschädigungen seien Unfälle im Sinne des Unfall-Versicherungsgesetzes.

Gerihts-Beitung.

Christliche Nächstenliebe. Aus Halle a. S. wird uns vom 18. März geschrieben: Vor der hiesigen Strafkammer hatte sich Frau Pastor Anna Pein geb. Jode in Jschorta bei Delitzsch, 28 Jahre alt, welche wegen Mißhandlung mit 30 Mark Geldbuße verurtheilt ist, wegen gefährlicher Körperverletzung und Unthätigkeit zu verantworten. Die Angeklagte hat häufig mit ihrem Dienstpörsenal auf dem Kriegsfuß gestanden, was sich schon daraus ergibt, daß sie nach Angabe des dortigen Amtsvorstehers, Major von Buse, seit 1859 etwa dreißig Dienstmädchen gehabt hat. Sie wurde beschuldigt, am 18. November v. J. (Suktag) ihr Dienstmädchen, die 17jährige Anna Worms aus Scheibach, widerrechtlich mit Gewalt zum Verlassen im Dienste veranlaßt, und um ihr „Zureden“ wirksamer zu gestalten, das Mädchen mit einem Peitschentopfe ins Gesicht geschlagen zu haben, sodas es blutende Verletzungen davontrug. Die Frau Pastor bestreitet, die Worms absichtlich verletzt zu haben und meint, sie hätte ihre Dienstmädchen „immer gut“ behandelt. Die Zeugin Worms, die übrigens einen bescheidenen und netten Eindruck macht, bekundet, Frau Pastor habe, nachdem sie einige Tage im Dienste war, angefangen zu schelten und zu schimpfen und dabei u. a. geäußert: „Scheren Sie sich zum Teufel! Sie können ja gar nichts; machen Sie, daß Sie mit Ihrem

Koffer wegkommen.“ Als sie dann aber dazu Anstalten gemacht, habe Frau Pastor Pein die Mißthätigkeit und Fahrgeld-Auslagen von 750 Mark zurückverlangt. Gelegentlich einer Anfrage eines Tages beim Feuermachen sei Frau Pein so zornig geworden, daß sie der Zeugin entgegen gerufen habe: „Sie freches Meuchel, Demokratenvieh, Dreckschwein, Sie wollen sich wegen schlechter Behandlung belagern?“ Dabei gebrauchte die Frau Pastor noch eine Nebenwendung, die aus Anstandsbedachten nicht wieder gegeben werden kann. Bei dem Baden des Koffers wurde das Mädchen von der Frau Pastor mit dem Topfe auf Mund und Nase geschlagen, worauf die Verletzte blutend zum Amtsvorsteher gelaufen, der die Angabe des Mädchens bestätigt gefunden und die Mißhandlung als Grundlage zum Verlassen des Dienstes bezeichnete. Der Amtsvorsteher bemerkte, daß ihm die ganze Sache nichts Ungeübtes gewesen sei, da ihm von Pein'schen Dienstmädchen fast alle vierzehn Tage solche Klagen vorgebracht wurden. Bei Pein hatte kein Dienstkote länger als vier Wochen aus. Nach einem ärztlichen Gutachten soll die Angeklagte sich etwa in einem Zustande krankhafter Störung ihrer Geistesthätigkeit befunden habe. Der Staatsanwalt erachtete die Zeugin Worms als vollständig glaubwürdig und beantragte gegen die Angeklagte eine Geldstrafe von 800 Mark ev. 30 Tage Gefängnis. Währende Umstände seien mit Rücksicht auf das körperliche Leiden der Angeklagten zugubilligen. Dem Antrage gemäß erkannte der Gerichtshof.

Verfammlungen.

Vierter Verbandstag des Zentralverbandes der Maurer Deutschlands. Magdeburg, 17. März. Sechste Sitzung. Nach einigen geschäftlichen Mittheilungen wird in der Debatte über den 3. Punkt der Tagesordnung fortgefahren. Die eingeleitete Kommission zwecks Vorerberatung der Frage, welche Stellung der Verband zum Fachorgan einnimmt, hat sich über eine Resolution geeinigt, deren Annahme sie dem Verbandstage empfiehlt. Dieser Resolution zufolge stellt der Verleger das Blatt dem Verbandsgegenüber einen zwischen ihm und dem Vorstand zu vereinbarenden Preis bis zum nächsten Verbandstag zur Verfügung. Diese Resolution fand einstimmige Annahme. Der dritte Punkt der Tagesordnung ist damit erledigt.

Ueber „Agitation“ hält Stening das einleitende Referat, dem sich sofort ein Vortrag Paeplov's über „Statistische Erhebungen über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse, sowie die Lebenshaltung der Maurer Deutschlands“ anschließt. Beide Referenten empfehlen am Schlusse ihrer Ausführungen zwei Resolutionen. In der ersten, welche Bezug nimmt auf die Agitation, wird den Mitgliedern zur Pflicht gemacht, noch mehr als bisher für den Verband zu wirken. Besonders soll in den kleineren Städten und Randorten energischer agitiert werden.

Durch die zweite Resolution wird der Verbandsvorstand beauftragt, die Statistik über die Arbeits- und Lohnverhältnisse der deutschen Maurer sowie über die Mißstände auf Bauten energisch zu betreiben und in zweckentsprechender Weise zu veröffentlichen.

Die Debatte wird über beide Punkte der Tagesordnung zugleich eröffnet und bewegt sich im Rahmen der von den Referenten gemachten Ausführungen.

Die siebente Sitzung, nachmittags, wird vollständig durch die Diskussion über die beiden Punkte „Agitation“ und „Statistik“ ausgefüllt. Es betheiligten sich insgesamt an dieser Diskussion 50 Redner, die alle den Ausführungen des Referenten zustimmten, und die vom Vorstand geleitete Arbeit im allgemeinen anerkannten. In Bezug auf Agitation werden aber auch von vielen Rednern neue Anregungen gegeben und Wünsche vorgebracht. Das Schlusswort für den verhinderten Referenten nimmt Bömelburg und führt in großen Zügen aus, in welcher Weise der Agitation ein guter Erfolg gesichert werden könne. Jede einzelne Zahlstelle müsse bestritt sein, möglichst viele Agitatoren auszubilden, denn bei der erfreulichen Ausdehnung der Organisation sei es nicht möglich, die gewünschte und auch notwendige Agitation durch die jetzt unzureichenden Kräfte zu bewältigen. Auch müßten die Kollegen überall darauf bedacht sein, daß die während der Saison geschaffenen Verbindungen auch im Winter aufrecht erhalten werden.

Paeplov macht in seinem Schlusswort nur wenige Ausführungen; er legt den Delegirten nochmals ans Herz, nicht nur die Resolution betreffend der Statistik anzunehmen, sondern auch überall dafür einzutreten, daß die Resolution zur praktischen Geltung komme.

Nach einigen persönlichen Bemerkungen werden die beiden Resolutionen betreffend Agitation und Statistik einstimmig angenommen. Die Lederarbeiter-Versammlung, die am 15. d. M. tagte, erklärte sich nach dem Bericht des Kollegen Schuhmacher mit den Beschlüssen des Verbandstages einverstanden. Nur gegen die Erhöhung der Beiträge auf 35 Pf. pro Woche wurde eingewendet, daß diese Summe im Verhältnis zu dem schlechten Verdienst der meisten Kollegen zu hoch sei. Ueber diesen Punkt soll eine Urabstimmung herbeigeführt werden. Zum Schluss theilt Kollege Schuhmacher mit, daß die Branchenversammlungen jetzt regelmäßig, und zwar Montag vor dem 1. und 15. jeden Monats bei P. Oll, Adolbertstr. 21, stattfinden sollen, und bittet um recht rege Betheiligung.

Arbeiter-Bildungsschule. Sonnabend Abend von 8-9 Uhr: Siedel-Schule, Waldemarstr. 14: Nationalökonomie (Wegmann) Ueberricht der verschiedenen Wirtschaftszweigen. Einleitung der dargelegten theoretischen Nationalökonomie. Die Marx'sche Werth- und Preistheorie. Herr Dr. Conrad Schmitz. — Nord-Schule, Brunnen-Str. 25: Natur-Geschichte, Welt- und moderne Naturbetrachtung, Problem der Weltbildung im Alterthum. Aristoteles' Wissenschaft und heutige Wissenschaft. Die Entstehung der Erde aus ihrer bevorstehenden Stellung im Weltall. Wissenschaftliche Auffassung und systematische Darstellung. Die Entstehung des Menschen in das Naturganze (Lamarck-Theorie). Das Selektionsproblem. Atomismus und Materialismus (Lamarck-Theorie). Herr Dr. G. Wolf.

Deutsch- und Niederdeutsch wird in dieser Woche wegen plötzlicher Erkrankung des Lehrers aus.

Die Festhalle der Arbeiter-Bildungsschule, Brunnenstr. 25, ist nachmittags von 4-9 Uhr, Sonntag von 6-9 Uhr, unentgeltlich für jedermann geöffnet; die Geschäftsstelle der Schule N., Brunnenstr. 25, die den Vereinsvorsitzenden zur Vermittlung von Beiträgen wissenschaftlichen Charakters zur Verfügung steht, ist ebenfalls von 4-9 Uhr nachmittags geöffnet.

Arbeiter-Fingerring Berlin und Umgebung. Vorstandsverh. Neumann, Walewallstr. 8. Alle Veränderungen im Vereinsstatuten sind zu richten an Friedrich Kortum, Walewallstr. 8, 2. Et.

Arbeiter-Kameradschaft Berlin und Umgebung. Veränderungen im Vereinsstatuten sind zu richten an Hermann Braunschweig, Trebbener-Str. 80, 2. Hof, 4. Et.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter. Filiale Berlin 2. Quai, abends 8½ Uhr, Walewallstr. 46: Mitglieder-Versammlung. Hoffmannsber. Vertriebens. — Filiale Berlin 4. Quai, abends 8½ Uhr, bei Fritz Wille, Walewallstr. 26: Mitglieder-Versammlung. — Filiale Berlin 8. Quai, abends 8½ Uhr, bei Koppin, Ledrigerg. 88: Mitglieder-Versammlung. — Filiale Charlottenburg. Quai, abends 8½ Uhr, im Restaurant „Der Wismarstr. 74: Mitglieder-Versammlung. — Filiale Witzdorf. Quai, abends 8½ Uhr, bei Becker, Walewallstr. 69: Mitglieder-Versammlung.

Freie Vereinigung selbstthätiger Farbwerke, Färbereien und Färbereimaster Berlin und Umgebung. Sonntag, den 22. März, abends 10 Uhr, bei Sabel, Walewallstr. 87: Vereinsversammlung. Vorlesung.

Freiwirtschaftliche Gemeinde. Sonntag, den 22. März 1897, vormittags 9 Uhr, Walewallstr. 26: Vereinsversammlung. Freiwirtschaftliche Vorlesung. Um 11 Uhr vorabendlich: Vortrag des Herrn Walter Wagners: „Wohlfahrt und ihre Lehre.“ — Nachmittags 4 Uhr, in Koller's Gehäusen, Koppinstr. 89: 22. Stiftungsfest.

Sozialdemokratischer Agitationsverein für den Reichstags-Wahlkreis Straßens-Brandenburg-Rügen. Sonntag, den 21. d. M., vormittags 10 Uhr: Sitzung bei Linte, Hübenerstr. 99. Siedel willkommen.

Bildungsverein „Neue Licht.“ Sonntag, den 21. März, abends 8½ Uhr, Alexanderstr. 270: Vereinsversammlung. Vortrag des Genossen Manfred Wittig-Stein über: „Das Recht, die Diktatorin des italienischen Proletariats.“ Darauf: Gesellschaftsbesprechung.

Arbeiter-Kameradschaft Berlin und Umgebung. Sonntag, den 21. März, abends 7 Uhr, im Vereinslokal „Restaurant der Meißner-Werke“ am Weinbergplatz: Vortrag mit Demonstration am lebendigen Lohse. Siedel willkommen.

Waldarbeiter-Verein. Heute Abend 8½ Uhr, Walewallstr. 14: Vereinsversammlung. Tagesorden haben Zutritt.

Genossenschaft „Neu.“ Heute Abend: Großer Wiener Walewallstr., Cranienstr. 100 bei Rautenberg. Siedel sind im Vereinslokal, Trebbenerstr. 85 bei Scholz, zu haben.

Von anarchischen Seite werden wir ersucht, bekannt zu geben, daß die nachstehenden politisch indifferente Mitarbeiter der Walewallstr. am Montag, den 22. d. M., abends 8½ Uhr, im Englischen Garten, nachhaken.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Sonnabend, den 20. März.
Spernhaus. Der Geographmann.
Schauspielhaus. Die die Alten tun.
Deutsches. Der Sohn des Kaisers.
Berliner. Renaissance.
Kessing. Der Weisheitsfresser.
Neues. Marcelle.
Ostend. Berlin wie es weint und lacht.
Westen. König Saul.
Neuburg. Molière. — Vorher: Der Brummar.
Linden. Strauß + Jollud. Der Karneval in Rom.
Thalia. Frau Lieutenant.
Schiller. Maria Stuart.
Zentral. Ein toller Abend.
Volks. Signor Piffarello.
Friedrich. Wilhelmstädtsches.
Der Kampf um den Niederwald.
Alexanderplatz. Die Tanztruppe.
American. Kumpel-Gastspiel: Die Räuber auf Maria-Galm.
Passage-Panopticum. 32 Mädchen aus Samoa.
Nullo. Spezialitäten.

Belle-Alliance-Theater

Völk-Vorstellung
unter Regie von Julius Türk.
Sonntag, den 21. März, nachm. 3 Uhr:
Gastspiel der Damen Martha Frey und Theresie Freyburg; der Herren Heinrich Schulz und Wilhelm Ruff.

Die Jungfrau von Orleans.

Romanische Tragödie von Fr. Schiller.
Johanna; Martha Frey, Agnes Sorel; Theresie Freyburg, König; Richard Jürges, Dunois; Heinrich Frey, Burgund; Wilhelm Ruff, Knecht; Heinrich Schulz, Talbot; Julius Türk.
Die Kostüme, Requisiten, Waffen sind aus den künigl. k. k. Beständen von H. Hildebrand.
Eintrittspreise à 60 Pf. sind in den bekannten Geschäften zu haben.

Schiller-Theater

Wallner-Theater.
Sonnabend, abends 8 Uhr: Maria Stuart.
Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Ein Wintermärchen.
Abends 8 Uhr: Der Millionenbauer.

Ostend-Theater.

Or. Frankfurterstr. 132. Dir. G. Weis.
Heute: Zum letzten Male: Berlin wie es weint und lacht.
Sonntag, nachm. 3 Uhr: Centenar-Vorstellung.
Vorher: Drollig. Dann: Großes musikalisch-patriotisches Längemilde von R. Güttenberg; Kaiser Wilhelm der Große. Hierauf: Kummert und Weisheit. „Gastspiel und Zündnadel.“
Nach 56 Jahren. Zum Schluss: Song an Regir, dargestellt und gesungen vom ganzen Personal in historischer Kostüme.
Abends 7 1/2 Uhr: „Zu hoch hinauf!“ Karl Weiß als Stilkweide.

Central-Theater.

Alle Jakobstr. 30. Dir. Rich. Schulz.
Abends 7 1/2 Uhr: Zum 43. Male: Ein fideles Abend.
Morgen: Zum 44. Male: Ein fideles Abend.

Volks-Theater

31. Reichensberger-Strasse 31.
Hofbühnenstation; Kottbuser Thor.
Signor Piffarello.
Voll mit Gesang in 5 Akten von G. Wilken und E. Sacher. Musik von G. Michaelis.
Die neuen Kostüme und Gesangsstücke von R. Probel, Insp. von R. Ebele.
Anfang: Sonntags 8 Uhr.

Alexanderplatz-Theater.

Keine Preise. Heute und die folgenden Tage: Gastspiel des Hof. Stöcker-Gesangs- und des unheimlichen Wendig. Die Tanztruppe. Berliner Völk mit Gesang in 5 Akten (4 Bildern) von Heinrich Müller. Musik von Albert Wichter. — Anfang 8 Uhr.
Sonntag, nachm. 4 Uhr, zu kleinen Preisen: Die sieben Raben. Großes Zauberstück mit Gesang in sechs Bildern von Volken-Bäcker.
Sämtliche ausgegebene Bonds behalten ihre Gültigkeit.
Billetts sind ohne Vorbestellgebühr schon drei Tage vorher an der Theaterkasse zu haben. Sonntags 11-1 Uhr und abends um 7 1/2 Uhr an.

Friedrich-Wilhelm-Theater.

Zur Hundertjahr-Feier: Festspiel hierauf: Der Kampf um den Niederwald. Romanisches Schauspiel mit Gesang in drei Akten (7 Bildern) von Emil Hildebrand und Julius Keller. — Abends 8 Uhr: Diane, die zweite Frau. Charaktergemälde in 5 Aufzügen nach dem gleichnamigen Märchen von Gartenlaube-Roman für die Bühne bearbeitet von G. W. Werfel.
Montag, Dienstag: Festspiel hierauf: Der Kampf um den Niederwald. Romanisches Schauspiel mit Gesang in drei Akten ohne Vorbestellgebühr an der Theaterkasse zu haben. Außerdem in Anwaltsbauhof, Unter den Linden 24, bei Paul Komack, Leipzigerstr. 6, und Julius Vengenfeld, Markgrafenstr. 50.

Urania, Tauben-Strasse
No. 48-49.
Naturkundliche Kustellung
täglich geöffnet von 10 Uhr vorm. ab.
Eintritt 50 Pf.
Wissenschaftl. Theater abends 8 Uhr.

Sternwarte Invalidenstr. 57/52
Vorher: Stadtbahn-
hof. Täglich von 7 1/2 Uhr abends ab
50 Pf. Im Theater-Saal täglich
8 Uhr abends Vorträge, mit Experimen-
ten u. gr. Lichtbildern ausgestattet.
Näheres die Tagesankündigungen.



Passage-Panopticum.
32 Mädchen aus Samoa.
Castan's Panopticum.
Die beiden indischen Pygmäen die kleinsten Menschen der Welt!
Damen-Wettswimmen.

Thalia-Theater.

(vormals Adolph Ernst-Theater).
Vorletzte Woche:
„Frau Lieutenant.“
Baudouille in drei Akten von Paul Ferrier und Antony Mars.
Deutsch von Gertruda Hirschel
Musik von G. Serpette und B. Roger.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Morgen: Dasselbe Vorstellung.

Teen-Palast, Straße 22.

Direction Winkler & Fröbel.
Zum ersten Male in Berlin:
Georgette Duval
mit ihrer aus 5 Damen bestehenden
Schönheitsgalerie.
Der Affe als Kunstschützer.
Dahn u. Walde.
Dazu das so erfolgreiche
Hiesig-März-Programm.
Neue hochinteressante Bilder der
Lebenden Photographien.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Entree 30 Pf. bis 1 März 50 Pf.

Circus Renz

Karlstrasse.
(Jubiläum-Zeison 1896/97.)
Sonnabend, den 20. März 1897,
abends 7 1/2 Uhr:
Wiederholung der am 10. März
mit so großem Beifall auf-
genommenen Senesitz-Vor-
stellung für den hier so beliebt-
gewordenen Original-Angust
Mr. Lavater Lee.
Wiederholtes Auftreten des Mr.
Lavater Lee in den neuesten
und beliebtesten Nummern seines
Repertoirs.
Durchschlagender Erfolg.
Aus der Mappe
eines
Hiesengebirgs-Phantasten.
Mr. Lavater Lee stellt eine
Flasche mit Geld
in Schaufenster der Zigarrenhandlung
des Herrn Louis Krafft, Friedrichs-
str. 116 (alte Gassestr.) aus.
Der Inhalt der Flasche wird dem-
jenigen Besucher der Vorstellung über-
liefert werden, welcher den Werth des
Geldes am genauesten erräth. Es wird
gedenkt, die geschätzte Summe auf
einen Zettel verzeichnet mit Namens-
unterkunft und Wohnungsangabe bei
Vorzeigung des Billets abzugeben.
Sonntag, den 21. März: 2 Vor-
stellungen. Nachmittags 4 Uhr
(ermäßigter Preise) und 1 Kind unter
10 Jahren frei: Tjo Ni En mit
dem beliebtesten Schellenpiel. Abends
7 1/2 Uhr: Gala-Fest-Vor-
stellung. Aus der Mappe eines
Hiesengebirgs-Phantasten.

Circus Busch

Bahnhof Börse.
Sonnabend, den 20. März 1897,
abends 7 1/2 Uhr:
Parade-Gala-Vorstellung.
Nach Sibirien.
Außerdem: 4 ung. Amazonen; der
phänom. Spring über einen Donauer
mit Juchsen; Polgenritte. Grand
Quadrille à la cavallier, ger. von
6 Damen. 6 trauehner Hengste und
4 Fuchsbengste als Turnierbringer,
dreh. und vorgef. vom Dir. Busch.
Cavertano II, dreh. und ger. von
Fioritis-Borghardi. Spezialitäten
I. Ranges. Borjugal, Roma.
Morgen: 2 Vorstellungen.
Nachmittags 4 Uhr:
(1 Kind unter 10 Jahren frei):
Zscheus.
Abends 7 1/2 Uhr: Nach Sibirien.
Centenar-Feier
Am 22. März: Freier Eintritt für
die Ritter des Eisernen Kreuzes
2. Klasse
Am 23. März: Freier Eintritt für
die Inhaber des Militär-Verdienst-
kreuzes und d. Ritter des Eisernen
Kreuzes 1. Klasse.

Der Krieg auf Kreta
Neuester Schlager
von Siegwart Genthes
in
Kaufmann's Variété
als
Sultan der Türkei.

Apollo-Theater.
Täglich Auftreten der
5 Sisters Lorrison,
des unerreichten
Champion-Jongleurs
Mr. Spadoni.
Bibb & Bobb * Fritz Ferry.
Brothers Hugosset.
Raffeneröffnung 6 1/2 Uhr. Anf. 7 1/2 Uhr.
Schulz' Festsäle, vorm. Paster
Neue König-Strasse 7.
Jeden Donnerstag: 8022
Damen-Kränzchen.
Jeden Sonntag:
= Großer Ball. =
Bereinszimmer. Saal für Versamm-
lungen frei. Ed. Schulz, Galtstr. 1.

Arbeiter-Bildungsschule.

Billets zur heutigen
März - Dichter - Feier
sind noch zu haben:
SO. Schöning, Köpplikerstr. 68. Südost-Schule,
Waldemarstrasse 14. **Schulz, Admiralstrasse 40 a.**
Hauptmann, Kaiser Franz-Grenadierplatz 7. SW.
Grube, Mariendorferstr. 5. Kessler, Junkerstr. 1.
W. Werner, Bülowstr. 59. N. Nord-Schule,
Brunnenstrasse 25. **Burghaus, Putbusstrasse 32.**
Gleisert, Müllerstrasse 7a. Babel, Rosenthaler-
strasse 57. **NO. Reul, Barnimstrasse No. 42. NW.**
Blankenfeld, Stendalerstr. 42, in den mit Plakaten
belegten Handlungen, sowie von 6-9 Uhr abends in
der Leschalle, Brunnenstrasse 25.

Centenar-Feier

Dienstag, den 23. März, abends 9 Uhr:
Fest-Concert im Circus Renz
unter Mitwirkung des Ericschen Männer-Gesangvereins
(Th. Hauptstein), der Kammerängerin Fräulein
Reinl, des Königl. Kammerängers Herrn Paul
Bull, der Berliner Liedertafel (A. Zander), des
Sängerbundes des Berliner Lehrervereins (Pro-
fessor Felix Schmidt) und des Neuen Berliner
Sinfonie-Orchesters.
Preise der Plätze:
Logenpl. 20 M., Parquet und Tribünenpl. 10 M., Balkon 5 M.,
Zweiter Platz 3 M., Dritter Platz (Stehplatz) 2 M. Billet-Borverkauf
findet von Donnerstag, den 18. März, ab täglich an der von der
Karlstr. nach links belegenen Kasse des Circus Renz von 11 Uhr
vormittags bis 2 Uhr nachmittags statt. Am Sonntag, den
21. März, von 1-2 Uhr.
Das Comité für die Centenarfeier.

Wo? machen wir unsere Herren-Parthie

hin? Zum alten
Freund auf Bichelswerder.
10772
Confirmationen-Stoffe
für Knaben und Mädchen in grosser Auswahl!
Unsere Frühjahrskollektion in Herren- u. Damenstoffen
reichhaltig.
Für unsere sehr beliebten Spezialitäten „Roland Cheviot“
(zu Herrenanzügen), „Brunhilde“ (Haukleiderstoffe)
brauchen wir, der starken Nachfrage wegen, ca. 8-10 Tage
Lieferzeit u. bitten daher um rechtzeitige Bestellung.
Alle Aufträge von 20 Mk. an und Muster stets franco.
Carl H. Klippstein & Co., Mühlhausen i. Thür. 11.
Weberel und Versand-Geschäft.

Unsinn!!

ist es, viel Geld für
Hüte auszugeben, man
erhält auch zu billigen
Preisen gute und ele-
gante Sachen z. B.:
von M. an
Knaben-Filzhüte 1.-
Herren-Filzhüte 1.50
Cylinderhüte 4.-
Haarhüte 4.50
Einsegnungshüte 1.-
Chapeaux clasques,
Reise-, Loden- u. Jagd-
hüte enorm billig im
Einzelverkauf bei
Arnold & Eggert, Hut-Engros-Lager, Waldemarstr. 44,
part. rechts im Komptoir. Kein Laden.
Nur moderne Waaren in grosser Auswahl.
G. J. Engelke, Neue Jakobstr. 26,
ersten alten Nordhäuser Alter Nr. 1.-, 1/2 R. 0.50,
extra alle Waare „1.40, 0.70
Kleilverkauf von 10 Pfg. an.



Arnold & Eggert, Hut-Engros-Lager, Waldemarstr. 44,
part. rechts im Komptoir. Kein Laden.
Nur moderne Waaren in grosser Auswahl.
Achtung!
G. J. Engelke, Neue Jakobstr. 26,
ersten alten Nordhäuser Alter Nr. 1.-, 1/2 R. 0.50,
extra alle Waare „1.40, 0.70
Kleilverkauf von 10 Pfg. an.

Monopol-Cheviot!!

Unsere bekannte Spezialität solid u. modern
bewiesen durch zahllose Empfehlungen, liefern
wir in schwarz, blau oder braun 3/4 Meter zum Anzuge für
10 Mark. — Extra prima, 140 Centimeter breit,
3 Met. zum Anzuge 12 Mark, reine Wolle, echte
Farbe. Muster hiervon und allen anderen Herren-
stoffen in überraschend schöner Auswahl zu bekannt niedrigen
Preisen franco an Jedermann. Kein Kaufmann.
Wilkes & Cie., Tuchindustrie, Aachen No. 78.

Concordia Variété-Theater
Brunnenstr. 154.
Täglich: **Grosse Theater- und**
Spezialitäten-Vorstellung.
Das beste Programm d. Nordens.
Neu! Troupe Richard (1 Herr,
1 Dame, 1 Kind) Arabaten.
Neu! Kathi Richter, Turulienne.
Neu! Long and Little Adolphi,
Tanzduettisten.
Neu! Ein gepulter Dichter.
Boffe.
Anfang Wochentags 7 1/2 Uhr.
Sonntags 6 Uhr.
Umtausch-Billets haben Gültigkeit.

Alcazar

Variété-Theater I. Ranges.
Dredenerstr. 52/53 (City-Passage)
Kneussstr. 42/43.
Geschwister
Gottlieb.
Prof. Roberts. Wendini.
Anfang: Sonnt. 6 Uhr, Wochent. 8 Uhr
Freiarten in der Woche gültig.
Entree 30 Pf. Die Direction.
Künstliche Zähne.
H. Steffens, Rosenhalestr. 61, 2 Tr.
Theilzahlung pr. Woche 1 M.

Buchhandlung Vorwärts
Bentzstr. Nr. 2 Berlin SW. Bentzstr. Nr. 2.
Soeben ist bel und erschienen: 234/1
Handbuch
für Vereins- und Versammlungsleiter
Auch ein Wegweiser für Reichstagswahlen.
Mit ausführlichem Jahregister und einem Anhang,
enthaltend die für die Agitation hauptsächlich in Frage
kommenden Strafgesetzbuchparagrafen.
72 Seiten. — Kart 0,90. — Porto 3 Pfennig.
In handlichem Taschenformat gibt das Büchlein nicht bloß für An-
fänger, sondern auch für erfahrene Vereins- und Versammlungs-
leiter über alle Vorkommnisse im Vereins- und Versammlungs-
wesen die besten Rathschläge, Belehrung und Rath für die
Mitglieder sowohl der Gewerkschaften als auch der politischen Vereine,
enthalt Formulare für Beschlüsse und Eingaben, Reden und Muster-
statuten. Im Hinblick auf die kommenden Reichstagswahlen ist auch das
Reichstags-Wahlgesetz und -Reglement in seinen Hauptbestimmungen auf-
genommen, und durch die Einverleibung der Strafgesetzbuchpara-
graphen und des Sachregister dürfte der Nachschlagewerth
des Büchleins noch gehoben sein.

Freie Vereinigung der Händler u. Händlerinnen
Berlins und Umgegend.
Sonntag, den 21. März, im Englischen Garten,
Alexanderstr. 27 c:

Stiftungsfest.

Anfang 8 Uhr. Tanz frei. Billet 25 Pf.
Der Vorstand.

Welt-Restaurant
Variété- und Spezialitäten-
Theater.
Dredenerstr. 97.
Berlin, wie's bunt und froh!
Bilder aus dem Volksleben v. G. P.
Der letzte Gang.
Operette von Runge & Vandeweyer.
Im vorderen Saal täglich:
Tyroler-Konzert Alois Ebner.
Anfang: Entree:
Wochent. 8 Uhr. Wochentags 20 Pf.
Sonntags 6 Uhr. Sonntags 30 Pf.

Bichelsberge.
Restaurant Reichsgarten.
Empfehle den weissen Vereinen und
Gesellschaften etc. meine herrlich ge-
legenen Lokalitäten. Wm. Kauffsch.
Berlino, Schloßstr. 18, 1 gr. 1. H.
Tisch 15, 2 Spiegel 18, 1 Tisch 12,
1 Küchenwagen, Bilder, alles noch
neu, verl. schenktlich Ankauf. 8, v.
3 Tr. r. (am Beddingplatz). 9985

Reel und billig
kauft man in der Norddeutschen Schuh-
fabrik von W. Hitzsche, ge-
gründet 1872, Tallierstr. 13, Ecke
Admiralstr., am Kottbuser Thor.
Achtung!
Künstliche Zähne von 3 M. an,
Theil. wöchentlich 1 M., wird abgeholt.
Zahnziehen, Zahnreinigen, Zahnabdrücken
bei Bestellung umsonst.
Guckel, Kaufmännisch 2, Elfen-
stein, Nr. 12, Steglitzerstr. 71 I.

Wollgeschäfts-Einrichtungen
Emalle-Richtel, Rahmen, Saiten,
Tafelwagen, Gewandwagen, 1800L.
Jordan, Kl. Markstr. 28.
Reiten, Steppdecken, Gardinen, Vor-
düren, Wäsche, Teppiche, Sommer-
paletots, Hüfen, Regulatoren, Remon-
tautüren, Dinge sportbillig Handliche
Reanderstr. 6.

Billigste Bezugsquelle
Gardinen-Spezial-Geschäft
Sondenerstr. 26, partiere, für Gar-
dinen, Stores und Gardinenstoffe.
Herren- und Damen- Hüte
billiger
wie
überall
i. Hoflieferant G. Klettmann,
Marianenstr. 33 pt., kein Laden.
Mützen u. Cravatten enorm billig.

160 000
Cigarren verkauft Binneböse.
Schillingstr. 35.
Zur Anfertigung von
Herren-Garderobe
nach Maass
zu soliden Preisen empfiehlt sich
H. Reinhold,
Schneidermeister,
Langendammstr. 11. Hof 4 Tr.
Große Auswahl von neuesten Stoff-
proben. Auf Wunsch komme ich mit
Muster und Maass.

Geschmackvoll, billig u. gut
kauft man Gardinen, Stores,
Tülldecken, Kongress- und
Rouleauxstoffe jeder Art im
Gardinen-Spezialgeschäft
Blumenstr. 8, hochpart.
Reinhold. — Nicht Passende wird
bereitwillig umgetauscht.

Hüte
für Herren, nur gute, dauerhafte Waare
in allen Farben, weich u. gefeilt 2,50,
edle Lodenhüte 2 M., Kinderhüte 1,50.
J. Streblow,
Bräunerstr. 15a. (1316L.)
Waldvögel, Haideflederchen,
Wellenstiche (importirt), Romanen-
roller, Herdwandern billig, Gedächtnis-
1,25. **Schnelle, Invalidenstr. 7.**

Möbel-Ausverkauf.
Wegen Geschäftsverlegung werden
sämmliche Möbel, Spiegel u. Polster-
waaren ausverkauft.
G. Manasse, Müllerstr. 178.
Nussbaum-Einrichtung.
neue, gefeilt Arbeit, bill. verkauft
Admiralstr. 8, v. I. links.
Wald u. Hüttengeschäft fruchtbringend.
Sportbillig Waldemarstr. 13. 1005b
Möbelmöbel, sportbillig verkauft.
Rosenhalestr. 4, 3 Tr. 1. Bildhauer.

Arbeitsmarkt.
Bursche, 15 Tage, verlangt
Goldstücken - Grundbrant
Frankfurter Allee 197.
Tücht. Schlosser u. Monteur
für Waagen finden Lohn u. dauernde
Arbeit bei **H. G. Herrmann,**
Berlin NO., Eisenstr. 19.
Goldstücken.
Tüchtige Bergarbeiterinnen finden bei
hohem Verdienste dauernde Beschäfti-
gung Köpenickerstr. 109a. 998b
6 Nacharbeit werden verlangt auf
leichte Roharbeit bei **H. Scaples,**
Brandenburgerstr. 35. 1005b
Glasarbeiter, tüchtig, für Porzellan,
verl. Beilge, Köpenickerstr. 72.

Brockhaus' Meyer's
Verizon sowie andere neuere u. ältere
wertvolle Bücher jed. Wissenf. beliebt
u. kostl. Antiquariat Kochstr. 56.
Polsterwaren-Fabrik
Großes Lager in Kattun- u. Polster-
möbeln empfiehlt **H. Hugel,**
Tapezierer, Gräuer Weg 94.
Amtung, Kistenmacher!
Der H. e. d. i. s. n. a. c. h. e. i. s. b. e. h. a. n. d. e. r.
ist jetzt: 94/10
Bredenerstr. 28 bei Munsig.
Fahrräder
125, 135, 150 Mark. Reparaturen.
995b) **Chausseestr. 77.**
Möbel-Ausverkauf.
Wegen Geschäftsverlegung werden
sämmliche Möbel, Spiegel u. Polster-
waaren ausverkauft.
G. Manasse, Müllerstr. 178.
Nussbaum-Einrichtung.
neue, gefeilt Arbeit, bill. verkauft
Admiralstr. 8, v. I. links.
Wald u. Hüttengeschäft fruchtbringend.
Sportbillig Waldemarstr. 13. 1005b
Möbelmöbel, sportbillig verkauft.
Rosenhalestr. 4, 3 Tr. 1. Bildhauer.

Grosse Berliner Schneider-Akademie.
 System Kuhn, Fröh. Rothes Schloss, jetzt Berlin W., Leipzigerstr. 117/118, Hohenzollernhaus. Comfortabelste Einrichtung. Gründlichste Ausbildung in der Herren-, Damen- und Wäscheschneiderei. Mässige Honorare. Neue Kurse am 1. u. 15. jeden Monats. Lehrbücher zum Selbstunterricht. Schnittmuster. Stellennachweis. Prospekte gratis.

Möbel, Spiegel und Polsterwaren
 Compl. Wohnungseinrichtungen
 Reelle Waare, empfiehlt
 Tischlermeister,
Franz Tutzauer, Berlin SW., Blücherstr. 14.

Schleuniger Räumungs-Ausverkauf.
 Die noch vorhandenen Waaren aus der
M. Pinkus & Co.'schen Konkursmasse
 Wilsnackerstrasse 48
 bestehend in fertiger Herren- und Knaben-Garderobe, Konstr. manden- und schwarzen Herren-Kuzigen, modernen Stoffen und Stoffresten zu Anzügen, Paletots und Hosca sollen schnellst geräumt werden.
 Sämtliche Waaren werden bis zum
Schluss des Ausverkaufs
 zu Taxpreisen abgegeben.
 Auch Sonntags von 8-10 und 12-2 Uhr geöffnet.

Verehrte Damen!
 Sie kaufen bei mir die neuesten und elegantesten Frühjahrsjacons, Blumen, Federn, Hüte, Perlant: Bänder, Schleier, Tulle, kurz Alles zum **Engrospreise** was zur Garnierung gehört. Neben wäschen, träslein 25 Pf., nur träslein 10 Pf. Kommandantenstr. 77/79, Laden 2. Erdst. 1908.

Deutsche Schuh-Fabrik Erfurt
 liefert
Schuhwaaren en gros & en detail
 in eleganter und solider Ausführung.
Arbeiter Berlins!
 Die Fabrikate der ausgeherteten Schuhmacher in Erfurt werden jetzt, außer in den bekannten Verkaufsstellen, in den eigenen Niederlagen
Bellealliancestrasse 98/99
 und
Rosenthalerstrasse 63/64
 verkauft.
 Weitere Filialen in Deutschland:
 München, Sendlingerstrasse 10.
 Dachauerstrasse 83.
 Pandsbergerstrasse 7.
 Frankfurt a. M., Viehstra-
 ßen 20.
 Düsseldorf, Bismarckstrasse 91.
 Köln a. Rh., Geyersstr. 64.
 Bremen, Paulsenstrasse 2.
 Hannover, Kapellmarkt 7a.
 Hamburg, Wechsstrasse 2a.
 Leipzig, Jägerstrasse 27.
 Braunschweig, Höhe 1.
 Jeder Käufer, der einen Versuch macht, wird mit dem gefestigten Fabrikat, das jeder Konkurrenz die Spitze bietet, in Preis und Qualität zu- frieden gestellt. - Unser Geschäftsgrundlag ist: Geringer Preis, rascher Umsatz. - Jedem unserer Freunde kann die Waare bestens empfohlen werden.
 Damenstiefel von M. 3.50, Herrenstiefel von M. 5.75.
 In der Bellealliance-Strasse bitte genau auf Nummer 98 zu achten.
 Für die Geschäftsleitung: **Wilh. Bock.**

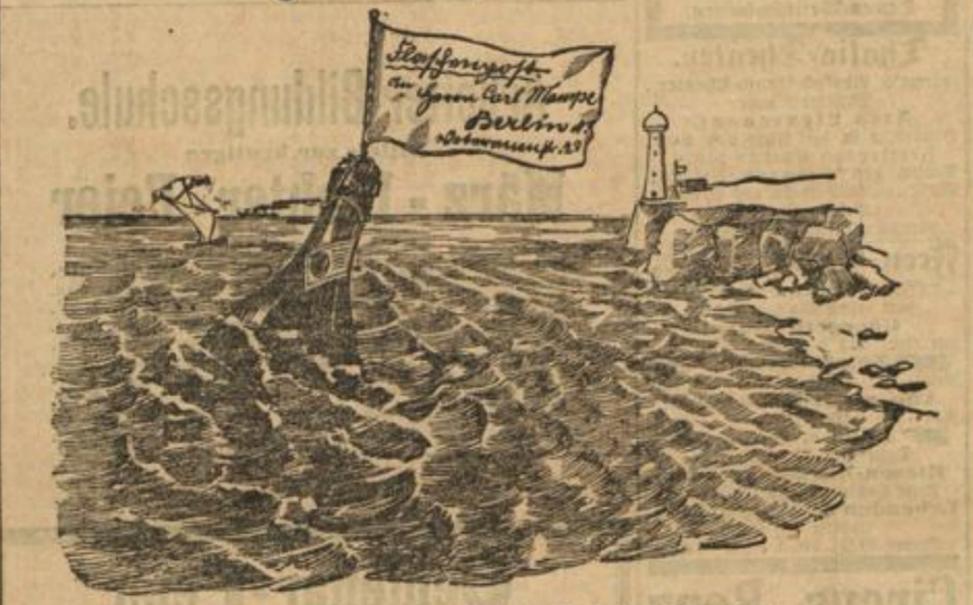
Parteigenossen!
 nur mit
Hüte Kontrollmarke
 Schirme, Stöcke, Kravatten
Otto Gerholdt, Dresdenerstr. 9,
 Ecke Salfingerstrasse 2.

Ginsegnungs-Anzüge
 in blau, schwarz, Cbeviot, Zatin, Kammgarn u. feinsten Stoffen v. 10-30 M. Streng reelle Bedienung, auch n. Raab i. eleg. Anst.
A. Wormann, Dresdenerstr. 2,
 am Koold. Thor, 2. Hand von der Stallgerstrasse.
 2. Geschäft: Malinerstrasse, Ecke Manicusselstrasse.

Hut-Engros-Geschäft
Alvin Sussmann, Holzmarktstr. 38, part.
 Grösste Leistungsfähigkeit der Hutbranche.
 Herren-Hüte, weiche oder steif, von 1,75 an bis 3,50 M.
 Kinder-, Knaben- und Konfirmandenhüte von 1 M. an
 Eleganter Füllhut Ia 7,50 M.
 Filzhüte Ia 7, 7,50, 8,- M.
 Saison-Neuheit „weicher Herrenhut“ in allen Farben pr. St. 2,75 M.
 Sonntags geöffnet von 8-10 und 12-2 Uhr.

Hackescher Markt 4, **J. Brünn** Am Stadtbahnhof „Börse“.
 Eke Neue Promenade.
 Nach beendeter Inventur gelangen nunmehr große Lagerbestände meiner
Teppiche! Gardinen! Steppdecken!
Fertige Wäsche! Leinentwaaren!
 zu ganz aussergewöhnlich billigen Preisen zum
Ausverkauf!

Was bringt Mampé's Flaschenpost?



Der Flaschenpost wurde nachstehender Brief entnommen:

Montevideo, an Bord des
 Postdampfers „Pala“
 den 10. Januar 1897.
Lieber Herr Mampé!
 Wenn eine gewisse Anzahl von
 uns von Berlin und nach vor
 schicklicher ist von dem besten aller
 Läden: Halb und Halb, Mampé mit
 Kommandantenstr. 77, so ist wohl eine Fla-
 sche mit Wasser, die gar nicht
 über mit der Zeit aufgeföhrt ist der
 halbe Liter. Ich habe sie für
 alle jaufen müssen. Was für ein
 Preis! Ich habe auch noch
 von dem Herrn Mampé ein
 in ein paar Stunden gelassen und
 ganz Berlin abgerufen. Mampé's
 Halb und Halb ist das Beste!
 Mit Gruss!
 Fritz Propp

Herren-Hüte 65 Pf.
 Bessere Hüte, enorm billig,
 verkauft aus der Fabrik
 im Kauptort
Garni-Strasse 4/5,
 Kasernen-Str. 101.
 Sonntags geöffnet.

Album- u. Lederwaaren-Fabrik
Oskar Gundau, Oranien-
Str. 30.
 Ecke Kdabertrasse.
 Großer Lager aller
 Arten Lederwaaren und
 Schmuckwaaren zu
 billigen Preisen
 In Sammet
 von
2,75 Mark an
 in größter Auswahl.

Lanolinseife!
 macht die Haut hart u. geschmeidig.
 1 Stück Lanolinseife und ein reines
 Handtuch liefern ich f. 10 Pf. u. Woche.
 Hauptvertrieb: Herr S. Wagner,
 Neue Königsstr. 17.
 Fernsprech-Nr. VII. Nr. 2087.

Möbel-Kaufgelegenheit,
 passende Gelegenheit für Brautleute.
 In meinem Möbelwagel, Neue König-
 strasse 59, und Möbel-Magazin,
 Gneisenaustrasse 15, sollen viele
 Wohnungseinrichtungen, vertriehen ge-
 wessene und neue Möbel zu jedem an-
 nehmbareren Preise verkauft werden.
 Besonders zu empfehlen ist der große
 Vorrath vertriehen gewesener Möbel,
 welche fast neu sind und zum halben
 Preise abgegeben werden. Durch große
 Gelegenheitsverkäufe ist es mir mög-
 lich, schon ganze Wirthschaften für
 100, 300 Mark abzugeben. Ebenfalls
 hochfeine, herrschaftliche Einrichtungen
 von 500 bis 3000 Mark, Theilzahlung
 gestattet. Besuchen ohne Anzahlung.
 Niederstühl 15 Mark, Kommoden,
 Kleiderstühl 12, Stühle 2 Mark, Ruh-
 baum-Kleiderstühl, Vericomb 30 M.,
 Büchertische 35, Beistellen mit
 Matrasen 18, Sophas 18, Säulen-
 stühlen, hochlegant, Truhen mit
 Säulen und Kristallglas 60, Buffets
 in allen Größen, Herrenschreibtisch,
 Damenschreibtische, Schreibstühle 30,
 Garnituren 60 Mark, Pianofort, Ha-
 telongues, Salonarmaturen, Portieren,
 Steppdecken, Tischdecken, Gardinen,
 Fenster 6 Mark. Vollständig an-
 gestatteter, dekorierter Salon, Speise-
 stube und engl. Schlafstube
 bis zur Ansicht. Bekannte Möbel
 können 3 Monate kostenfrei lagern,
 werden durch eigene Gespanne trans-
 portirt, auch nach außerhalb.

Herrenhüte
 in neuesten Formen und Farben
Engl. Haarhüte 4,- M.
 Ginsegnungshüte 1,- M.
 verkauft wieder einzeln zu be-
 sonni billigen Preisen 111000
Die Fabrik,
 Grüner Weg 2
 1. Etage.

Jede Uhr
 repariren und reinigen
 sollet bei mir unter
 Garantie 6. Gutgehend
 nur 1 Mark! 50 Pf.
 außer Bruch, keine Reparaturen
 billiger. Großer Lager neuer und
 gebrauchter Taschenuhren, Regu-
 latoren und Werkze, alle Arten
 Ketten, sowie Uhren u. Pendel-
 * Carl Lux, Uhrmacher,
35 Chaussee-Strasse 35.
 Bitte genau auf Nr. 35
 zu achten.

Für 36 Mark
 feine Anzüge nach Raab. Für 30 M.
 ff. Sommer-Paletot nach Raab. Für
 8-12 M. feine Hosen nach Raab.
 Gehrock-Anzüge zu billigen Preisen.
 Grob-Stofflager.
Krausenstr. 14, I, kein Laden.

Musikinstrumente
 aller Art. Fortschrittssteife
 Bezugsquelle. Garantie. Musik-
 Pracht-Katalog 112 Seiten portofrei.
G. Schubert & Co.
 Berlin SW., Beuthstr. 17, I.
 (Rein Laden.) 113500

Uhren, Goldwaren Grosse Auswahl! **H. Zimmermann**
 Billige Preise. **Oranienstrasse 206.**
Möbel Weinbergsweg 15a Theilzahlung. **Hugo Lewent's Wwe.** Auch
 Ruhebaum-Möbel
 ganze Wirthschaft veräußert
 Waldemarstr. 68, vorn 1 Tr.

Warenhaus A. Wertheim
 Montag, den 22. d. M.,
 bleiben unsere Warenhäuser geschlossen.
 Verantwortlicher Redakteur: August Jacobey in Berlin. Für den Inseratenteil verantwortlich: Th. Wörte in Berlin. Druck und Verlag von Max Dabing in Berlin.